ThEx
280

Eines ANONYMI
Klare und Schrifftmäßige
Erörterung
Der Frage
Ob des CARTESII Meynung, dadurch er behauptet daß die Sonne stille stehe und die Erde sich bewege, der H. Schrifft zu wider lauffe?

Ehedessen aus dem Lateinischen in die teutsche Sprache übersetzet

Jetzo von neuen an das Licht gestellet und mit Anmerckungen versehen

Von

Johann Bernhard Wiedeburg

MATH. P.P.O. und der Hoch-F. ALVMN. INSP.

Nebst einer Vorrede

Herrn Gottlieb Stollen

PHILOS. CIVIL. PROF. PVBL. ORDIN.

Von dem Ursprung und Fortgang der Lehre daß sich die Erde bewege.

... COLLEG... ...BURG...

J E N A,

Zu finden im Collegio bey FRANC. BORTOLETTI

1731.

Horat. Lib. II. Ep. I.

Quod ſi tam Græcis *Novitas* inviſa fuiſſet
Quam nobis, quid nunc eſſet vetus?
aut quid haberet
Quod legeret, tereretque viritim publicus uſus.

Der
Hochgebornen Gräfin und Frauen
FRAUEN
Eleonoren
Amalien
gebornen
Gräfin von Promnitz
Vermählter Gräfin Reuß
von Plauen

Meiner gnädigsten Gräfin
und Frauen

Hochgeborne Gräfin
Gnädigste Frau

Eurer Hoch-Gräflichen Gnaden dieses geringschätzige Tractätgen in Unterthänigkeit zu zuschreiben, haben mich verschiedene wichtige Ursachen ermuntert. Zuvoderst habe ich längstens bequeme Gelegenheit gesuchet, für so vielfältige Gnade, welche von DERO Gesam-

Gesamten Hoch-Gräflichen Hause ich zeithero genossen, meinen unterthänigsten Respect auf einige Art an den Tag zu legen. Bevorab da ich noch täglich die hohe Ehre habe, Dero ältern Herrn Sohn den Hochgebornen Grafen Hn. HEINRICH den IVten REUS, welchen wir mit Recht ietziger Zeit die höchste Zierde unserer Universität nennen können, mit meiner wenigen Anweisung zu denen mathematischen Wissenschafften aufzuwarten. Von welcher schuldigsten Bedienung ich mir und denen Meinigen dereinsten die grösten Vortheile versprechen kan, weil DERO hoher Verstand so in Erkänntniß der tieff verborgensten Warheiten hervor leuchtet, und der un-

unverdrossene Fleiß, dadurch Sie viele von geringen Stande beschämen, und zu gleicher Embsigkeit aufmuntern, die gewisseste Versicherung geben, daß SJE durch GOttes Gnade die höchsten Staffeln der Ehren gar bald ersteigen werden.

Am allermeisten aber stärcket mich in meinem Vornehmen, **Eurer Hoch-Gräflichen Gnaden** eigene höchstpreißwürdige hohe Neigung den Wunder-vollen Bau dieser Welt eigentlich zu erkennen. Es verdienet dieselbe billig desto höhere Bewunderung und einen unsterblichen Ruhm, ie heilsamer und fürtrefflicher die Absicht ist, welche sie zum Ziel gesetzet hat. Wenn andere hohe Standes-Personen auf genaue Erforschung der Na-

tur einige Zeit wenden, geschiehet solches insgemein aus einer blossen Neugierigkeit, und daß sie bey vorfallender Gelegenheit mit einreden, oder auch mit solcher Betrachtung, zuweilen eine verdrießliche oder langwierige Stunde vertreiben mögen. Ew. Hochgr. Gnaden Ruhmwürdigste Begierde das gröste Wunderwerck der Natur, ich meyne das gantze Welt-Gebäude, eigentlich zu betrachten, entspringet aus einer weit edlern und köstlichern Quelle. Wie DERO vornehmste Bemühungen höchstrühmlichst dahin gerichtet, daß SJE das unendliche Wesen GOttes, so viel in dieser Unvollkommenheit geschehen kan, begreiffen mögen, so suchen SJE auch solch seligmachendes Erkäntniß zugleich nebst der Schrifft in dem von ihm

selbst

selbst uns vorgelegten Buche der Natur: Und da SIE hoch erleuchtet ermessen, daß nach dem so genannten Copernicanischen Systemate, wenn wir setzen, die Sonne ruhe mitten in unser Welt, die Erde aber gehe nebst denen übrigen Planeten um dieselbe herum, aus den undencklichen weiten Raum des gantzen Welt-Gebäudes das unendliche Wesen GOttes, aus der unzählbahren Menge der Sterne und derselben bewunderungs-würdigen Grösse seine Allmacht, und aus dem ordentlichen gleichförmigen Lauff seine unermeßliche Weißheit am aller vollkommensten hervor leuchte; so hat dasselbe auch vor allen andern nicht unbillig DERO hohe approbation gefunden. Ich habe demnach vor kurtzer Zeit durch

gnädigsten Befehl die hohe Erlaubniß gehabt, vor **Dero gesamten Hochgräflichen Hofstadt** diesen herrlichen und Wunder-vollen Bau Himmels und der Erden nach meinem wenigen Vermögen deutlich vorzustellen; dabey mir sowol von **Eurer Hochgräflichen Gnaden u. Dero Hochgräflichen Herrn Gemahl** selber, als andern Anwesenden fast eben dieselbe Einwürffe gemacht, welche in gegenwärtigen Tractätgen ausführlich, und wie ich hoffe, gründlich aufgelöset sind. In solcher Absicht verspreche ich mir desto gewisser gnädigste Genehmhaltung wegen der bey dieser unterthänigen Zuschrifft mir genommenen Freyheit.

Der allmächtige, unendliche und allein weise GOtt, der **die Erde an nichts hänget, und sie bewegt von ihrem Ort**, lasse DERO gesamtes Hochgräfliche Hauß fest gegründet und unbeweglich stehen, daß **die Pfeiler desselben niemals wancken. Er** gebe JHNEN in diesem Leben sein unendliches Wesen in seinem Wort und Geschöpffen immer mehr und mehr zu erkennen, biß SJE dermaleinstens in dem **neuen Himmel** und auf der **neuen Erde** in seinem Anschauen mit aller Erkänntniß vollkommen gesättiget werden. Ubrigens empfehle Dero **Hoch-Gräflichen** beständigen **Gnade** meine Wenigkeit gehorsamst

samst, mit unterthänigsten Respect Zeit Lebens verharrend

Hochgeborne Gräfin
Gnädigste Frau

Eurer Hoch-Gräflichen
Gnaden

unterthänig-gehorsamster

Joh. Bernhard Wiedeburg.

Vorrede.

Geneigter Leser.

Ich würde billig angestanden haben vor mich zu Erörterung der Frage: Ob die Sonne stille stehe, und die Erde herum lauffe, und ob diese Meynung mit der H. Schrifft bestehen könne? die Feder zu ergreiffen, weil ich dieselbe längst ausgemacht gehalten, auch nicht geglaubet, daß, zumahl unter denen Evangelischen ortodoxen sich noch iemand finden werde, der solches alles nicht willig zustehen solte. Es ist mir aber vor etwa anderthalben Jahren von einen meiner Zuhörer, der sich ietzo auf Reisen, vermuthlich in Rom, aufhalten wird, eine disputation offeriret worden, darinn er eben diese Lehre auf mathematische Art demonstriret hatte, dabey ich zugleich um das præsidium angesprochen worden. Da nun dergleichen dissertationes auf Universitäten mehrentheils nur zum exercitio gehalten, und nicht allemahl nöthig ist, daß neue Wahrheiten darinnen ausgeführet werden, so habe ich mich nicht entbrechen können, solchem Verlangen

zu willfahren. Das vornehmste argument des Autoris, dadurch er die vorerwehnte Wahrheit zu bestätigen geflissen war, beruhete darauf, daß die Heil. Schrifft niemahls philosophisch, das ist gründlich und nach der eigentlichen Beschaffenheit der Sachen von natürlichen Dingen rede, sondern wenn sie beyläuffig davon etwas erwehnet, dabey nur historische Redens-Arten gebrauche, welche in denen gemeinen Unterredungen auch unter denen, welche keinen vollkommenen Begriff von solchen natürlichen Erscheinungen haben, üblich sind. Weshalben dergleichen phænomena nicht aus der Bibel, sondern die biblische Beschreibungen derselben vielmehr aus der Natur-Lehre zu erklären. Dieser disputation sind auf einer benachtbarten Universität vor kurtzer Zeit zwey andere entgegen gesetzet, in deren ersteren, auch zum Theil in der andern, der gelehrte Autor zu erweisen bemühet ist, daß die Bewegung der Erden mit denen observationibus derer astronomorum selber nicht bestehen könne, daher er in dem letztern Theil der andern dissertation schliesset, daß diejenigen Schrifft-Stellen, in welcher der Erden ein Stillstand, der Sonnen aber eine Bewegung zugeeignet wird, nach dem Buchstaben müssen verstanden werden. Bey dieser Gelegenheit sind diejenigen Sprüche zugleich erkläret worden, aus welchen mein oberwehnter Respondens seinen Haupt-Satz zu erweisen provoci-

vociret hatte. Nun würde ich mich dieser Sachen gar nicht angenommen haben, weil ich nicht gemeynet bin, mich irgend mit iemand in Streit-Schrifften einzulassen, sondern einem iedweden seine eigene Meynung gönne, auch gar wohl leiden kan, daß iemand von mir dissentire. Weil aber die angeführten argumenta die vornehmsten sind, welche wider die Bewegung der Erden urgiret worden, und so plausibel vorgetragen, daß sie wohl bey einigen einen ingress finden könnten, auch gegenwärtiges Tractätgen eines unbekannten Autoris mir eben zu handen kommen, darinn dieselbe Frage, ob die **Lehre von dem Stillstand der Sonnen der Heil. Schrifft zu wider sey?** sehr klar und deutlich beantwortet ist; so habe ich der Nothdurfft erachtet, dasselbe, weil die exemplaria sehr rar worden, wieder auflegen zu lassen, und bey dieser Gelegenheit denen wider diese Lehre neulich gemachten Einwürffen zu begegnen. Es kömmt demnach die Haupt-Sache darauf an, ob das so genannte Copernicanische Systema mit denen Gesetzen der Natur bestehen könne, oder nach denenselben aus denen Erscheinungen des Himmels eines Irrthums könne überführet werden; denn wenn dieses wahr wäre, würde sich niemand unterstehen, die Oerter Heil. Schrifft, welche demselben zuwider zu seyn scheinen, nach dieser Meynung zu erklären; weshalben ich mir auch in denen Anmerckun-

gen

gen vornemlich angelegen seyn lassen, die dreyerley Bewegungen der Erden, wie sie sich in der That verhalten, deutlich zu erweisen, und alle dawider entstandene Scrupel aufzulösen. Wenn dieses also wegfället, so bleibet nur die andere Frage übrig, ob die Unrichtigkeit dieser Lehre, wenn sie unsere Vernunfft wahr zu seyn erkennet, allein aus der Heil. Schrifft könne bewiesen werden? Weil diese Frage unser Autor besonders und verhoffentlich zu iedermans satisfaction erörtert, habe ich nicht nöthig befunden mich dabey weitläufftig aufzuhalten. Ich will also nicht zweiffeln, es werden hierdurch viele Zweiffel gehoben seyn, welche noch hin und wieder bey einigen wider den Lauff der Erden Platz gefunden. Solten auch wider Vermuthen noch dergleichen übrig bleiben, die einer weitern Untersuchung bedürffen, werde ich nicht ermangeln auf geschehene communication bey vorfallender Gelegenheit dieselbe zu examiniren und aufzulösen; weil ich unnütze Streit-Schrifften die Wahrheit zu erkennen hinderlich, eine gründliche Untersuchung aber derer dabey vorkommenden Zweifel heilsam und nöthig zu seyn erachte. Jena, den 27. April 1726.

Vorrede.

Von dem Ursprung und Fortgange der Lehre: daß sich die Erde bewege.

Inhalt.

DAß das Vorurtheil des Alterthums noch nicht ausgestorben. I. Daß daher nicht undienlich, zuzeigen: Daß die Meinung von der Bewegung der Erde nicht neu, sondern alt sey. II. Daß man sie jedoch den Patriarchen nicht zuschreiben könne. III Ob sie die Egyptier gehabt? IV. Ob sie Pythagoras erkannt? und wie fern man sie einigen Pythagoraeern, als dem Ecphantus und Philolaus, zueignen könne. V. Oder ob sie Hicetas erfunden? VI. Daß Aristarchus zu erst den

Lauf der Erde um die Sonne statuiret. VII. Daß Ptolemäus, der die Erde unbeweglich gemacht, und die Sonne um dieselbe herumlauffen lassen, viel jünger sey, und doch grossen Beyfall erlanget. VIII. Daß hierzu das Ansehen Aristotelis, seines Vorgängers, IX. und dann auch der Heil. Kirchen-Väter, viel beygetragen. X. Daß Copernicus den Muth gehabt das Gegentheil zu behanpten, aber zu Rom verworffen worden. XI. Wie es nach ihm dem Galilæo, der ihm doch nicht gantz offenbar beygepflichtet, so unglücklich ergangen. XII. Daß dennoch ein Priester in Spanien, der des Copernici Lehre öffentlich vor biblisch ausgegeben, frey ausgegangen. XIII. Daß jedoch niemand grössern applausum gefunden als Cartesius XIV. Wie das zugegangen? da man doch von Rom aus die Lehre von der Bewegung der Erde verbothen. XV. Die Haupt-Ursache, warum verschiedne derselben beyzufallen annoch gehindert werden. XVI. Daß ihr doch nicht wenige von allerhand Religion, sonderlich aber die Mathematici zugethan sind. XVII. Von gegenwärtiger Erörterung, und deren Auflage.

I. Ob

I. Ob man wohl schon unter den alten, sonderlich aber unter den neuern Scribenten von Zeiten Cartesii an die Thorheit derer erkannt, welche alle Neuigkeit als irrig und schlimm angesehn, das Alterthum aber zum Kenn-Zeichen der Wahrheit und Vortrefflichkeit gemacht, so hat man doch dieses Vorurtheil noch nie recht ausrotten können, also daß es auch noch heute zu Tage, da mancher denckt: es sey alles neu geworden, an Leuthen nicht fehlet, welche vor dem langen Barthe des Alterthums ihre Knie beugen, und ihren Kindern und Kindes-Kindern das: Haltet an den Meinungen der Alten: als ein Evangelium einschärffen, ja darauf zu leben und zu sterben bereit sind: Quod antiquissimum quodque sit verissimum. i. e. Daß die älteste Meinung allezeit die wahrffteste sey.

II. Nun ist zwar von uneingenommnen Gemüthern gar leicht zu begreiffen: daß, wie nicht alle neue Erkänntnis falsch seyn könne, weil auch die älteste einmal neu gewesen: noch auch alle alte Lehren wahr seyn müssen, weil es überaus alte Irrthümer giebet, wie solches die Kirchen und philosophische Historie, ja die Geschichte

der ersten Menschen handgreifflich zeiget. Allein, wie die Verehrer des Alterthums zum Theil gar keine Raison annehmen, so will ich mir mit der Widerlegung ihres Vorurtheils hier keine Mühe machen; sondern mich viel mehr nach ihrer Schwachheit richten, und da der Auctor Anonymus dieser Schrifft, dem Satze: daß die Erde sich um die Sonne bewege, beyzupflichten sich unterstanden, mit wenigem darthun, daß diese Meinung eben so neu nicht, sondern vielmehr ziemlich alt sey. Denn ob wohl wenig Gelehrte seyn dörfften, so dieses nicht bereits wissen sollten, so pflegen doch auch Ungelehrte zuweilen curiöse zu seyn, und das in ihrer Mutter-Sprache mit Vergnügen zu lesen, was sie in der Lateinischen nicht verstehen. Zugeschweigen, daß es wenigstens an Studiosis, sonderlich Theologiæ, nicht mangelt, welche, wie sie sich um die Historie der Wissenschafften nicht bekümmern, in diesem Punct allerdings einen Unterricht mit nehmen können.

III. Am besten wäre es wohl, wenn ich beweisen könnte, daß die Meinung von der Bewegung der Erde, wo nicht die ersten Menschen, doch ihre Nachkommen, die Patriarchen,

triarchen, oder wenigstens * Moses bereits gehabt hätten. Gleichwie aber keine ausführliche Histore von ihnen vorhanden: mir auch selbsten sehr wahrscheinlich vorkommt, daß sie niemahlen an dergleichen Untersuchungen recht gedacht; so will ich hierinn lieber mein Unvermögen gestehen, als mich denen beygesellen, welche diese Alt-Väter wieder ihren Willen zu grossen Bücher-Schreibern, und Mathematicis machen wollen. Denn daß Iosephus den Nachkommen Seths ** die Erfindung der Astronomie zugeschrieben, und vorgegeben; daß *** Abraham dieselbe nebst der Arithmetic den Egyptiern beygebracht, findet bey Verständigen keinen Glauben; wie

 denn

* Daß Moses nicht die Sonne, sondern die Erde pro centro universi gehalten, macht Thomas Burnetius Archæol. Philosoph. Lib. II. Cap. VIII. wahrscheinlich.

** Antiqu. Iud. Lib. I. Cap. II. circa fin. confer die Acta Philosophorum im VI. Stücke, Obs. I. §. XI. p. 941. sqq.

*** Ib. Cap. VIII. circa fin. conferantur die Acta Philosoph. im VII. Stücke, Obs. I. §. XXII.

denn auch dieser Jüdische Scribent, (der den Schrifften Mosis hin und wieder zu wiedersprechen sich nicht entsehen) in so alten Dingen, da er keinen Zeugen angeführet, noch auch anführen können, nicht den * geringsten Beyfall verdienet hat.

IV. Wenn wir dem Thomas Stanley glauben, ** so werden bereits die Egyptier der Erde die Bewegung um die Sonne beygelegt haben; von denen dann Moses solche Meinung hätte lernen können, ich finde aber viele Schwierigkeiten hierbey. Denn 1.) ist mit nichts darzuthun, daß die Egyptischen Weisen schon zu Mosis Zeiten alle die Meinungen gehabt, welche irgend Pythagoras und andre nach der Zeit bey ihnen angetroffen. Vors 2.) ist noch so gar ausgemacht nicht, daß sie das gelehrt, was ihnen dieser Engländer beygemessen. Gewiß ist, daß Pythagoras bey ihnen in die Schule gegangen. Daß sie aber gedachte Lehre geführet, erweiset er aus des Clementis von Alexandria *** lib. V. stromat.

* Confer omnino Burnetii Archæolog. Philosoph. Lip. I. Cap. XIV. p. m. 450.

** Hist. Philos. p. 745.

*** Ed. Colon. 1688. in fol. p. 556.

mat. und zwar damit: weil die Egyptier die Sonne unter dem Bilde eines Käfers vorgestellet; denn weil dieser, wenn er ihm aus Küh-Mist eine Kugel formiret, dieselbe um sich herum zu waltzen pflege; so meint er: hätten sie damit andeuten wollen, daß die übrigen Theile der Welt (und folglich auch die Erde) eben so um die Sonne beweget würden. Wer versichert uns aber, daß diese Erklährung dem Sinne der Egyptischen Weisen gemäß, und also richtig sey?

V. Ja es stehet noch dahin: ob eben Pythagoras den Umlauf der Erd-Kugel selbst statuiret habe. Denn ob wohl seine getreuen Anhänger als Leuthe beschrieben werden,* die seine Worte vor Worte GOttes angenommen, und ne latum unguem davon abgewichen; so könnte es doch wohl Philolaus gethan haben, nachdem ihm derselbe ohndem kein Gewissen gemacht, die bißher geheim gewesne Lehren seiner Schule andern in Schrifften mitzutheilen und ** bekannt zu machen. Gewiß ist, daß

* S. die Histor. der Heydn. Morale p. 210. 211.

** Laert. VIII. p. 85.

daß die Pythagoräer * nicht alle einerley Meinung gewesen. Denn Ecphantus hat mit dem Pontischen Heraclides zwar auch der Erde eine Bewegung zugeschrieben, aber** blos um ihren eignen Mittel-Punct; Philolaus aber hat *** zu erst gelehret: daß die Erde in ihrem Lauffe einen besonden Kreyß formire. Daß dieser Meinung auch andere Pythagoräer beygepflichtet, lehret uns Plutarchus in Numa. Es hat aber dieser Philolaus mit nichten zu Pythago-

* Wären die Pythagoräer alle untereinander eins gewesen, so hätte der Pseudo Galenus in Historia Philosophica in capite de Terra, nicht sagen konnen: Pythagoreorum *aliqui* (nicht omnes) duas (scil. terras) esse dixerunt, hanc, & huic adversam aliam.

** Heraclides Ponticus & Ecphantus Pythagoreus, motum terræ tribuunt: non ut loco suo excedat, sed rotæ iustar circa axem circumvertatur ab occasu versus ortum, circa suum centrum. Plutarchus de Plac. Philos. natural. Lib. III. Cap. 13.

*** Terram in orbem moveri primum dixisse ferunt (Philolaum,) heist es beym Diog. Laert. VIII. 85.

thagoras Zeiten, wie Jamblichus a) fälschlich vorgegeben, sondern lange b) hernach, gelebet. Er ist aber doch noch vor dem Aristoteles, den man sonst vor den Pabst in der Philosophie veneriret, in der Welt gewesen.

VI. Andre haben den * Hicetas zum Erfinder der Lehre gemacht, so ich jetzt dem Philolaus zugeeignet. Wenn er floriret, weiß ich nicht: doch finde ich, daß er ** nicht jünger als Theophrastus seyn könne. Seine eigentliche Meinung ist gewesen: *** daß der

a) de Vita Pythag. sect. 104. confer Lud. Kusterum in not. p. 87. a.

b) nehmlich zu Platonis Zeiten. Denn so lese ich beym Laertio VIII. 84. Ab hoc (np. Philolao) Pythagoricos libros emendos ut curaret, Dioni scribit Plato.

* S. Laert. VIII. 85.

** Weil ihn dieser citiret hat, wie aus Ciceronis bald anzuführenden Orte erhellen wird.

*** Hicetas Syracusius, ut ait Theophrastus, cælum, solem, lunam, stellas, supera denique omnia stare censet: neqne præter terram rem ullam in mundo moveri: quæ cum circum axem se summa celeritate convertat & torqueat, eadem effici omnia,

der Himmel und alle Gestirne stille stünden, die Erde aber sich um ihre Achse herum drehe. Cicero, der uns dieses berichtet, füget hinzu: daß einige eben das in Platonis Timæo, jedoch * nicht so deutlich ausgedruckt, antreffen wollten. Plutarchus a) scheint allerdings dieser Gedancken zu seyn. Ubrigens scheint mir Hicetas mehr des Heraclides und Ecphantus, als des Philolaus Meinung gehabt zu haben.

VII. Aristarchus, den der Stoische Cleanthes, des Zenons Discipel gekannt, ist weiter gegangen; als welcher nicht nur ** der Erde eine Bewegung beygelegt, (deßwegen ihn dieser *** der Gottlosigkeit beschul-

quasi stante terra cœlum moveretur. Cicero Acad. quæst. lib. II. cap. 39. Denn daß man Hicetas und nicht Nicetas lessen müsse, hat Muretus gewiesen. confer Menag. observ. in Laert. VIII. 85. p. 388. b.

* Atque hoc etiam Platonem in Timæo dicere quidam arbitrantur, sed paulo obscurius. l. c.

** Sextus advers. Mathemat. Lib. X. sect. 174. ed. Fabrician. pag. 663.

*** Denn daß man Plutarchi Worte in libello de facie in orbe Lunæ so verbessern müsse, und es also nach der Lateinischen

schuldiget;) sondern auch die * Sonne vor unbeweglich gehalten, und den Lauf der Erde um dieselbe herumgeführet. Doch hat er diese Meinung nur als eine bequeme Hypothesin a) angenommen; Seleucus aber dieselbe vor eine richtige Wahrheit ausgegeben. Aristarchus ist ein Samier gewesen, den Seleucus kenne ich weiter nicht. Daß beyde viel oder wenig Nachfolger gehabt, davon finde ich nichts.

VIII. Es ist also die Meinung von der Bewegung der Erde ziemlich alt, wenn wir sie

Version heissen solle: Cleanthes Aristarchum Samium putavit violatæ religionis a Græcis debuisse postulari, utpote qui Vestam universi (terram enim moveri docuit Aristarchus) movisset loco. hat Fabricius Bibl. Græcæ Lib. III. Cap. XV. p. m. 398. angemercket.

** Ponit enim stellas inerrantes atque solem immobiles permanere, terram ipsam circumferri circa solem, secundum circumferentiam circuli, qui est in medio cursu constitutus. heisst es nach Frider. Commandini version beym Archimede in Psammite. S. auch Menag. observ. in Laert. VIII. 85. p. 389. a.

a) Siehe Plutarchum Platon. quæst. VII. conf. Menag. ib.

sie auch erst vom Aristarcho an rechnen. Denn er hat noch vorm Archimedes und also * wenigstens 200. Jahre vor Christi Geburth floriret, da hingegen Ptolomæus, der sein Astronomisches Systema auf den Umlauff der Sonne und das Stille-stehen der Erde gebauet, erst ** im andern Seculo post Christum natum gelebet. Und dieser hat vor andern einen applausum bekommen, auch biß dato denselben noch nicht gäntzlich verlohren. Es kan seyn, daß zu seiner Zeit kein Aristarchier vorhanden gewesen, der ihm obstat gehalten. Wie es mich denn gar nicht wunder nimmt, daß sich die meisten eine Meinung gefallen lassen, die ohnedem dem Geschmacke der meisten Menschen so gemäß ist; denn diese dencken ordentlich nicht weiter als sie sehen, und halten nichts lieber vor wahr, als was sich ihnen zu erst unter dem Schein der Wahrheit præsentiret; daß aber das Systema Ptolemæi so bewandt sey, wird wohl keines Beweises vonnöthen haben.

* S. Petavii Ration. temp. p. 118. ed Lugd. Bat. 1710. 8.

** Ib. p. 192.

IX. Doch ich muß nicht vergessen: daß Ptolemäus am Aristoteles, einen grossen Vorgänger gehabt. Denn dieser hat die Meinung derer, welche der Erde eine Bewegung circa polum tribuiret, * vor unmöglich angesehen, und sich fest eingebildet: ** die Erde nehme die mittelste Stelle in der Welt ein, und sey unbeweglich. Ich mercke hierbey an: daß, wie Aristarchus etwas jünger als Aristoteles gewesen, also vor dem Aristoteles noch andre gelehret haben müssen: daß die Erde ihren besondern Lauf habe, weil er sonst dieselben nicht hätte wiederlegen können. Wie diese Widerlegung *** aussehe, ist hier nicht nöthig zu untersuchen, sondern uns ist

* Aristotel. de cœlo Lib. II. Cap. 14.

** Patet igitur necessario terram in medio esse, atque immobilem esse, heisst es loc. cit.

*** Ich will nur anmercken: daß sein Beweiß: terram in medio universi esse sitam eine pure petitio principii sey, welches vor einen grossen Logicum eben nicht sein stehet. Doch das hat schon Galilæus gewiesen. S. L' Art de penser part. III. chap. XIX. soph. II. p. 364. seq. ed. Amsterd. 1708.

ist hier genug, daß dieses Philosophen Ansehen gar wahrscheinlich ein Grosses mit beygetragen, daß des Ptolemäus Systema so empor kommen, und so viele hundert Jahre als fest gegründet behalten worden.

X Da nun durch die heiligen Kirchen Väter diese Aristotelische und Ptolemäische Lehre gleichsam canonisiret und von ihren Nachkommen fleißig aufbewahret worden, so kan man leicht erachten, daß wenn auch dann und wann iemand ein anders erkannt, er es doch nicht wagen dörffen wider den Strom zu schwimmen und sich damit bloß zu geben, wenn er nicht irgend in Gefahr lauffen wollen, in die Ketzer-Rolle eingetragen zu werdeu. Niemand will gerne vor einen Narren gehalten seyn, davor hielt aber * Lactantius diejenigen, so Antipodes statuirten; daher würden er nnd andre liebe Verehrer der Alten den unstreitig gar vor unsinnig ausgeschrien und eingesperret haben, welcher

* Divinar Institut. Lib. III. Cap. 24. adde Augustin. de Civ. dei Lib. XVI. Cap. 9.

cher des Aristarchus Lehre von neuem hätte beypflichten und dieselbe vertheydigen wollen.

XI. Es muß dann Nicolaus Copernicus ein Mann von ungemeiner courage gewesen seyn, weil er sich im XVI. Seculo unterstanden dem Ptolemæo zu widersprechen, und den Scholastikern zu grossem Aergerniß zu behaupten: daß die Sonne stille stehe, die Erde aber um dieselbe herum lauffe. Es war jedoch ein groß Glücke vor ihn, daß er kurtz darauf, nachdem er seine libros Revolutionum publiciret, und darinn dieses Paradoxon der Welt mitgetheilet hatte, seinen Abschied daraus genommen, weil es ihm sonst ohn Zweifel gar übel ergangen seyn würde. Wie denn nicht nur viele wider ihn schrieben, sondern man auch zu Rom seine Meinung nachgehends öffentlich verdammete, welches dann andre, weil doch selten einer Lust hat um des philosophischen Glaubens willen ein Märtyrer zu werden, ihm beyzufallen gewaltig abgeschrecket. *

XII.

* S. Reimmans Hist. Liter. vol. III. p. 521. seqq.

XII. Galilæus Galilæi, der in Italien durch seine observationes in des Copernici Lehre bekräfftiget und dabey noch auf die Erkänntniß geführet worden: * Daß sich die Sonne um ihren eignen Mittel-Punct herum wende, hatte in seinem Dialogo de systemate mundi nicht einmahl bekannt, daß ers mit Copernico halte. Allein die Römischen Inquisitores hæreticæ pravitatis haben gar dinnschälichte Nasen; die rochen es also gleich, wo Galilæus hinwollte, sonderlich da sie in seinem Scripto die rationes vor das Copernicanische Systema weit stärcker vorgestellt fanden, als die, so er vor das Ptolemaische auf die Bahn gebracht; gleich als wenn er diese hätte stärcker machen können, als sie in der That gewesen. Daher ** muste der ehrliche Astronomus ins Gefängnis, und zuletzt, weil er anders seinem Elende nicht entgehen konnte, des Copernici neue Lehre wider sein besser Wissen und Gewissen öffentlich abschwehren und verdammen.

XIII.

* S. Io. Clerici Physic. Lib. I. Cap. V. §. 6. p. m, 36.

** S. unten in den Anmerckungen. a)

XIII. Inzwischen hat doch zu vieler Verwunderung noch vor dem Galilæo nicht lange nach Copernico, auch selbst in Spanien, wo die Inquisition am härtesten tyrannisiret, ein * Catholischer Theologus,

* Didacus Stunica, ſcavant Theologien Eſpagnol, qui nous a laiſſé un docte commentaire ſur Iob imprimé a Tolede en 1584. y appuye de toute ſa force le ſentiment de Copernic, lors qu' il explique ces paroles du chap. IX. de Iob: *qui commovet terram de loco ſuo.* &c. Ce docte Religieux Auguſtin, dont le Commentaire eſt dedié au Roi Philippe II. va encore plus loin: car il prouve aſſez au long, que le ſentiment de Copernic n' eſt point opposé aux paroles de l' Ecriture Sainte; & enfin il conclut qu' on ne peut apporter aucun paſſage de l' Ecriture, qui diſe ſi clairement, que la Terre n' a point de mouvement, que cet endroit de Iob dit qu' elle en a un: denique nullus dabitur ſcripturæ ſacro ſanctæ locus, qui tam aperte dicat, Terram non moveri, quam hic, moveri dicit. Voilà ce que ſoutient Didacus Stunica: c' eſt un Theologien Eſpagnol d' un grand merite, qui parle de la ſorte dans un pays d' Inquiſition & dans

Nahmens Didacus Stunica, sich erkühnet, die Lehre dieses letztern in der Heil. Schrifft selbst anzuweisen. Noch wunderbarer aber ist, daß sein Commentarius in Jobum, darinn er solches gethan, zu Toledo cum approbatione gedruckt worden.

XIV. Cartesius, der sich kurtz nach Galilæo hervorthat, und des Copernici Lehre uoch besser zu demonstriren suchte, lebte um die Mitten des vorigen Seculi und ware noch glücklicher. Denn wie er das Sclavische Joch der Scholastisch-Aristotelischen Philosophie muthig vom Halse warf, also wurde durch sein Exempel bey andern gleicher Muth erwecket: daher sich nicht nur seine vielen Anhänger in Holland, Franckreich, Engelland, Teutschland und Schweden; sondern auch viele andre, die sonst eben seinen Principiis nicht in allen beypflichten wollten, zu der Meinung von dem Lauffe der Erde um die Sonne öffentlich bekannten. Also, daß wenn ich derselben

un ouvrage approuvé avec eloge, heisst es in dem IV. Tome der Bibliotheque Critique publiée par Mr. de Sainiore p. 97. 98. 99.

ben allhier ausführlich gedencken sollte, ich nicht eine blosse Vorrede, sondern ein gantzes Buch würde verfertigen müssen.

XV. Wie aber das zugehe, daß sich die Leuthe auch selbst im Papstthum nicht eben abhalten lassen nachgehends Copernicaner zu werden, unerachtet die Lehre de motu terræ durch eine Römische Bulle verbothen worden, davon wollen wir den Pere Simon in der jetzt citirten Bibliotheque Critique anhören: „Ich gestehe, spricht er daselbst, daß man die Meinung von dem „ Umlauf der Erde zu Rom durch ein be- „ sonder Decret verworfen hat. Allein Gas- „ sendus, Cartesius und andere Philosophi „ (unter den Catholiken) halten davor: daß „ ein Decret, so eine Versammlung der Car- „ dinäle ausgehen lassen, nicht mehr gelten „ müsse als der Ausspruch der Vernunfft, „ wenn nemlich von dergleichen Sachen die „ Rede ist. Monsieur Hardi, der nicht we- „ niger ein guter Christ als ein guter Ma- „ thematicus war, hat mir offt gesagt: daß „ dieses Decret auf Anstiften des Cardi- „ nals Bellarmini gemacht worden; denn „ weil dieser gewust, daß etliche teutsche Je- „

 suiten

„suiten der Lehre des Copernici beygethan
„wären, und selbige andere lehren wollten,
„so hätte er um diese Neuerung in seiner So-
„cietät zu verhindern, solches Decret aus-
„gewürcket. Monsieur Hardi (fähret er
„fort) glaubte wohl, daß der Pabst selbst
„wider des Copernici Meinung gespro-
„chen, er setzte aber zugleich hinzu: daß die
„Päpste in dergleichen Materien nicht un-
„betrüglich wären. *

XVI. Sonst ist wohl die wichtigste Ur-
sache, welche noch verschiedne und darun-
ter auch einige scharffsinnige Männer der
Copernicanischen oder Cartesianischen Leh-
re beyzutreten verhindert, hauptsächlich
diese, daß sie meinen: es sey selbige der
Heil. Schrifft zuwider. Wie dann eben
dadurch der berühmte Tycho Brahe in
Dännemarck bewogen worden selbige zu
verwerffen, und das Ptolemaische Syste-
ma auf einen neuen Fnß zu setzen. Ja eben
dieses hat auch unlängst einen sehr gelehrten
Freund und Lehrer auf einer hochberühm-
ten Chur-Fürstlichen Sächsischen Univer-
sität

* Ib. p. 96. 97.

sität das Copernicanische aus allen Kräften zu bestreiten aufgemuntert. Denn obwohl der bekannte Zimmermann in seiner Scriptura S Copernizante dergleichen Einwürfe zu heben gesuchet, so haben sie doch bey demselben wie bey verschiednen andern, noch nicht den erwüntschen Nachdruck gehabt. Auf was vor Art (ohnstreitig aus gleicher Ursache) noch vor ihm, nemlich vor einigen Jahren der berühmte Leipzigsche Medicus Herr D. Rivinus seeliger die Erde zu befestigen gesucht, kan man in den Gelehrten Zeitungen nachsehen.

XVII Heute zu Tage sind wenigstens auf Protestantischen Universitäten fast alle Mathematici auf des Cartesii Seite. Es fehlet auch nicht an Theologis, so diese Parthey erwählet: wie ich denn die gedachte Lehre vor XXVII. Jahren den vortrefflichen Breßlauischen Theologum, Herrn Caspar Neumanneu auf der Cantzel proponiren hören. Der unter dem Nahmen Geierbrand verborgne Thüringische Geistliche ist ein bekannter Orthodoxer Pfarrer auf dem Lande, und hat sein Buch de Majestate Macroeosmi, darin er unter andern

eben das gethan, auf verschiedner reinen Lehrer Antrieb zum Druck befördert. Der durch verschiedene Schrifften berühmte Herr Reimmann, jetziger Superintendens zu Hildesheim nennet des Copernici Hypothesin ausdrücklich eine neue Wahrheit. Unter den Catholiken rechnet der Pere Simon viele der Peres de l'oratoire, nebst den Messieurs de Port Royal hieher, und meldet, daß Monsieur Arnauld und Monsieur Nicole ihre Meinung deßfalls nie geheim gehalten: Die Gelehrten unter den Herrn Reformirten sind grossen theils Cartesianer, wenigstens in diesem Puncte. Des Thomæ Burnetti Beyfall ist aus seiner Theoria Telluris, und des Io. Wilkins Bischoffs zu Chester seiner aus seinem Copernico redivivo satsam bekannt. Vieler andern allhier zu geschweigen.

XVIII. Ob der Auctor gegenwärtiger Erörterung eben ein Protestante gewesen, kan ich nicht gewiß versichern. Wie mir denn auch der Lateinische Text, darin das Original abgefaßt worden, nie zu Gesichte kommen. Wo die Teutsche Version ans Licht getreten, weiß ich auch nicht; denn

es stehet auf dem Titul-Blate nur so viel: Daß es im Jahr nach Erschaffung der Welt 5640. übersetzet worden. So kan ich auch nicht sagen, ob er seine Sache besser als erwehnter Zimmermann behauptet habe: sondern nur, daß er bey seiner Kürtze sehr deutlich, und meinem Bedüncken nach auch gründlich geschrieben. Wie ich dann durch eben diese Erörterung vollends dahin gebracht worden, daß ich mir des Copernici Lehre vor des Ptolemæi und Tychonis de Brahe seiner gefallen zu lassen, weiter kein Bedencken gemacht. Gleichwie nun mein Hochwerthester Collega, Herr Professor Wideburg sich erbothen, weil die Exemplaria sehr rar worden, eine neue Auflage zu besorgen, und das, was irgend noch beyzufügen seyn mögen, in besondern Anmerckungen hinzuzuthun, also habe nicht ermangeln wollen, sonderlich da obengelobter Freund in einer öffentlichen Schrifft eine Begierde darnach bezeuget, mein Exemplar gedachtem meinen Herrn Collegæ zu communiren, daß es nebst dieser Erörterung und besagten Zusatze den Druck übergeben würde,

in

in Hofnung daß ein so kleines Buch auch andern nicht verdrüßlich, sondern vielmehr angenehm seyn werde. Sollte mir jemand von dem Auctore und der ersten Edition seines Scripti einige Nachricht geben können und wollen; so würde ihm davor bey aller Gelegenheit meine Danck-geflissenheit zu erweisen nicht ermangeln.

Jena den 12. April,
Anno 1726.

Gottlieb Stolle.

Frage.

Ob die Meynung des CARTESII, dadurch er behauptet, daß die Sonne still stehe, und die Erde sich bewege, der Heil. Schrifft zuwider lauffe?

Man hat von alten Zeiten her geglaubet, und vor ungezweiffelt gehalten, daß unsere Erde in der bewohneten sichtbahren Welt das Mittel Punckt sey, daß sie dannenhero mitten in dieser sichtbahren Welt gantz still und fest liege, und daß der Himmel mit seinem gantzen Heer, Sonn, Mond und Sternen um diese in der Mitte ruhende Erde wie ein Rad um die Axe herum lauffe.

Ob nun zwar nach der Zeit einige Philosophi der Erde die mittlere Stelle in der Welt bedisputiret haben, so hat sich dennoch bey nahe niemand erkühnen dürffen, ohne Furcht eine Tod-Sünde zu begehen, die Erde in ihrer bißher genossenen Ruhe zustören; darum dann auch die Wenigen,

welche unter den alten nur etwas von Bewegung der Erden gemummelt haben, vor Atheisten gehalten worden. (a)

Es scheinet, daß eben die Selbst-Liebe wodurch ein ieder in Gesellschafft der Menschen suchet der Gröste zu seyn, auch alle Menschen zu aller Zeit darzu angetrieben habe, die Erde zu einem unbeweglichen Mittel-Punckt der gantzen Welt zumachen. Denn es belustiget den Menschen, wenn er sich weiß machen kan, seine Erde, darauff er wohnet, liege mitten in der Welt gantz stille; der Himmel und dessen gläntzendes Heer seyen mit nichts anders bemühet, als um diese Erde herumzulauffen, und ihr nur als Leibgeschworene Sclaven auffzuwarten: diß flattiret dem Menschen, und sein Hertz weiß selbst in diesen speculativen Sachen ein Interesse zu finden. (b)

Endlich aber so hat nebst vielen andern gelehrten Männern der unvergleichlige CARTESIUS in diesen Tagen mit einer sonderbahren Großmüthigkeit die uns von Natur anklebende Selbst-Liebe mortificirt, und ihr zu Trotz ein ander gantz neu Welt-Gebäu auffgerichtet. (c)

Nehmlich wie das Mittel-Punckt der Bewegung von den Sternen

ist

ist in einem ieden Stern, so stellet er auch in das Mittel-Punct der Bewegung unsers Himmels, darinn wir wohnen, nicht die Erde sondern die Sonne, als welche ein grosser Stern ist. Weil nun alle Planeten, so wohl die, welche über der Erden, als die, welche unter der Erden stehen, von der fliessenden Materie des Himmels, darinn sie hangen und treiben, um die Sonne herum geführet und gerollet werden, so muß auch nothwendig die Erde, welche mitten unter den Planeten stehet, und in der Lufft gantz frey und loß hängt, von der fliessenden Materie des Himmels als ein Schiff vom Strom mit um die Sonne weggeschleifft werden, oder GOtt müste sie durch ein continuirlich Wunder-Werck Ancker-fest halten, welches unbegreifflich ist. (d) Wie aber nun eine Kugel, die auf der Erden läufft, zweyerley Bewegungen hat, daß sie nehmlich erstlich hinläufft nach dem Ort, wohin man sie geworffen, darnach auch sehr offtmahls sich um sich selbst herum drehet, so, daß die untersten Theile oben/ und die obersten Theile unten zuliegen kommen, eben auf solche Art und Weise sagt CARTESIUS, bewege sich auch die Erde.

Indem daß sie alle Jahr ihren Lauff-Crayß um die Sonne verrichtet und vollendet, (e) so drehet sie sich auch alle 24 Stunde um sich selbst herum, wodurch es geschiehet, daß ein iedes Theil der Erden bald die Sonne verliehret, und bald sie wiederum erlanget, und indem sich ein Theil der Erden gegen die Sonne zuwendet, so scheinet es, als ob die Sonne an dem Theil auffgienge, und wenn sich ein Theil der Erden von der Sonnen abwendet, so scheinet es, als ob die Sonne daselbst untergehe. (f)

Hierzu kommt noch eine dritte Bewegung oder vielmehr Neigung der Erden, daß sie nehmlich mit ihrer Axe unveränderlich auf den Nordischen Himmels-Wirbel zeiget und ziehlet, wodurch denn die Länge und Kürtze der Tage, die Veränderungen der Zeiten des Jahres, als Frühling, Sommer, Herbst, Winter veruhrsachet werden. (g) Dieß ist die wahre Meynung des CARTESII.

Man lieset von dem COPERNICO, als er diese Meynung vom Stilstehen der Sonnen und Bewegung der Erden das erste mal publiciret, und man ihm das erste gedruckte Exemplar davon gebracht, seye er kurtz darauf gestorben. Es scheinet, als ob er vorher gesehen alle die Contradictiones, die er deßwegen zugewarten hätte, darum er sich denn bey Zeiten aus der Welt heraus machen wollen. Da nun CARTESIUS diese Meynung des CO-

COPERNICI wieder lebendig gemacht, und noch viel weiter getrieben, ist es dann wohl Wunder, daß man ihm an allen Enden tausenderley eingeworffen? Das vornehmste, so man ihm gegen seine Meynung gehalten, ist die heilige Schrifft.

Und gewißlich wann daraus das geringste gegen diese Meynug könnte gezogen werden, so müste man sie als einen Roman der Natur, ja als eine Phantasie verwerffen. Aber ob ich zwar niemand des CARTESII Meynung will auffdringen, dennoch so ist mein Vornehmen zuerweisen, daß diese Meynung des CARTESII, dadurch er behauptet, daß die Sonne still stehe, und die Erde sich bewege, der heil. Schrifft im geringsten nicht zu wieder lauffe. Diß beweise ich so:

Ich bin zu aller Zeit in den Gedancken gewesen, daß nichts ungereimters seye, als aus dem Wort GOttes eine und andere Meynung der Philosophie beweisen wollen.* Und ich urtheile, daß das Stillstehen der Sonnen, und die Bewegung der Erde, wie im Gegentheil die Bewegung der Sonne und das Stillstehen der Erde aus der heiligen Schrifft in Ewigkeit nicht dargethan werden könne. Ursach: GOttes Wort ist uns nicht darum gegeben, um daraus die Philosophie zu lernen, sondern uns weise zu machen zur Seeligkeit. Wer also etwas anders darinne suchet und forschet, als das ewige Leben, der irret und weiß die Schrifft nicht. (h) So

etwas in der Philosophie zu wissen nöthig, so ist es die Natur der Seelen. Dann aus der Erkäntnüß meiner Seelen fliesset die Erkäntnüß GOttes, und aus der Erkäntnüß GOttes alle andere Weißheit und Klugheit. Nun aber beschreibt uns nirgends die heilige Schrifft, was eigentlich die Seele sey; nur allein stellet sie in dem Menschen einen Leib und Geist, welchen Geist sie betrachtet, als das beste Theil des Menschen, als seine Herrligkeit. Sie ist vergnügt etliche Handelungen der Seelen, worinn ihr Leben bestehet, die auch ein ieder weiß, anzuzeichnen, und zwar mit Worten, die etwas leibliches bedeuten. Warum doch? weil einem Menschen zur Seeligkeit nicht nöthig ist, daß er eine nette Beschreibung seiner Seelen wisse, sondern nur worinn das Leben der Seelen bestehe, und welche Thaten der Seelen Straffe oder Lob verdienen.

GOtt kennen, ist nach der Schrifft so viel, als GOtt lieben; ** GOtt nicht kennen ist so viel als GOtt nicht lieben. Die allergrössește Geheimnisse werden in der Schrifft genennet Geheimnisse der Gottseligkeit, und GOtt hat uns nur so viel davon offenbahret, als sie mit andern Wahrheiten so zur Seeligkeit nöthig verknüpffet seynd, und weiter nicht. Diß ziehlet gewißlich nirgend anders hin, als die güldene Regul zu befestigen. Wann uns in der Theologie eine Sache vorkommt, wel-

welche in sich selbst nicht mächtig ist, das Feuer der Gottseeligkeit auffzublasen, diese Sache ist entweder falsch, oder wird im Wort GOttes an wenig Orten oder nur oben hin angerühret. ***

O der unaussprechlichen Weißheit und Gütigkeit GOtes! der Himmel würde warlich sonst gar ledig seyn, und wenig Wohnungen haben, wenn nur subtile Philosophi in denselben auffgenommen werden solten. Es ist dann so, wie gesagt, die heilige Schrifft ist uns nicht gegeben, um daraus die Philosophie zulernen, sondern uns weise zu machen zur Seeligkeit. Nun ist unzweiffelbahr, daß man aus dem Zweck urtheilen müsse, was ein Autor in einem Buche lehre, oder nicht lehre, behaupte oder nicht behaupte. Es ist bekannt, daß die Männer GOttes, die Propheten und Apostel geredet haben getrieben durch den Heiligen Geist, der ein Geist der Wahrheit ist, und nicht lügen kan. Sie haben aber geredet zu dem Ende, um von den Menschen verstanden zu werden. Darum haben sie sich bedienet solcher Sprachen und solcher Redens-Arten in der Sprache, welche dazumal unter dem gemeinesten Volck im Schwange giengen.**** Dañ es ist sonderlich in acht zu nehmen gegen die, welche GOttes Wort wegen des schlechten Styls, darinn es geschrieben, verachten, daß GOtt in demselben nicht zu uns geredet, wie es einem Schöpffer Himmels und der Erden zustehet, diese Sprache

könnte kein Mensch ertragen noch verstehen, sondern er hat zu uns reden wollen in einer solchen Sprache, wie es GOtt zukommt, der es mit unwissenden thörichten Menschen zuthun hat, darum Er auch solche Werckzeuge in Auffzeichnung seines Wortes gebraucht, die keine subtile Philosophi, Oratores, Poeten, Sophisten waren, sondern Küh- und Schaaf-Hirten, Fischer, Idioten, wie sonst die Aposteln genennet werden, um also den Styl im Worte GOttes so viel destomehr nach der Menschen Schwachheit einzurichten. Nun ist zu aller Zeit unter den allerweisesten Menschen diese Gewohnheit gewesen, weche noch ist. Wann wir in unserer Rede etwas als gewiß sagen, lehren, zeigen und behaupten wollen, so pflegen wir solche Redens-Arten auszusuchen, wodurch wir uns so klar ausdrucken, daß ein ieder unsere Meynung verstehen kan. Wann wir aber in unserer Rede eine Sache nur im Vorbeygehen anführen, so bedienen wir uns gemeiner Worte, die im täglichen Umgang gebräuchlich, und reflectiren nicht darauf, ob die Worte die Natur der Sachen, die sie bedeuten, klar ausdrücken, oder nicht, weil sie nur dienen müssen zur Vorstellung einer andern Sache, die wir im Sinn haben, als vor gewiß zu lehren, zu zeigen und zu behaupten.

Ich will diß mit einigen Exempeln klar machen; So sagt man, ich weiß nicht wie es ist, ich

kan

kan nicht mehr schlaffen, diese Nacht habe ich kein Auge zugethan. Womit man nichts anders sagen will, als man habe die gantze Nacht Schlaffloß gelegen, ob schon zuweilen die Augen sich möchten geschlossen haben. Man sagt, leere Fässer geben den stärckesten Thon. Niemand kan hieraus schliessen, als ob ein Faß oder Gefäß gantz leer seyn könnte, als derienige, welcher aus Schertz eines andern Worte captiren will. Dann wann ein Faß gantz leer, und keine Lufft darinnen verschlossen wäre, so könte es nicht klingen, daher wann man aus einem musicalischen Instrument alle Lufft herauspumpet, so hat es gantz keine Resonantz. Man sagt: des Winters sind die Keller warm, und des Sommers kalt. Eigentlich so ist die Lufft in den Kellern allezeit einerley und dieselbe, aber des Winters kommen uns die Keller warm vor, weil es von aussen kalt ist, und im Sommer scheinen die Keller kalt, weil es von aussen warm ist, dennoch die klügesten Philosophi, wann sie im gemeinen Umgang reden, so sprechen sie: die Keller sind des Winters warm, und des Sommers kalt, daraus folget aber nicht, daß sie solches als vor gewiß sagen, lehren, zeugen nnd behaupten. Wann iemand sagt, des Sommers sind mehr Nebel in der Lufft als des Winters, weil die Sonne des Sommers mehr Dämpffe in die Höhe ziehet, als des Winters. Diesem Menschen würde das grösseste Unrecht geschehen,

hen, wann man seine Worte captiren, und ihm zuschreiben wolte, als wenn er vor gewiß lehrete und behauptete, daß die Sonne die Nebel in die Höhe ziehe, welches sie gar nicht thut, so wenig als ein untergelegtes Feuer die Dämpffe aus einem Töpffen mit Wasser, und meine Füsse den Staub, den sie machen, in die Höhe ziehen. Sondern der diß saget, will nur zwey Dinge behaupten. Erstlich daß die Lufft des Sommers mit mehr Dünsten angefüllet, als des Winters. Zweytens, daß das geschehe durch Vermittelung der Sonne, welche in Ansehung der Erde sich anders bezeiget des Sommers als des Winters. Vom ziehen aber wird nichts beiahet oder verneinet, sondern er braucht nur das Wort oben hin, nach dem gemeinen Gebrauch so viel zu seinem Zweck dienlich ist. Dieser Gewohnheit der Menschen im Reden hat nun der H. Geist nachgefolget. Als, es war kein Hauß in Egypten, da nicht ein Todter innen wäre, Exod. 12: 30. Will man hieraus schliessen, daß in gantz Egypten keine familles ohne Kinder gewesen? Es war so finster in Egypten, daß niemand den andern sahe, noch aufstund von dem Ort, da er war in drey Tagen Exod. 10: 23. Wie, hat sich niemand in drey Tagen von seinem Ort beweat? Oder ist dieß nicht vielmehr eine gemeine Redens-Art; das unfreundliche Wetter machte, daß ich den gantzen Tag zu Hausse gesessen,

wel-

welche Redens-Art der Heil. Geist zu seinem Zweck braucht. Das Volck pfiff mit Pfeiffen, und war sehr frölich, daß die Erde vom Schall sich aufthät. 1. Reg. 1. 40. Ist wohl zu glauben, daß die Erde wahrhafftig durch den Schall sich aufgethan, oder ist es nicht billich, die Worte so zu verstehen, wie sie im gemeinen Gebrauch verstanden werden? Du solst den Tempel nicht bauen, sondern dein Sohn, der aus deinen Lenden kommt. 1. Reg. 8. 19. Was helffen die Lenden oder Nieren zur Kinder-Zielung? Weil es aber dazumahl eine gemeine Redens-Art war, so hat sie der Heilige Geist zu seinem Zweck angeführet. Die Benjaminiter konten mit der Schleider ein Haar treffen, daß sie nicht fehleten, Iud. 20: 16. Es kan ja unmüglich geschehen, daß man durch Kunst oder Ubung zu solcher Fertigkeit gelange. Dennoch redet so die Schrifft im Vorbeygehen, wie das gemeine Volck zu der Zeit redete. Siehe ich habe dir ein Weises und verständiges Hertz gegeben, daß deines gleichen vor dir nicht gewesen ist, und nach dir nicht aufkommen wird. 1. Reg. 3. 12. Sind dann Christus und Adam vor dem Fall nicht so weise gewesen, als Salomo? Ich will also mit dir umgehen als ich nie gethan, und hinfort nicht thun werde. Ezech. 5. 9. ***** Der Prophet redet von der Verwüstung der Stadt und den Straffen des Jüdischen Volcks. Wann man an den Worten hangen und die captiren wolte, so würden sie streiten

ten mit den Worten Christi, welcher hernach weissaget: Es wird alsdann eine grosse Trübsal seyn, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bißher, und als auch nicht werden wird. Matth. 24. 21. Wir müssen darum bekennen, daß allein allhier durch eine dem gemeinen Volck übliche Redens-Art gesagt werde, es soll eine sehr grosse Trübsal kommen. Da aber die vierzehnte Nacht kam, und wir in Adria fuhren um die Mitternacht, so meyneten die Schiff-Leute, ein Land käme ihnen etwa entgegen. Act. 27. 27. Waren die Schiff-Leute so närrisch, und glaubten, daß ihr Schiff nicht beweget worden, sondern still gestanden, und die Erde herzu gelauffen, oder sind diese sonst im gemeinen Umgang bräuchliche Worte nicht so zu verstehen, wie sie D. LVTHER übersetzet? Die Schiff-Leute meyneten, sie kämen etwa an ein Land. Es ist heute der vierzehente Tag, daß ihr wartet und ungessen blieben seyd, und habt nichts zu euch genommen Act. 27. 33. Kan ein Mensch natürlicher Weise vierzehn Tage ohne Essen leben? oder wird nicht dieß hiermit gesagt, daß sie in vierzehen Tagen sehr wenig zu sich genommen. Ihr könnet kein Haar weiß oder schwartz machen, Matth. 5: 35. Es kan ia solches durch die Kunst geschehen. Euer Gold und Silber ist verrostet. Iac. 5: 3. Kan Gold verrosten wie Eisen? Niemand wird das zustehen. Dennoch die Schrifft redet so

nach

nach gemeiner Weise, um damit zu lehren die Unbeständigkeit des Reichthums.

Wie nun der Heilige Geist in diesen Reden der gemeinen Gewohnheit nachfolget, so thut er solches vornehmlich in philosophischen Wahrheiten. Weil sein Zweck eintzig und allein ist, die Menschen weise zu machen zur Seeligkeit, wie ein ieder gestehen muß, so braucht er die allernachdrücklichste, kräfftigste und klärreste Worte und Redens-Arten, und das an unzehlichen Orten der heil. Schrifft, um also alle seeligmachende Wahrheiten als gewiß zu zeugen, zu lehren und zu behaupten. Hingegen von allen philosophischen Wahrheiten, die zur Seeligkeit nicht nöthig, redet der heilige Geist mit gar keinen nachdrücklichen, ausgesuchten und klaren Worten, sondern er braucht nur solche, welche im gemeinen Umgang üblich, und zwar nur so viel, als sie zu der Erklärung der seelig-machenden Wahrheiten dienen, die er allein zu lehren und zu behaupten im Sinn hat.

Zum Exempel: GOtt der HErr sagte vormahls zu Mose: Recke deine Hand aus gen Himmel, daß so finster werde in Egypten-Land, daß mans greiffen mag. Exod. 10: 21. Mit diesen Worten will GOtt nicht lehren oder behaupten, daß die Finsterniß etwas reales sey, daß man mit den Hän-

den könne tasten, sondern sein Zweck ist zu lehren, daß es eine sehr grosse Finsterniß seyn solle, diß aber zu lehren, so braucht er die dazumahl gemeine Redens-Art: Es ist eine Finsterniß die man greiffen kan. Die Schrifft sagt: Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennet es nicht, und mein Volck vernimbts nicht. Es. 1:3. Wollen wir sagen, daß GOtt an diesen und andern Oerten lehre oder behaupte, daß Ochsen und Esel Verstand und Erkänntniß haben, wie die Menschen? Warlich so könnte man die Mönche keiner Thorheit beschuldigen, die vormahls den Thieren geprediget haben. Nein; GOttes Zweck ist, zu behaupten, daß es eine Schande sey vor den Menschen, seinen GOtt nicht zu kennen, da er an unvernünfftigen Thieren solche äusserliche Handelungen siehet, welche zwar die Thiere aus keiner inwendigen Erkänntisse und Verstand verrichten, wie die Menschen, aber die dennoch den äusserlichen Thaten der Menschen gantz ähnlich seynd. Weil nun die äusserliche Thaten der Menschen und Thiere gleich seynd, und sie dannenhero insgemein mit einem und demselben Wort benennet werden, so braucht GOtt solches Wort zu seinem Zweck. Die Erde, die den Regen trincket, der offt über sie kommt, und bequem Kraut träget, denen, die sie bauen, empfähet Seegen von GOtt. Heb. 6:7. Aus den Umständen des Textes ist

offen-

offenbahr, daß die Schrifft nicht lehren wollen auff welche Art die Erde von Regen gewässert und feuchtbahr gemacht werde, denn die Erde trincket so wenig den Regen, als ein Glaß den Wein trincket, den man hinein geust, sondern sie braucht die gemeinen Worte oben hin, um damit eine seeligmachende Wahrheit vorzustellen und zu erklären. Das Auge ist des Leibes Licht, wann dein Auge einfältig ist, so wird dein gantzer Leib liecht seyn; wenn aber dein Auge ein Schalck ist, so wird dein gantzer Leib finster seyn, wann das Licht, ,das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß selbsten seyn. Matth. 5: 22. Aus diesen und andern Oertern der heil. Schrifft da den Augen ein Licht zugeschrieben wird, kan ia kein vernünfftiger Mensch mit Wahrheit schliessen, als ob die heilige Schrifft lehren und behaupten wolle, daß man in den Augen ein Licht habe, und daß diß Licht aus den Augen müsse heraus gelassen, und auff die Obiecta geworffen werden, welche man zu sehen geneigt ist, denn unser Auge nicht anders das Liecht, alle Gestallten und Farben der Cörper empfängt, als wie ein Spiegel von aussen her. Weil wir aber, um klar und deutlich zu sehen unsere Augen auff allerhand Weise sich drehen, wenden und richten müssen, so urtheilen die Menschen insgemein, daß aus den Augen die Strahlen des Lichts heraus, und auf die sichtbahren Dinge übergehen,

daher

daher seynd nun alle die Redens-Arten von Licht der Augen entstanden. Diese gemeine Redens-Arten braucht die heil. Schrifft im Vorbeygehen zu ihrem Zweck. (i)

Aus diesem allem nun, was so eben angeführet, meine ich alle die Oerter der heil. Schrifft, welche vom Stillstehen der Erde und Bewegung der Sonne handeln, so auszulegen, daß ein ieder unpartheyischer Leser urtheilen soll, daß weder CARTESII Meynung mit der Schrifft streite, noch der Widersacher Meynung mit der Schrifft überein kome.

Was das Stillstehen der Erden betrifft, so ist CARTESIVS und alle seine Nachfolger auch in der festen Meynung, daß sie so fest und still stehe, als die grösten Berge in Europa. Aber im zwiefachen Absehen.

Erstlich in dem Absehen, weil die Erde kein fliessendes Weesen ist, wie die Lufft und wie das Wasser, sondern gantz dichte und fest zusammen hengt, so daß alle Wasser des Meers von ihr getragen werden: dann, indem die Erde so dicht und fest zusammenhengt, so stehet sie ia gantz fest nnd still, das ist, ihr Inwendiges wird nicht auswendig, und ihr Auswendiges wird nicht inwendig gekehret. Aber hieraus kan man nicht schliessen, daß darum die gantze dichte Erd-Kugel aus ihrer Stelle nicht beweget werden könne. Ein Schiff hat seinen Grund und sein Fundament, worauff es fest ruhet, und worauff alle Bretter des Schiffs unbeweglich angehefftet

seynd,

seynd, darum aber wird es nicht behindert, sondern vielmehr befördert und bequem gemacht, auf dem Wasser zu segeln.

Wann man nun CARTESIO und seinen Nachfolgern einwirfft, daß was König David sagt Ps. CIIII. v. 5. Der du das Erdreich gründest auf seinen Boden, daß es nicht beweget werde immer und ewiglich. Und Ps. CXIX. v. 90. Deine Wahrheit währet für und für, du hast die Erde zugerichtet und sie bleibet fest stehen. Und was Salomo sagt Eccles. I. v. 4. Ein Geschlecht vergehet, und das andere kommt auf, die Erde aber bleibet ewiglich. So kan man wiederum dagegen setzen, was Hiob sagt Job. XXVI. v. 7. GOtt hänget die Erde an nichts. Und was wir finden im VIII. Psalm v. 4. Denn ich werde sehen die Himmel deiner Finger-Werck, den Mond und die Sterne, die du fest gegründet hast, wie es eigentlich nach dem Hebräischen heist. Und Ps. LXXXIX. v. 38. Sein Saame soll ewig seyn, und sein Stuhl vor mir wie die Sonne, wie der Mond soll er ewig fest stehen. Da allemahl eben das Wort stehet, das von der Erden gebraucht wird, wann ihr die Schrifft einen unbeweglichen Grund zuschreibet. Aus Vergleichung aber dieser angezogenen Sprüche ist offenbahr, gleichwie der Mond fest gegründet ist, und dennoch nach gewissen Gesetzen sich beweget; So auch, ob-

schon die Erde auf ihrem Boden fest gegründet, kan solches darum nicht behindern, daß sie nicht auf eine gewisse Art gerollet und beweget werde, vornemlich weil sie nach der Schrifft an nichts angehänget ist.

Es können also die Juden aus den oben eingeworffenen Sprüchen viel eher die Ewigkeit der Erden beweisen, als die Wiedersacher des CARTESII daraus werden erzwingen können, daß sich die Erde nicht bewege.

Zweytens, so sagt CARTESIVS und seine Nachfolger, daß die Erde fest still stehe, noch in einem andern Absehen.

Es ist bekannt, daß ein Mensch kan gesagt werden in einem Hauß zugleich oben und auch unten zu seyn. Oben in Ansehung des Kellers, der noch unter ihm ist, unten in Ansehung des Zimmers das über ihm ist; so auch kan einer Sachen zugeschrieben werden, daß sie zugleich sich bewege, und auch stille stehe zum Exempel: Wann ein beladenes Schiff auf dem Wasser fähret, die Waaren in dem Schiff bewegen sich zugleich mit dem Schiff in Ansehung der Erden und des Ufers, welches sowol das Schiff als die Waaren allezeit verändern. Die Waaren im Schiff stehen aber auch still und bewegen sich nicht in Ansehung des Schiffs, darinn sie fest eingepacket seynd, diß ist klar. So sagt CARTESIVS von der Erden. Die Erde beweget sich in Ansehung der Sonnen, welche am Himmel fest und unbeweg-

weglich stehet, aber die Erde stehet auch gantz still in Ansehung der Lufft, mit welcher sie gantz umgeben, in welcher sie gleichsam fest eingepacket ist, und in welcher als in einem Schiff die Erde um die Sonne herum rollet. Wann Engelland und Schottland Treib-Insuln wären, und auf der See schwimmeten, so würden doch die Thürne darum fest und unbeweglich seyn. So verhält sichs mit der Erden. Die Application ist gar leicht zu machen. Alle Oerter dann der H. Schrifft, welche die Erde als fest und unbeweglich vorstellen. Ps. 39:1.104:5. Eccles. 1.4. und dergleichen beweisen nichts gegen CARTESIUM, es sey dann, daß aus den Umständen des Textes erwiesen werde, der H. Geist wolle lehren und behaupten, daß die Erde in Ansehung der Sonnen stille stehe. Dann diß ist eigentlich die Frage. Wir haben dann nicht nöthig, dergleichen Oerter aus der H. Schrifft anzuzeichnen, dieselbige zu erklähren und zu beantworten, sondern uns liegt nur ob, alle die Texte, welche vom Lauffen und Bewegung der Sonnen angeführet werden zu erleutern.

Der vornehmste Ort ist Jos. 10. 12. Da sprach Josua: Sonne stehe stille zu Gibeon, und Mond im Thal Ajalon, da stund die Sonne und der Mond stille, biß daß sich das Volck an seinen Feinden rächete, also stunde die Sonne mitten am Himmel,

und verzog unterzugehen einen gantzen Tag. Der Zweck des H. Geistes, der durch den Mund Josua redet; ist nicht an diesem Ort zu philosophiren, und nach der Widersacher Meinung zu behaupten, daß die Erde still stehe, und die Sonne sich bewege; sondern er will darthun, daß auf die Bitte Josua zum besten des Volcks Israel das Licht der Sonnen und des Mondes über die gewöhnliche Zeit auf Erden blieben sey. Weil aber nun die Menschen von der Sonnen und dem Mond nicht anders in der gemeinen Sprache reden, als wie es ihrem Gesicht vorkommt, dadurch die Sonne und der Mond, wann sie uns ihr Licht mittheilen, von einem Ende des Himmels bis zum andern zu lauffen scheinen, so braucht der H. Geist diese gemeine Redens-Art, so viel nur als zu seinem Zweck dienet. ***** Worinn aber die Ursache stecke, daß das Licht der Sonnen und des Mondes solange über die gewöhnliche Zeiten auf Erden blieben sey, sagt die Schrifft gantz nicht. Dannenhero viele gelehrte Ausleger, sowohl Christen, als Juden geglaubet haben, daß nicht die Sonne selbsten, sondern nur ihr Schein auf dem Horizont stehen blieben, welcher Schein durch Mittel der Refraction in einigen Dämpffen die Sonne länger solte gezeiget haben über der Erde, als sie in der That nicht war, welches, weil es alle Tage geschicht bey Auf- und Niedergang der Son-

Sonnen, also auch auf diesen Tag solte geschehen seyn, viel länger als ordinair, wozu einige meinen, daß helffen könte daß Eiß der Hagelsteine, von welchen die Lufft zu der Zeit voll war. Wie so die Holländer in ihrer ersten Reise nach Nova-Zembla, da sie die Sonne beynahe drey Monath nicht gehabt hatten, dieselbe hernach wiederum bekommen früher als es seyn konte, so, daß sie einige Tage nicht die Sonne selbsten, sondern einen Schein derselben durch die refraction in den Dämpffen in der Lufft gesehen. Dem sey aber wie ihm wolle, die Schrifft sagt uns nichts von der **Ursache des Wunderwercks**, weil es ihr Zweck nicht ist, sondern sie redet allein von dem **Wunderwerck selbsten**, und das druckt sie aus mit gemeinen üblichen Redens-Arten, so viel zu ihrem Zweck dienet. (k)

Der andre Ort ist Es. 38: 7. 8. **Habe dir das zum Zeichen, siehe ich will den Schatten am Sonnenzeiger Achas zehen Linien zurück ziehen, über welche er gelauffen ist, das die Sonne zehen Linien zurück lauffen soll am Zeiger, über welche sie gelauffen ist.** Aus den Umständen des Textes ist offenbahr, daß der Prophet hierinn das Wunderwerck stelle, daß dasjenige, welches am Zeiger Achas den Schatten gewöhnlicher Weise verursachte, das solte den Schatten ungewöhnlicher Weise zehen Linien zurück machen von

dem Zeichen, welches es zuvor mit den Schatten beworffen hatte. Wie aber das geschehen, und welches die eigentliche Ursache dessen seyn solte, will der H. Geist nicht lehren. Weil aber der Schatten nicht kan gemacht werden ohne die Sonne, und wenn der Schatten fortgehet, die meisten Menschen urtheilen, daß auch die Sonne fortgehe, wann aber der Schatten zurück gehet, auch die Sonne zurück gehen müsse, so braucht der H. Geist diese gemeine Redens-Art nur allein zu seinem Zweck. Aber es möchte jemand sagen, es stehet gleichwohl da, die Sonne sey zurück gelauffen, dem antworte ich, es stehe auch da, der Schatten sey zurück gangen, da doch aus der Natur offenbar ist, daß eben derselbe Schatten den Ort nicht verändere, und weder vor noch hinter sich gehe, sondern daß durch die Sonne allezeit ein neuer Schatten hervorgebracht werde. Es stehet auch da, die Sonne solle zehen Linien zurücklauffen am Zeiger Achas, über welche sie gelauffen war, da doch offenbahr ist, daß eigentlich nicht die Sonne selbsten, sondern ihr Licht und Schatten am Zeiger herumgelauffen. So wir nun an einem Ort von den Worten des H. Geistes abweichen, und sie anders auslegen, warum wollen wir unsere vorgefaste Meynung wegen Bewegung der Sonne so passionirt lieben, daß wir um derselben Willen an dem andern Ort an den Worten fest kleben bleiben. ******

Die übrigen Oerter der H. Schrifft, welche man

man insgemein CARTESIO vorwirfft, sind die se: Du machest den Mond, das Jahr darnach zutheilen, die Sonne weiß ihren Niedergang Ps. 104: 19. Ein Geschlecht vergehet, das andere kommt auf, aber die Erde bleibet ewiglich, die Sonne gehet auf, und gehet unter, und läuffet wieder an ihren Ort daß sie wieder daselbst aufgehe, Eccles. 1: 4. 5. Er hat der Sonnen eine Hütte am Himmel gemacht, dieselbe gehet heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Cammer, und freuet sich wie ein Held zu lauffen den Weg. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und lauffet um bis wieder an dasselbige Ende, und bleibet nichts für ihrer Hitze verborgen. Ps. 19: 5. 6. 7. Ich frage alle Widersacher des CARTESII, ob sie meinen, daß man von den Worten, die hier David redet und Salomo, abgehen müsse, oder nicht? Sagen sie nein, so haben sie verlohren, dann so müssen sie sagen, daß die Sonne einen Menschen-Verstand habe, und ihren Niedergang wisse, daß sie vom Lauff hächtze, daß sie eine Hütte im Himmel habe, daß sie des Nachts schlaffe, und dadurch ihre Kräffte erfrische, um des Morgends desto stärcker zu lauffen, daß der Himmel zwey Enden habe, diß werden sie aber in Ewigkeit nicht zustehen. Sagen sie: Ja, man müsse an etlichen Orten von den Worten des H. Geistes abweichen, weil er uneigentlich

lich rede, aber nicht an dem Ort, da vom Lauffen der Sonnen Meldung ist, dann da werde eigentlich geredet, so frage ich sie auf ihr Gewissen, mit welchen Gründen sie alle Nachfolger des CARTESII hievon überzeugen wollen? was dann das vor eine Ursache oder fundament habe, daß man an etlichen Orten von den Worten des H. Geistes abweichen müsse, weil sie uneigentliche Redens-Arten seyn, aber nicht an dem Ort, da vom Lauffen der Sonne Meldung geschehe, weil da eigentlich geredet werde? Warlich sie werden mir keine andere Ursach geben können, als ihre vorgefaste Meinung, welche sie mit dem gemeinen Volck von Kindes-Beinen angenommen, dadurch sie urtheilen, weil es dem Gesicht so vorkommt, wann die Sonne uns ihr Licht mittheilet, als ob sie sich bewege, daß dann die Sonne auch in der That lauffe und sich bewege. Aber diß ist ein wunderbahres und insupportable fundament, etliche Redens-Arten soll man uneigentlich verstehen, warum, weil sie mit ihrer eigenen philosophie und Meinung streiten, andere soll man eigentlich nehmen, warum, weil sie mit ihrer philosophie und Meinung überein kommen. David und Salomo wollen in den angezogenen Oertern diß lehren und behaupten, daß wie Menschen und Thiere des Nachts sich verbergen und schlaffen, und des Morgens durch den

Schlaff

Schlaff erquicket ihrer Nahrung nachgehen, so entziehe sich uns des Abends die Sonne, und gehe gleichsam schlaffen, und wenn sie uns des Morgens ein neu Licht und neue Wärme mittheilet, das sey eben, als ob sie sich des Nachts durch einen Schlaff erquicket hätte, weil nun die Menschen zu allerzeit nach dem Augenschein geurtheilet, die Sonne lauffe, und die Erde stehe stille, so braucht diese Redens-Art der H. Geist uneigentlich, wie alle die anderen zu seinem Zweck. (l)

Alles was hiergegen eingeworffen werden kan, ist zweyerley.

I. Es scheinet doch, daß die H. Schrifft der Sonnen eine Bewegung zuschreibe, dann Josua befiehlet ihr still zu stehen, wie dem Mond. Nun gestehen alle philosophi, daß der Mond von seiner Bewegung in der That still gestanden, darum auch die Sonne, Jos. 10. So auch sagt der Prediger, die Sonne gehet auf und unter, der Wind gehet gegen Mittag, und lauffet herum zu Mitternacht, alle Wasser lauffen ins Meer, noch wird das Meer nicht völler; an dem Ort, da sie herfliessen, fliessen sie wieder hin, Eccles. 1: 6. 7. Hieraus könte man eine Folgerey machen, weil hier der Prediger Sonne, Wasser und Wind zusammen setzet, so müsse die Sonne sich in der That, wie Wasser und Wind, bewegen. Aber diese Folgerey schliesset gantz nicht. Es wird in der

Schrifft gesagt, das Volck glaubte dem HErrn und seinem Knechte Mosi, Exod. 14: 31. Wie glaubte das Volck eben auf solche Weise an GOtt, wie an Moses? Da fürchtete das gantze Volck sehr dem HErrn und Samuel, 1. Sam. 12: 18. Solte das Volck GOtt und Samuel auf einerley Weise gefürchtet haben? Neige mein Hertz zu deinem Zeugniß und nicht zum Geitz, Ps. 119: 36. Wer die Worte des Textes captiren will, der muß sagen, daß GOtt auf einerley Weise das Gute und Böse würcke. Die Sonne soll dich des Tages nicht brennen, noch der Mond des Nachts. Ps. 121: 6. Brennet dann der Mond, wie die Sonne? ******* So du ein Mensch bist, und nicht GOtt, noch erhebet sich dein Hertz, wie ein Hertz GOttes, Ezech. 28: 2. Hat GOtt ein Hertz, wie ein Mensch? Hieraus und aus vielen andern Oertern der Heil. Schrifft ist zu sehen, daß es nicht folge, weil die Sonne und Mond, Wasser und Wind in einer Rede zusammen gesetzet, und ihnen allen eine Bewegung zugeschrieben werde, daß darum die Sonne sich auch in der That wie der Mond das Wasser und der Wind bewegen müsse.

2) Das aller vornehmste, welches man einwirfft, ist dieses: Wann alle die obangezogene Oerter der H. Schrifft so erklähret werden müssen, so folget, daß dann die H. Schrifft und der H. Geist, der doch ein Geist der

War-

Warheit ist, nicht nach der Warheit der Sache, sondern nach der irrigen Meynung der Menschen rede. Hierauf antworte ich. Wann der H. Geist an den obangezogenen Oertern der H. Schrifft eine philosophische Meynung als gewiß sagen, lehren, zeugen und behaupten wolte, so könte man sagen, daß er nicht nach der Warheit, sondern nach der irrigen Meynung der Menschen rede. Weil er aber an besagten und dergleichen Oertern der H. Schrifft keine philosophische Meynung als gewiß sagen, lehren und behaupten will, (weil sein Zweck nicht ist, uns die philosophie zu lehren) sondern nur die dem gemeinen Volck übliche Redens-Arten obenhin im Vorbeygehen zu einem andern Zweck (nemlich den Menschen in seeligmachenden Warheiten zu unterweisen) anführet, so kan der H. Geist so wenig einiges Irrthums oder Vorstellung einiges Irrthums beschuldiget werden, als man einem weisen Mann beymessen kan, er glaube und lehre, daß ein Faß gantz ledig sey, wenn er sagt: Leere Fässer geben den stärckesten Thon. Er glaube, lehre und behaupte, daß die Keller bald warme, bald kalte Lufft in sich haben, wenn er sagt: Die Keller sind des Sommers kalt, und des Winters warm. Er glaube und lehre, daß die Sonne gegen alle philosophie die Dünste in die Höhe ziehe, wann er sagt: Des Sommers sind mehr Nebel in der Lufft als des Winters;

tres, weil des Sommers die Sonne mehr Dämpffe an sich ziehe, als des Winters. Es kan der H. Geist so wenig in diesen Oertern einiges Irrthums oder Vorstellung einiges Irrthums beschuldiget werden, als man ihm beymessen kan, er lehre und behaupte, daß die Finsterniß etwas reelles sey, daß man greiffen könne, wann er zu Mose sagt: **Strecke deine Hand aus, daß so finster werde in Egyptenland, daß mans greiffen mag.** Er lehre und behaupte, daß die Thiere Verstand haben, wie die Menschen, wenn er sagt: **Ein Ochse kennet seinen Herren, und ein Esel die Krippe seines Herren.** Er lehre und behaupte, daß in unsern Augen ein Licht stecke, und daß diß Licht müsse heraus gelassen, und auf die obiecta, welche wir sehen wollen, geworffen werden, wann er denen Augen ein Licht zuschreibet.

Ihr seyd theuer erkaufft, werdet nicht der Menschen Knechte 1. Cor. 7.23.

HIERON:

Cum novas semper voluptates, & gulae eorum vicina maria non sufficiant, cur in solo scripturarum studio veteri sapore semper contenti sunt?

Anmer-

Anmerckungen.
Vorbericht.

DA dieses Tractætgen im Jahr 1726. zum ersten mahl wieder aufgeleget worden, haben die Herrn Verfasser derer Samlungen von alten und Neuen Theologischen Sachen im ersten Beytrag auf das Jahr 1728. num. XIII. desselben Meldung gethan, bey der recension aber verschiedenen Einwürffe so wol wieder die Vorreden, als das Buch selber und beygefügte Anmerckungen gemacht. Nun ist zwar albereit auf die letzteren in der Vorrede bey dem 4ten Specimine Matheseos Biblicæ geantwortet; doch hat man vor nöthig erachtet, bey dieser neuen Auflage zu testo besserer Erörterung der Sache selbst insonderheit derjenigen Zweifel welche aufs neue in vorgedachter recension erreget worden, diese Anmerckungen zu vermehren, und diejenigen welche vorbelobten Herrn Verfassern entgegen gesetzet sind durch asteriscos oder Absätze von denen übrigen so bereits bey der ersten Auflage befindlich zu unterscheiden. Ubrigens ist man üm den Autorem mehrgedachter recension wenig bekümmert, weil man in dergleichen Beantwortung nicht auf die Person mit welcher man zuthun hat, sondern auf die Sache selber und den Grund der gemachten Einwürffe zu sehen gewohnet ist.

*Man

* Man excipiret hiewieder. So darff man auch aus der H. Schrifft nicht beweisen, daß die Welt aus nichts erschaffen, weil die Schöpfung der Welt eine philosophische Sache ist, und nicht platterdings zu denen Glaubens-Geheimnissen gehöret: Und aus der Natur-Lehre kan es auch nicht erwiesen werden, weil die Gesetze der Natur sprechen, ex nihilo nihil fit, (aus nichts wird nichts) folglich wird diese Warheit über einen Hauffen gestossen. Ist eine exception von geringer Wichtigkeit. Welcher Philosophus leugnet, daß eine unumschränckte Krafft, welche an keine Gesetze der Natur gebunden, auch aus nichts etwas hervor bringen könne? daß aber dieses in der That geschehen, und die jetzige Welt dermaassen wie Moses beschreibet, in sechs Tagen hervorgebracht, ist kein problema philosophicum, sondern ein glaubenvolles Geheimnis, welches wir allein aus dem geoffenbahrten Worte GOttes erkennen, und bekennen, wenn wir nach dem ersten Artickel des Christl. Glaubens sprechen: Ich gläube an GOtt dem Vater, Allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Fleisch und Blut hat uns solches nicht offenbahret, sondern das geheiligte Wort GOttes, welches

Mo-

Moses Cap. I. Geneseos aufgezeichnet; welcher Ort demnach der wahre Grund ist, nach welchen diese Lehre muß erklähret werden. Eine andere Bewandtnis aber hat es mit natürlichen Dingen aus welchen die H. Schrifft die Allmacht und Weisheit GOttes zur natürlichen Erkändtnis, welche durch den Glauben mehr geheiliget wird, an vielen Orten uns zu betrachten vorstellet. In solchen Sachen können wir das Zeugnis der Schrifft gelten lassen, so lange dasselbe mit dem was wir mit Augen sehen, und mit unsern Verstande deutlich begreiffen, übereinstimmet. Wenn aber einige Redens-Arten der Schrifft demselben zuwieder sind, so muß man die Sache selbst nicht nach denn Redens-Arten der Schrifft, sondern vielmehr solche Redens-Arten nachdem was uns die Sinne und Vernunfft lehren erklähren. Denn es können die Sinne und Vernunft, wenn sie anders in gehöriger Ordnung sich finden, in natürlichen Sachen eben so wenig irren als die H. Schrifft in Glaubens-Sachen und was denenselben anhängig ist: sintemal beyderley Wissenschafft, eine Göttliche Offenbahrung ist, und ihren Ursprung von GOtt hat, der nicht fehlen kan. Dieser Brunquell alles Guten hat uns so wol mit denen Kräfften des Verstandes

bega-

begabet, natürlige Dinge eigentlich zu erkennen, als sein H. Wort verliehen, welches uns die Geheimiß von unser Seeligkeit offenbahret. Beyderley Offenbahrung ist von GOtt, und muß in der Ordnung gebraucht werden, wie sie GOtt selbst verordnet. Nun hat GOtt nirgends gebohten, daß wir unsre Vernunfft in beurtheilung natürliger Dinge unter dem Gehorsam des Glaubens sollen gefangen nehmen, wann die Redens-Arten der Schrifft nicht mit dem was uns jene lehret übereinstimmen; es heisset auch nicht: forschet in der Schrifft, daß ihr natürlige Dinge daraus erkennet, sondern **ihr meint ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie ist es die von mir zeuget.**

** Der Autor verstehet allhier kein Historisches kennen oder wissen, sondern eine seeligmachende Erkändtnis, darum ist der Einwurff unnöthig wenn man sagt: **Wenn GOtt erkennen so viel heisset als GOtt lieben, so hat Judas Christum nicht erkanndt, und ist von der Warheit der göttlichen Lehre Christi nicht völlig überzeuget gewesen.** Eine wahre seeligmachende Erkändtnis kan ohnmöglich ohne inbrünstige Liebe gegen GOtt bestehen. Und wie die Liebe GOttes nicht rechtschaffen ist, wenn sie nicht aus einer wahren Erkändtnis GOttes fliesset, so kan ich

ich das keine rechte und heilsame Erkändtnis GOttes nennen, welche nicht mit aufrichtiger Liebe gegen GOtt verknüpffet ist. Ubrigens saget der Autor nicht wie man den Vorwurff macht, daß GOtt kennen nach der Schrifft allein so viel sey, als GOtt lieben, so daß diese beyde Wörter nach der Schrifft pro synonymis könten gebraucht werden, sondern daß durch das kennen GOttes eine wahre Liebe zu GOtt verstanden werde; welches man aus vielen Oertern der Schrifft erweisen könte, es ist aber voritzo unser Entzweck nicht, in solche Theologische Streitigkeiten uns einzumischen.

*** Diesen Satz wollen einige nicht passiren lassen, weil auch das hohe Geheimnis von dreyen Personen in der Gottheit, ihrer Meinung nach, uns nicht stracks zur Gottseeligkeit anfeurt, auch eines und das andere in H. Schrifft nur etzlige mal berühret wird, welches uns doch zur Gottseeligkeit anfeuret, wahr ist, und geglaubet werden mus. Wer siehet aber nicht, auf was eine sophistische Art, dieser Satz des Autoris verdrehet werde? wo saget der Autor, daß eine Sache so in der Theologie vorkömmt falsch sey, wenn sie ansich nicht stracks zur Gottseeligkeit anfeuret? die Erkändtnis der dreyen

Personen in dem einigen göttlichen Weesen feuret uns allerdings zu einer wahren Gottseeligkeit an, weil wir ohne dasselbe das grosse Geheimnis der Menschwerdung Christi nicht verstehen können, welches doch Paulus selbst ein kündlig grosses Geheimnis der Gottseeligkeit nennet. Auch sagt der Autor nicht daß dasjenige, was die H. Schrifft nur etzliche mal berühret falsch sey, oder uns nicht zur wahren Gottseeligkeit anfeure. Es werden viele natürlige Dinge in der H. Schrifft gar nicht berühret welche dennoch wahr, und uns zu einen Gottseligen Wandel anspornen; Ja die meisten Warheiten auch in natürligen Dingen sind vermögend das Feuer der göttlichen Liebe in uns zu entzünden, wenn sie recht erwogen werden, und was hierzu nicht vermögend ist, bey demselben würde man sich in der Theologie vergebens weitläufftig aufhalten. Diesem nach ist ein offenbahres sophisma, wenn man anstatt denn Satz des Autoris zu widerlegen, die conversam desselben antastet, wie denn der Autor auch nirgends saget, daß eine Sache oben hin anrühren, so viel sey, als dieselbe falsch sagen; sondern man kan wol zustehen, daß obenhin berühren, so viel bedeute, als nicht alles sagen, wie es eigentlig ist. Genug daß dasjenige was obenhin an einen Ort berühret wird, aus

andern Oertern da ausführliger davon gehandelt wird, müsse erklähret werden. Wie man alles dasjenige was unsere Seeligkeit betrifft, wenn davon in einigen Stellen H. Schrifft nur obenhin geredet wird, aus andern Schrifftstellen, wo solches deutliger offenbahret worden, erörtern muß. Weil uns aber die H. Schrifft dazu gegeben, daß wir das Geheimnis der Seeligkeit daraus erkennen sollen; so muß man, wenn von natürligen Dingen in H. Schrifft, nur obenhin meldung geschehen, solches nach den Reguln der gesunden Vernunft erklähren, weil uns dieselbe dazu von GOtt verliehen, daß wir dergleichen natürlige Dinge dadurch erkennen und begreiffen sollen.

**** Man spricht: Sprüch-Wörter, verblümte Redens-Arten, Gleichnisse die unter Menschen gebräuchlig sind, hat zwar der H. Geist gebrauchet, aber keine gantz falsche Meinungen der Leute, den jene müssen alle in ihrer Art gewiß wahr seyn. Was aber nur zum Schein ist, ist eine unwarheit. Man gibt hierdurch zu, daß man bey einigen Schrifft-Stellen, in welchen Sprüch-Wörter, verblümte Redens-Arten und Gleichnisse vorkommen, nicht müsse auf die Worte sehen in welchen sie vorgetragen werden, sondern

sondern auf die Sache, so durch derglei-chen Worte angedeutet wird. Warum? weil alle Menschen erkennen daß der eigentlige Verstand der Schrifft nicht dahin abziele, was die Worte an und vor sich bedeuten, sondern auf dasjenige was man durch solche Worte im gemeinen Leben und Umgang anzudeuten pfleget. Und also erkennt man, daß die Warheit nicht in den Worten, sondern in der Sachen selbst bestehe. Wie derjenige die Warheit redet, welcher die Sache vorstellet, wie sie sich verhält; Er mag sich dabey für Worte und Redens-Arten bedienen, was er wolle. Nun frägt sichs, warum soll man solche Schrifft-Stellen in welchen die Rede von dem Bau dieser Welt ist, nicht nach der Sache selber, sondern præcise nach den Worten erklähren? die Ursach ist, weil man einmal mit den præiudicio eingenommen, die Sache selber welche der H. Geist durch solche Worte vorträget, verhalte sich nicht also wie die Worte lauten, oder wie der gemeine Man zum wenigsten die Worte verstehet. Also siehet man, daß dieser Irthum bloß aus einen præiudicio herrühre. Die Sache selber welche in solchen Schrifft-Stellen vorgetragen wird, hat jedesmahl ihre Richtigkeit, und kömt mit der That vollkommen überein; darum kan ich nicht sagen, daß die Schrifft falsche Mei-

nungen

nungen hege, oder Unwarheiten vortrage; ob sie sich gleich solcher Redens-Arten bedienet, welche nicht nach dem Wort-Verstande, sondern nach dem gemeinen Gebrauch müssen erklähret werden. Wil man hie weiter einwenden: **Hat GOtt mit den thörichten Menschen also geredet, daß er ihre lügenhafte Redens-Arten behalten, und darmit bestättiget hat, so sind sie in solchen Sachen noch thörigter gemacht worden.** Antworte ich, wer sich aus solchen Irthum und Thorheit will herausreissen, der bediene sich der Mittel, welche der grundgütige GOTT dazu verordnet. Hieher aber gehöret nicht das hohe offenbahrte Wort GOttes, sondern die menschliche Vernunfft, welche GOtt zu dem Ende dem Menschen verliehen hat. **Freylich wäre es dem H. Geiste ein gantz leichtes gewesen zu sagen, die Sonne lauffe nicht, als zu sagen die Sonne lauffe;** wenn er nicht mit der menschlichen Schwachheit, nach welcher die meisten ihren euserligen Sinnen allzuviel zutrauen, hätte Gedult gehabt; denn wie schwer hält es, daß sich jemand dasjenige bereden lässet, was mit seinen Sinnen streitet? Hätten sie nun nicht gegläubet, wenn die Schrifft von irdischen Dingen etwas mit ihren Sinnen streitendes vorgetragen, wie

viel weniger würden sie gegläubet haben, sie ihnen von himmlischen Dingen gesagt?

***** Man excipiret; daß einige von denen angeführten Exempeln und Redens-Arten, noch einigen Grund in der Sache selber haben, sich auch so erklähren lassen, daß sie in gewisser maaßen mit der Warheit bestehen köñen. Aber der Umlauff der Sonnen sey nach der Meinung der Copernicaner nicht wahr, und bestehe nur blos in der Einbildung. Allein wenn wir die eigentliche Bedeutung der Wörter aufgehen, untergehen, beweget werden, betrachten, wie sie nemlich in der gemeinen Redens-Art, (davon die eigentliche Bedeutung der Wörter allerdings dependiret) genommen und verstanden werden; so können wir auch nach dem Systemate Copernicano mit Recht sagen, die Sonne gehet auf, die Sonne gehet unter, die Sonne wird beweget. Denn Aufgehen heisset eigentlich nichts anders, als zuerst in unsern Horizont erscheinen, untergehen, zuletzt im Horizont gesehen werden; so sagen wir auch mit Recht, dasjenige werde beweget, was in Ansehung unserer seinen Stand verändert. Wie demnach die Keller warm oder kalt sind in Ansehung unsers Auffenthalts auf der Erden, so wird auch die Sonne am Himmel beweget in Ansehung unsers Scheitel-

Scheitel-Puncts, nach welchen, indem dasselbe fortgerücket wird, ihr Stand am Himmel sich verändert, welches keine blosse Einbildung, sondern an sich selber gewis und warhafftig ist. Jngleichen Verstande stehet auch die Sonne gewis und warhafftig, wenn sich ihr Situs nach unserer Scheitel-Punct nicht verändert; es möge nun solches herrühren, von welcher Ursach es immer wolle.

****** Ob Josua und Moses ihre Wissenschafft in Erkändtnis der Stern-Kunst so hoch gebracht, als die jetzigen Astronomi, wie man behaupten will, daran ist billig zu zweifeln. Vielleicht haben sie auch ein viel stärckeres Gesicht als wir gehabt, daß sie diejenigen Phænomena, welche uns die Fern-Gläser entdecket, mit blossen Augen gesehen haben. So pfleget auch ein Glaubens-Held, wenn er in Demuth vor GOtt trit, sein Gebeth nicht auf philosophische und oratorische Redens-Art auszuschmücken, um seine Gelehrsamkeit an den Tag zu legen; sondern er gebraucht vielmehr niedrige und überall gebräuchliche Worte; denn der allwissende GOtt siehet nicht auf die Worte, sondern auf das Hertze, und das Verlangen dessen, der aufrichtig vor ihm betet. Bey dem Heil. Geist kömmt es nicht auf das Können, sondern auf das Wollen an. Daß er im vorbey gehen eben so leicht

sagen können, Erde stehe stille, oder Sonnen-Schein stehe stille! daran ist kein Zweifel, warum es ihm aber nicht gefallen also zu reden, ist schon vorhin bereits angeführet worden. Ubrigens hat der berühmte KEPLER zwar die Meinung geheget, die Sonne sey zugleich das primum mobile der übrigen Planeten, welche sie durch ihre auslauffende Strahlen gleichsam als durch so viele Hebel herum treibe; aber diese Meinung ist von denen andern Astronomis längst verworffen worden, indem man die Bewegung der Planeten viel leichter und vernünftiger durch die vires centrales erklähren kan; Indessen muß die Warheit bey dem Lauff der Erden dennoch bestehen.

****** Für den todt-krancken König Hiskias welcher auf seinen Bette girrte wie eine Taube, und winselte wie ein Kranich, würde es ein schlechter Trost gewesen seyn, wenn der Prophete angefangen ihm den Lauff der Erden zu demonstriren. Es konte ihm wol gleich gelten, ob die Erde oder die Sonne herum lauffe, wenn er nur durch das verlangte Wunderwerck versichert würde, daß die Jahre seines Lebens solten verlängert werden. An sich aber ist der Schatten eine privatio, die kan weder vor noch hinter sich gehen, sondern wird an einen andern Ort hervorgebracht, wenn entweder das

Licht

Licht oder der tunckle Cörper, welcher ihn verursachet, seinen Stand verändert; und also kan ihn auch auf dem Zeiger Achaz so wol die Bewegung der Erden als der Sonnen rückwerts hervor gebracht haben.

******** Man spricht: Der Mond und das Auge haben ja allerdings ihr Licht, leuchten und brennen, es mag nun von aussen herein oder von innen heraus fallen. Aber so kan man auf gleiche Weise sagen, die Sonne verändert allerdings ihren Standt gegen unsere Erde, es mag nun die Erde oder die Sonne fortgehen. Und womit will man beweisen daß der Mond brenne? Der Herr von TSCHIRNHAUSEN und andere haben mit denen grösten Brenn-Gläsern und Brennspiegeln des Mondes Licht aufgefangen, aber nicht die geringste Wärme desselben in den foco verspüren können. Confer. Acta Er. Lips. an. 1687. p. 52 seqq. Auch wird ferner eingewendet: Wenn der Heil. Geist im Vorbeygehen von einer Sachen redete und davon ein Gleichnis nehme auf das Geistliche, wie Christus immer der lauffenden Sonne verglichen wird, und die natürliche Sache hätte gar nichts gleich wahres in sich, sondern wäre eine pur lautere falsche Einbildung der thörichten

unweisen Leuten, um GOttes willen, was wäre nicht das vor ein Gleichnis? Allein wie offt geschiehet solches in Gleichnissen und allusionibus, da man nicht allemal auf die Sache selber, sondern auf das was derselben zugeeignet wird, siehet? Werden nicht die falschen Lehrer in Heil. Schrifft (Judæ v. 13.) dener irrenden Sternen verglichen? Wo sind aber dergleichen irrende Sterne zu finden? Man nennet zwar diejenigen, welche ihren Ort unter denen Fix-Sternen beständig verändern also, aber in der That irren sie nicht, sondern haben ihre gewisse Bewegung, in welcher sie von anbegin der Welt beständig fortgangen, daß man auf jede Zeit vorher bestimen kan, wo sie stehen, und anzutreffen seyn werden; daher sind sie nur irrende Sterne, mit den Herrn Censore zu reden, nach der falschen und erlogenen Einbildung der thörichten und unweisen Leute. Christus aber der Heyland wird mit der Sonnen in H. Schrifft verglichen, nicht in Ansehung des Lauffs, sondern des Lichtes, und der Wärme; weil er mit den Strahlen seiner Gnade die Menschen erleuchtet, und mit den Feuer seiner Liebe dieselben entzündet wie die leibliche Sonne dem gantzen Welt-Gebäude Licht und Wärme giebet.

(a) An-

(a) Es zeugen von solchen Verketzerungen verschiedene decreta des so genannten officii inquisitionis in Rom, dadurch die Schrifften des COPERNICI, DIDACI STVNICÆ, PAVLI ANTONII FOSCARII und GALILAEI, welche die Bewegung der Erden behauptet, zum Theil verworffen, zum Theil verdammet worden; wie dergleichen bey dem RICCIOLO in seinen Almagesto N. Tom. II. Lib. IX. sect. IV. C. XL. nachzulesen sind. Eben daselbst wird man auch den Eyd des GALILAEI antreffen, mit welchen derselbe diese Meynung, daß die Erde herumlauffe, abschweren müssen. Weil derselbe sehr merckwürdig, wird nicht undienlich seyn, ihn allhie von Wort zu Wort einzurücken. Er lautet in unsere teutsche Sprache übersetzet, wie folget: „Ich GALILAEVS GALILAEI ein „Sohn des weyland VINCENTII GALILAEI aus Florentz, der ich im 70ten „Jahr meines Alters vor Gericht gestellet, „und mit gebeugten Knien für euch denen „Hocherhabenen und Hochwürdigsten auch „zur allgemeinen Untersuchung alles Ketzerischen Wesens höchst-verordneten Herren Cardinälen stehe, berühre mit meinen Händen das hochheilige Evangelinen

„um, welches ich vor Augen habe, und
„schwere zu GOtt, daß ich allzeit geglaubet
„habe, noch glaube, und mit GOttes Bey-
„stand alles dasjenige beständig glauben
„werde, was die H. Catholische und Aposto-
„lische Kirche angenommen, lehret und predi-
„get. Weil aber dieses H. Amt mich wegen
„einer Ketzerey sehr verdächtig gehalten, nem-
„lich daß ich auf den Wahn gerathen und
„geglaubet, die Sonne stehe mitten in der
„Welt unbeweglich, die Erde hingegen
„werde ausser dem Mittel-Punct beweget.
„Sintemahl auch nach dem, da mir schon
„von demselben gerichtlich anbefohlen wor-
„den, daß ich von dieser falschen Meynung,
„nach welcher die Sonne im Mittel-Punct
„der Welt unbeweglich ruhet, die Erde
„aber ausser demselben sich beweget, ab-
„stehen solle, mir auch angedeutet, daß ich
„vorgedachte falsche Lehre nicht annehmen,
„vertheidigen, noch sonst es sey in Schriff-
„ten oder auf eine andere Weise vortra-
„gen könne, weil dieselbe der H. Schrifft
„zuwider sey; ich dennoch ein Buch ge-
„schrieben und drucken lassen, darinn ich
„dieselbe verworffene Lehre abhandele, und
„zu derselben Behauptung die kräfftigsten
„argumente angeführet, ohne daß ich die-
„selbe aufgelöset hätte. So habe ich Ur-
„sach euren Hoheiten und allen Catholi-
„schen

„schen Christen diesen starcken nicht unbil-
„lig wider mich gefasten Argwohn zu be-
„nehmen; dieserwegen schwere ich mit
„aufrichtigen Hertzen und ungefärbten
„Glauben, verfluche auch und verwerffe
„ietzt-erwehnte Irrthümer und Ketzereyen,
„auch überhaupt alle andere irrige Lehren
„und Secten, welche vorbelobter H. Kir-
„che zuwider sind. Ich schwere darne-
„ben, daß ich in Zukunfft niemahls wei-
„ter etwas sagen, noch mündlich oder schrift-
„lich behaupten wolle, dadurch ein solcher
„Argwohn wider mich könte gefasset wer-
„den, sondern, wenn ich solte in Erfahrung
„kommen, daß iemand ein Ketzer, oder
„auch nur der Ketzerey halber verdächtig
„seyn möchte, will ich selbigen diesem H.
„Amte, oder demjenigen dem an solchen Or-
„te, wo ich mich aufhalten werde, die Un-
„tersuchung wider die Ketzer aufliegt, so
„fort angeben. Ubrigens schwere und ver-
„spreche ich auch, daß ich alle diejenigen
„Straffen welche mir zur Busse auferleget
„sind, oder von diesem H. Amte aufge-
„leget werden möchten,„ (wie ihm denn
nicht nur eine Zeitlang Gefängniß, son-
dern darneben zur Straffe dictiret wor-
den, daß er 3. Jahr nach einander wö-
chentlich die 7. Buß-Psalmen beten
„müssen) willig übernehmen und aus-
„stehen wolle. Solte es sich auch (das
GOtt

„GOtt verhüte) zutragen, daß ich in ei„nem Stücke dieser Rede, Versprechun„gen, Bezeugungen und Eydschwüren zu „wider lebte, unterwerffe ich mich aller „Straffe und Urtheil, so in denen H. Rech„ten, und sowohl allgemeinen als beson„dern Satzungen, solchen Ubertretern in „dergleichen Verbrechen zuerkannt sind. „So wahr mir GOtt helffe, und sein H. „Evangelium, welches ich mit meinen Hän„den berühre. Ich obbenannter GALI„LAEVS habe abgeschworen, geschworen, „versprochen und mich verbindlich gemacht „wie oben gemeldet, auch zur Versiche„rung dessen, diesem Briebe darinn ich „abgeschworen, eigenhändig unterschrieben, „nachdem ich alles von Wort zu Wort „hergesagt, zu Rom in der Versammlung „der Minervæ den 22 Junii 1633. Ob man nun zwar heutiges Tages diese unschuldige Meynung nicht so hart mehr verfolget, sondern auch im Pabstthum selber zugibt, daß dieselbe frey öffentlich gelehret werde, so finden sich nichts destoweniger annoch viele, so in dem irrigen Wahn stehen, daß gedachte Lehre mit der H. Schrifft streite.

(b) Es ist nicht ohne, daß viele dadurch in der Meynung, die Erde ruhe in der Mitten der Welt, gestärcket werden, weil sie glauben, die Sonne sey mit dem gantzen Himmels-

Heer

Heer allein um der Erden und des Menschen Willen erschaffen. Welches doch nicht einmahl einigen Schein der Wahrheit haben mag, wenn wir betrachten, daß die Erde nur wie ein kleinestes Püncktgen gegen die gantze Welt, ja auch fast nur allein gegen die Sonne zu achten sey. Wie solten denn um solch eines kleinen Maulwurfs-Hügelchen willen, ein so grosses und herrliches Gebäude, ja so viele unzehlbahre und weit grössere Himmels-Cörper formiret seyn? Ich weiß wohl daß hierwieder könnte eingewendet werden, daß gleich wohl um des Menschen willen der barmhertzige GOtt seines einigen Sohnes nicht verschonet habe, welches ein weit mehrers ist, als wenn er die Welt noch viel tausentmahl weiter und prächtiger um desselben Menschen Willen geschaffen hätte. Ich stehe auch dieses alles gar gerne zu, aber man erwege dabey, daß der ewigen Gerechtigkeit GOttes auf keine andere Weise ein Genügen geschehen können, als daß der Hochgelobte Sohn GOttes in die Welt kommen: Wenn man mir also gleiche Nothwendigkeit zeigen wird, daß die Erde nicht hätte bestehen können, wo nicht die Sonne mit dem gantzen Heer des Himmels in solcher Weitläufftigkeit erschaffen wäre, so will ich glauben, daß solch ein herrlicher Bau bloß um der Erden willen aufgeführet

ret sey, so lange aber dergleichen Nothwendigkeit nicht dargethan, noch auf andere Weise, es sey aus der Schrifft oder durch bündige Schlüsse erwiesen, so bleibet es bey der gemeinen Regul, daß GOTT und die Natur nichts vergebens machen.

Man spricht: **Die grossen Himmels-Cörper sind alle geschaffen, daß der Mensch Gottes Weisheit und Allmacht und Herrligkeit daraus erkennen soll; keines ist umsonst und vergebens, wenns gleich nur um des Menschen willen also erschaffen ist, daß der Mensch allein von GOtt darzu geschickt gemacht worden, ist die Weisheit GOttes daraus zu erkennen. Alles um des Menschen, der Mensch um GOttes willen, u. s. f.** Den Ungrund dieses Einwurffs zu erkennen, muß man den allgemeinen und euserligen Gebrauch eines Dinges wol unterscheiden, von den besondern und innerlichen, um dessen willen die Sache an und vor sich selber hervor gebracht. Die allgemeine Absicht nach welcher der allmächtige Schöpfer, das gantze vortrefliche Welt-Gebäude aus nichts gemacht, ist allerdings die Offenbahrung seines unendlichen Wesens, und in so ferne wird niemand leugnen, daß der Himmel auch um des Menschen willen auf eine so köstliche, und Wunder-volle Weise zubereitet

reitet sey. Es frägt sich aber hauptsächlich, ob diese untriegliche Zeugen der Göttlichen Allmacht und Weisheit, nicht auch ihre besondere Absichten haben, nach welcher ein jeder um sein selbst willen hervor gebracht. Es ist wahr, und bey den heutigen Weltweisen wol ausser Streit gesetzet, daß der gantze Bau dieser Welt auf eine Wundervolle Weise zusammen hange, indem ein Planete nach dem andern incliniret, und also auch daraus zur Gnüge erhellet, daß keiner ohne Nutzen und vergeblich erschaffen sey, allein es folget nicht gleich: Dieser Cörper dienet einen andern, und schaffet ihm viele Vortheile, also ist er nicht um sein selbst, sondern um des andern willen erschaffen. Der Schluß ist falsch. Die Sonne erleuchtet und wärmet so wol unsere Erde als die übrigen Planeten, und also könte sie nach diesen Schluß, sowol um der übrigen Planeten als der Erden, oder des Menschen willen erschaffen seyn. Unsere Erde wirfft noch viel stärckeres Licht auf den Mond, als der Mond auf die Erde, wie wir in denen ersten und letzteren phasibus des Mondes wahrnehmen; und was wir vor Vortheile von dem Mond haben können, die hat der Mond weit besser und in vollkommnern Grad von der Erden, weil diese über 50. mal grösser ist als der Mond. Wer wolte aber daher schliessen die Erde

sey allein um des Monden willen erschaffen. Hätte der allmächtige Finger GOttes die Planeten und so viele 1000. Fix-Sterne blos um des Menschen willen erschaffen, was wäre es nöthig gewesen, dieselben so weit von der Erden zu entfernen? Würde nicht der allgemeine Entzweck, die Erkändtnis der Herrligkeit GOttes, aus diesen Wunder-vollen Geschöpfen weit besser und leichter erhalten seyn, wenn sie der Erden vielmal näher wären gesetzet worden, daß wir sie eigentlicher und deutlicher nach ihren Wesen und wahren Beschaffenheit erkennen mögen? O wie viele herrliche Wunder, und unvergleichliche Merckmale der Göttlichen Weisheit sind in den Sternen des Himmels annoch verborgen, welche keines Menschen Verstand bishero begreiffen mögen, da dieselben in so ungeheurer Weite uns nur wie kleine Teller erscheinen! O daß wir doch die Sonnen-Flecken, den Ring um den Saturnum, die Streiffen des Jovis, alle diejenigen Sterne, welche ihre scheinbahre Grösse am Himmel verändern, bald grösser bald kleiner erscheinen, die andern Sterne welche nur auf kurtze Zeit zum Vorschein kommen, die Cometen und andere dergleichen Phænomena genauer betrachten solten! wie würden wir durch genauere Erkändtnis solcher Wunder zum Lobe und Preise Gottes

tes noch immer mehr und mehr ermuntert werden? Es sind so viele 1000. Sterne, von welchen unsere Vorfahren nichts gewust, und welche allein von denen Astronomis durch die grösten und vollkommensten Fern-Gläser gesehen werden, sollen wir nun sagen, GOTT habe bey Erschaffung der Welt, mehr auf die Astronomos unserer Zeiten gesehen, daß er denselben mehr objecta seiner Allmacht und Weisheit vorgeleget, als andere Menschen? Billig solten die Astronomi denen affectirten Orthodoxen, welche ihnen so viele Vortheile vor sich selber und vielen andern Menschen einräumen, zu gefallen glauben, es sey alles allein um des Menschen willen erschaffen; aber sie sind so arrogant nicht, sondern bekennen vielmehr zur Ehre GOttes, daß ein jeder von diesen Cörpern, seine besondere Absicht habe, und keiner von ihnen auch nur in gewisser Maaße überflüßig sey, sondern daß sie alle in solcher Nothwendigkeit, wie unsere Erde mit allen was sich auf derselben befindet, in ihren Weesen bestehen. Sonst stehe ich in der festen Persvasion, daß die meisten unter denen welche ihnen einbilden, die Erde stünde in der Mitten unbeweglich, nicht so wohl aus einer Selbst-Liebe, als allzu grossen Vertrauen auff ihre euserliche Sinne zu solchen Vorurtheil verleitet werden, indem sie schliessen,

was ich sehe und fühle, das ist wahr; und da sie also sehen, daß die Sonne nebst denen übrigen Sternen sich bewegen, und aller Orten in einer gleichweiten Distanz von der Erden bleiben, hingegen nicht sehen noch fühlen, daß sie mit der Erden herum lauffen, sind sie schwer dahin zu vermögen, daß sie glauben solten, die Sonne stehet, und die Erde werde ausser dem Mittel-Punct der Welt beweget. Erinnerten sie sich aber aus der Natur-Lehre von denen Entpfindungen des Menschen, daß wir unsere eigene Bewegung nicht eher fühlen, biß die Glieder unsers Leibes durch die Le-„bens-Geister, welche die musculn auffbla-„sen, in Bewegung gebracht werden; in-„gleichen aus der Optic, daß wir die Be-„wegung eines Dinges daraus erkennen, „wenn es seinen Ort unter andern umste-„henden obiectis, oder auch nach unsern „Scheitel-Punckt verändert; wie auch, „daß viele obiecta, so sehr weit von uns „entfernet, alle in gleicher distanz erscheinen, und wenn sie daher rings um unser Auge herum stehen, dasselbe in ihren Mittel-Punct zu seyn vermeinet; Erinnerten sie sich alles dessen, würden sie leicht urtheilen, daß der Schluß unrichtig, ich fühle nicht daß ich beweget werde, also stehet die Erde mit mir stille; ich sehe, daß die Sonne mit allen Sternen in 24. Stunden um die Erde herum ge-

het,

het, daher ruhet die Sonne nicht im Centro der Welt; ich sehe daß alle Sterne das ist alle Theile der Welt, gleiche weit von mir entfernet sind, folglich bin ich auf der Erden in dem Mittel-Punckt der Welt. Wer also die Unrichtigkeit dieser Schlüsse begreiffet, der mercket leicht, daß es lauter Vorurtheile sind, welche wir von der Bewegung der Sonnen, und der Ruhe der Erden gefasset haben, dazu wir durch unsere euserliche Sinne sind verleitet worden.

c) Man stehet dem gelehrten CARTESIO diesen Ruhm gar gerne zu, daß er nicht nach seiner euserlichen Entpfindung von dem herrlichen Bau dieser Welt blindlings geurtheilet, sich auch nicht mit blossen astronomischen hypothesibus, nach welchen der Lauff des Himmels insgemein erklähret wird, beholffen, sondern denselben aus der Natur selber zu erweisen bemühet gewesen; daß er aber ein anderes gantz neues Welt-Gebäude auffgerichtet, wird sich schwerlich behaupten lassen. Denn was die Structur desselben, nehmlich die Ordnung und den Umlauff der Sterne anlanget, haben denselben vor ihm viele andere, unter welchen ich nur den grossen KEPLER nennen will, dessen theorie, wie ich glaube, noch viel gründlicher ist als des CARTESII, erklähret und behauptet. Weßhalben vor ihm

lobes genug, wenn wir sagen, er habe in Beurtheilung der Welt nach ihren Zusammenhang nicht seine Sinne, sondern die Vernunfft zu Rathe gezogen, und dadurch, wie viele andere vor ihm erkandt, daß dieser Bau gantz anders beschaffen, als unsere eusere Entpfindung uns denselben vorstellet; sey auch darneben bemühet gewesen, die natürlichen Ursachen zu erforschen, wie alle Bewegung der Sterne eigentlich geschiehet.

d) Es gründet sich diese Erklährung auf die Meynung des CARTESII von denen vorticibus, daß nehmlich die Materie dieser Welt einen grossen Würbel ausmache, durch welchen alle Himmels-Cörper welche sich darin befinden, herum getrieben werden, welche hypothesis vormahls bey vielen Gelehrten grossen Beyfall gefunden. Es sind aber die meisten ebenfalls durch ein falsches Vorurtheil auf solche irrige Gedancken gerathen; denn da sie wahrnehmen, daß alle irrdische Cörper welche sie vor Augen haben, sich nicht bewegen noch in Bewegung bleiben können, wenn sie nicht durch eine euserliche Krafft dazu angetrieben werden, machen sie den Schluß, **was beweget wird das treibet eine euserliche Krafft**; weil sie also in dem grossen Raum dieser Welt nichts als eine subtile Himmels-Lufft angenommen, eignen sie derselben einen

nen solchen Trieb zu, dadurch die Bewegungen der Planeten verursachet werden. Nun ist zwar wahr, daß keine Materie sich selbsten in Bewegung bringen könne, aber es ist auch nicht weniger gewiß, daß eine Materie oder ein Cörper welcher einmahl in Bewegung gebracht worden, und nachmahls in solcher Bewegung weder von innen noch von aussen gehindert wird, keinen weitern Trieb gebrauche, sondern beständig in Bewegung bleibe. Da also die grossen Himmels-Cörper nachdem sie von dem allmächtigen Finger GOttes aus nichts gemacht, auch unmittelbahr in Bewegung gebracht sind, und weder in noch ausser ihnen etwas, das diese Bewegung auffhalten könne, anzutreffen, so continuiren sie selbige von selbsten, so lange es GOtt nicht gefället, nach seiner Allmacht hierin eine Veränderung zu treffen. Dieserwegen braucht es keines Würbels bey solcher Bewegung, welcher doch ebenfalls (wenn wir dergleichen annehmen wolten) nach der Schöpffung ohne einen neuen eusserlichen Trieb seinen Umlauff von selbsten continuiren müste. Vielmehr würde dergleichen Würbel der freyen Bewegung der Gestirne und insonderheit der Cometen, welche, wie die Observationes lehren,

bald höher bald niedriger steigen, verhinderlich fallen, weil die Gewalt eines Würbels nicht leidet, daß in demselben ein Cörper wieder dem Umlauff desselben beweget werde; wie die gelehrten Männer in England ISAAC NEVVTON in seinen principiis mathematicis philosophiæ naturalis, DAVID GREGORIVS in seinen elementis astronomiæ physicæ und Geometricæ, auch IO. KEIL in seinen Lectionibus Astronomicis sattsam erwiesen haben. Ob ich nun gleich dieser Wahrheit völlig beypflichte, und mir keinen Würbel an dem Himmel vorstellen kan, so halte ich dennoch nicht dafür, daß nach der Meynung ietztbelobter Engländer, gar keine Materie zwischen den Sternen sich finden, sondern dieser gantze Raum leer seyn solte. Es ist aber mein Vorsatz ietzo nicht, die Argumente dadurch sie dergleichen behaupten wollen, zu examiniren, und ihren Ungrund zu zeigen, welches bereits bey anderer Gelegenheit geschehen. Ich beruffe mich nur vorietzo alleine auff die Würckung des Lichtes, daraus, wie ich glaube, unwidersprechlich kan erwiesen werden, daß der Himmel kein leerer Raum sey. Denn wer ist unter uns, der diese Würckung des Lichtes, der Sonnen und übrigen Sternen nicht in seinen Augen entpfindet, noch mercken kan,

wie dasselbe Licht durch den gantzen Himmel aller Orten hinfalle? indem die dunckeln Cörper der Planeten sie mögen stehen am Himmel wo sie wollen, dadurch erleuchtet werden. Kan nun nach denen allgemeinen Grundsätzen der Natur-Lehre, kein Cörper in den andern würcken, es sey denn, daß er ihn mittel oder unmittelbahr berühre, die Sonne aber sammt denen übrigen Sternen stosset an die Erde und sämmtliche Planete nicht unmittelbahr an, und würcket dennoch in sie mit ihren Licht, so muß nothwendig den Raum des Himmels zwischen der Sonnen, den Sternen und Planeten etwas ausfüllen, dadurch diese letztere von jenen mittelbahr berühret werden; dasselbe mag nun aus der Sonnen und den Sternen ausgehen, oder sich auch nur wie ein Stab verhalten, damit die Hand einen Stein, Holtz, Leim und dergleichen berühret, darum bekümmern wir uns vorietzo nicht. Genung, daß der weite Himmels-Raum nirgends leer ist.

e) Es pflegen die Gegner des Copernicanischen Systematis viele Scrupel bey dieser jährlichen Bewegung der Erden um die Sonne zu machen, welche aber bereits von verschiedenen Sternkündigen sattsam wie-

derleget worden, daß wir nicht Ursach haben, uns dabey von neuen aufzuhalten, sondern nur dasjenige kürtzlich beantworten dürffen, was neulichst insonderheit darwider eingewendet worden. Man spricht: „Wenn die Erde jährlich um die Sonne „einmahl in einen sehr weiten Circkel herum „lauffen solte, müste sie denen Fix-Sternen, „insonderheit denen, welche nahe bey der „ecliptic stehen, zu gewissen Zeiten um so „viel näher kommen, auch von Abend nach „Morgen so viel fortgerücket werden, als „der Diameter des Circkels, welchen sie um „die Sonne beschreibet, austräget. Da „denn nicht nur die scheinbahre Grösse der „Fix-Sterne sich zu gewissen Zeiten des „Jahres ändern würde, sondern wir müsten auch observiren, daß dieselben Fix-„Sterne ihre Distanz von unsern Scheitel-„Punckt veränderten, nachdem die Erde „entweder gerade unter ihnen oder weiter „nach Morgen oder Abend gestellet wäre. Auf alle diese Einwürffe ist auch schon vorlängst erinnert worden, es sey die distanz der Fix-Sterne so unbegreiflich groß, daß der Diameter des orbis magni (das ist, des Circkels welchen die Erde um die Sonne beschreibet) gar keine proportion dargegen habe. Daher denn auch nach denen Grundsätzen der Optic, die Differenz so wohl der schein-

scheinbahren Grösse, als der Distanz derselben von unsern Scheitel-Punct, nicht mercklich seyn kan; indem sich beyderley nur alsdenn auf merckliche Art verändert, wenn der Stand des Auges auf eine der gantzen Entfernung proportionirte Weite verrücket wird. Man hat hiewieder ohnlängst eingewendet, daß bey denen Astronomis selber weder die Distanz der Fix-Sterne von der Erden, noch die eigentliche Grösse des semidiametri des Umkreyses der Erden ausgemacht, wie sie denn behaupten könnten, daß unter denselben keine merckliche Proportion zu finden? Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß die wahre Distanz der Fix-Sterne von uns noch nicht ausser allen Zweiffel gesetzet, indem nur blosse Muthmassungen sind, was die alten Astronomi davon angenommen haben. Ich will auch nicht in Abrede seyn, daß es eine schwere Sache sey, die eigentliche Distanz der Sonnen von der Erden genau zu erforschen, weil die parallaxis, daraus dieselbe muß gefunden werden, so gar klein, daß sie sich nicht über wenige secunden erstrecket, daher auch kein Wunder, daß die alten Astronomi, denen es an richtigen Instrumenten gefehlet, so verschiedentlich dieselbe angegeben. Jetzo aber, da die Astronomischen Instrumente durch unermüdeten

Fleiß

Fleiß geschickter Künstler zu mehrer Perfection gebracht, auch hin und wieder sehr bequeme und wohlgelegene observatoria auferbauet, und darneben, bey dem observiren selbst weder Fleiß noch Sorgfalt gesparet wird, hat man die parallaxin der Sonnen viel eigentlicher gefunden, und mercket man also auch keinen so grossen Unterscheid mehr weder in denen Observationibus parallaxium, noch in denen daraus gerechneten Distanzen der Sonnen von der Erden. Wie denn die meisten unter denen heutigen astronomis dem CASSINO beypflichten, welcher die parallaxin der Sonnen 10 secunden, und daraus die distanz der Erden von der Sonnen 22000 semidiametros der Erden gefunden hat. (Recueil d' observations faites en plusieurs voyages par ordre de Sa Majeste, par Messieurs de l' Academie Royale des Sciences,) Gesetzt auch beyde Distanzen so wohl der Erden von der Sonne als der Fix-Sterne von der Sonne und Erden wären noch nicht ausgemacht, sondern ungewiß; so kan ich doch nicht begreiffen, warum uns nicht erlaubet seyn solte anzunehmen, es sey die erstere in Ansehung der letzteren dermassen klein, daß zwischen beyden keine Proportion zu finden. Denn wenn eine Distanz keine gewisse Gräntzen hat, kan man dieselbe so weit hinaus setzen als man

will,

will, folglich stehet uns frey, die Distanz der Fix-Sterne von der Sonnen so groß zu setzen, daß die Distanz der Erden von der Sonnen dagegen nicht mercklich sey. Frägt man, wozu nutzet der ungeheure weite Raum der zwischen denen Planeten und denen Fix-Sternen sich auf solche Weise findet? So antworte ich, es hat dem allein weisen Schöpffer aus eben derselben Ursach gefallen, diesen Raum so groß zu setzen, in deren Absicht er, wie niemand in Abrede seyn kan, einen so weiten Raum zwischen den Mars und Jupiter, zwischen diesen und dem Saturnus gelassen; oder dieser Raum hat eben den Nutzen, den der unendliche Raum, welcher sich über den Fix-Sternen ausser der Welt findet, haben mag. Ubrigens geziemet uns nicht, daß wir nach der Blödigkeit unsers Verstandes, weil wir den Nutzen eines Dinges nicht einsehen können, der göttlichen Allmacht und Weißheit Ziel und Masse setzen, welche, wenn es gefällig gewesen, den Himmel mit einem Worte noch viel tausend mahl grösser machen können, als er ietzo von uns angenommen wird. Wolte man weiter sagen, „auf solche „Weise findet sich bey dem systemate Co„pernicano, eben dieselbe Schwierigkeit, „welche wider den Stillstand der Erden

„den urgiret wird, in dem nach beyderley „systemate etwas angenommen wird, wel„ches unser Verstand nicht begreiffen „kan: sintemahl die Vorstellung eines so „weiten Raumes, welchen nach der Co„pernicaner Meynung die Welt haben „soll, eben so schwer und unbegreifflich, „als die ungemeine Geschwindigkeit, in „welcher, wenn wir setzen, die Erde stehe „stille, die Sterne bey dem Aequator in „24 Stunden um die Erde lauffen müs„sen." So erkennet iederman leicht, daß sich allhie ein grosser Unterscheid finde. Daß die Gräntzen des Himmels auf eine undenckliche Weite hinaus gesetzet werden, kommt mit der Vorstellung, welche wir uns von der Welt machen können, gar wohl überein, indem wir keinen Begriff haben von demjenigen Raum, der sich ausser der Welt findet, daher wir mit unseren Gedancken nicht aus der Welt kommen mögen. Die unmeßliche Geschwindigkeit hingegen in welcher die Fix-Sterne, wenn die Erde stille stünde, um dieselbe müsten herum lauffen, ist der natürlichen Vorstellung, welche wir uns von der Bewegung so grosser Cörper machen, gantz zuwider, und streitet mit dem ersten Grundsatz der Natur-Lehre, daß kein Cörper zu gleicher Zeit an verschiedenen Oertern seyn kan; welches nach unserern Begriff doch noth-

nothwendig geschehrn müste, wenn ein Stern in einer secunde z. E. viele 1000 Meilen solte fortkommen, sintemahl eine so kurtze Zeit nicht mag in so viele merckliche Theile eingetheilet werden, als ein so grosser Raum in sich begreiffet. Zu dem wird niemand leugnen, daß der Bau dieser Welt zur Offenbahrung der göttlichen Allmacht und Weißheit aufgeführet worden, ie weitläufftiger also derselben ist, desto mehr leuchtet die Unendlichkeit GOttes daraus hervor; da wir in Gegentheil mit der ewigen Weißheit des allmächtigen Schöpfers nicht zusammen reimen können, daß er ohne Noth so viele 1000 Sterne in solcher unbegreiflichen Geschwindigkeit um die Erde herum treiben solte. Denn gesetzt, wir hätten 2 Machinen vor uns, welche beyderseits einerley Würckung hätten, die eine würde nur durch ein Rad getrieben, die andere bestünde aus vielen 1000 Rädern, würde nich iederman sagen, die erstere sey viel künstlicher als die letztere?

Es düncket einigen dieses Gleichniß keinen Grund zu haben, indem eingewendet wird: Eine machine die 10000000 Räder hat, und doch so wenig wandelbar wird als die machine mit einem Rade, zeiget mehr Macht, Weißheit und Kunst an, als die mit einem Rade, wenn sie gleich beyde nur eine Würckung hätten.

Allein

Allein diese Meynung wird der Herr Censor niemanden persuadiren, welcher die Fundamenta der Mechanic einiger Massen verstehet. Denn wohin sind die meditationes der heutigen Mechanicorum anders gerichtet, als daß sie die machinen, welche im menschlichen Leben gebraucht werden, simpler machen, das Unnöthige heraus werffen, und auf solche Art die Bewegung leichter machen mögen? Werden nun die machinen durch Herauswerffung der unnöthigen Räder verbessert, so müssen diejenigen, welche mit wenigen Rädern eben die Würckung thun, nothwendig besser und künstlicher seyn als andere, so aus vielen Rädern bestehen, und doch nicht mehr vermögen. Der einfältige Pöbel, welcher das wahre Kunststück nicht einsiehet, sondern die Sachen nur nach dem Ansehen beurtheilet, möchte noch wohl die vielen 1000 Räder in Bewunderung ziehen, aber Kunst-Verständige werden sich dieses schwerlich weis machen lassen. Zu dem möchte es noch einiger massen den Anschein einer künstlichen Composition haben, wenn unter so vielen 1000 Rädern eines allzeit das andere triebe; Aber wenn z. E. bey einem Mühlwercke 1000000 Wasser-Räder alle vor sich gingen, und doch nur eine Welle und Mühlstein trieben,

wel-

welches ein einziges eben so gut verrichten könnte, da sage man mir, ob nicht alle übrige würden vergeblich seyn? was aber vergeblich in einer machine sich befindet, das zeiget keine Weißheit des Künstlers an. Auf gleiche Weise aber verhält es sich mit dem Bau der Welt nach dem systemate Tychonico und Copernicano, nach jenem muß ein ieder Fix-Stern, derer mehr als 100000 am Himmel gezählet werden, in 24 Stunden einmal vor sich herum lauffen, ohne daß eines andern Bewegung davon herrührete; nach dem Copernicano aber wird eben dieser effectus, welchen wir observiren, durch die blosse Umdrehung der einzigen Erde um ihr eigenes centrum hervor gebracht, da die vielen 1000 Sterne alle stille stehen. Da sage man, welches systema künstlicher sey, und eine grössere Weißheit des Schöpffers anzeige?

Gleicher weise dienet, so viel wir so wohl aus dem geoffenbarten Worte GOttes, als der Natur-Lehre wissen, die Veränderung der Gestalt des Himmels darzu, daß wir dadurch desto füglicher die Zeit eintheilen und unterscheiden mögen, solches aber kan geschehen, wenn entweder alle Sterne stille stehen, und die Erde sich allein um ihr Centrum herum drehet; oder wenn die Erde ruhet, und alle Sterne, deren

ren viele 1000 gezählet werden, um dieselbe herum lauffen. Wer erkennet also nicht, daß aus der erstern structur die Weißheit GOttes viel herrlicher hervor leuchtet, als aus der letzteren? So ist demnach zwischen der sehr weiten Distanz der Sternen von der Erden, welche die Copernicaner setzen, und der unbegreiflichen Geschwindigkeit in der Bewegung derselben um die Erde, welche wenn die Erde in dem Mittel-Punct der Welt ruhet, nothwendig erfordert wird, gar keine Vergleichung zu machen. Jene ist unserer natürlichen Vorstellung gemäß, diese gantz und gar zuwider. Jene preiset die göttliche Allmacht und Unendlichkeit; diese streitet mit der ewigen Weißheit des allwissenden GOttes.

Mich wundert demnach, daß man die obigen Worte, da ich gesetzt, daß wir den Nutzen der so weiten distanz der Fix-Sterne von der Erden nach der Blödigkeit unsers Verstandes nicht gnugsam begreiffen können, so auslegen wollen, als wenn das systema Copernicanum etwas annehme, das unserm Verstande unbegreiflich sey. Heisset denn das, wenn ich sage, unser Verstand weiß keine Gräntzen der Welt zu finden, so viel als unser Verstand kan sich so wenig einbilden, daß die Fix-Sterne so weit von uns entfernet

seyn, als daß dieselben so geschwind in ihrer allgemeinen Bewegung herum lauffen sollen? Dieses ist unserm Begriff gantz zu wider, jenes aber kömmt mit denselben gar wohl überein, weil wir uns ausser der Welt nichts vorstellen können, und also unsern schwachen Verstande nach mehr dahin incliniren, daß sie gar keine Gräntzen habe; Was aber gar keine Gräntzen hat, das kan nicht weit genug hinaus gesetzet werden. Also ist die Verdrehung meiner Worte ein indicium malæ causæ, weil ein rechtschaffener Gottes-Gelehrter auf solches extremum nicht verfallen würde, wenn er seiner Sache sonst zu rathen wüste. Ich aber getraue mich noch alle natürliche phænomena, welche so lange die Welt gestanden, am Himmel erschienen, nach dem systemate Copernicano auf eine leichte Art zu erklären; wenigstens hat man bishero noch keines, so mit demselben streiten solte, oder sich aus desselben Fundamenten nicht erörtern liesse, anführen mögen.

Ich habe also bißher verhoffentlich sattsam erwiesen, daß in dem Argument, welches so sehr wider den jährlichen Umlauff der Erden um die Sonne urgiret worden, der vordere Satz nicht richtig sey, nemlich: **Wenn die Erde einen weiten Circkel um die Sonne jährlich beschriebe, müsten**

viele Veränderungen an denen Sternen so wohl in Ansehung ihrer Grösse, als der Distanz von einander und unsern Scheitel-Punct zu gewissen Zeiten wahrgenommen werden. Nun will ich noch kürtzlich darthun, daß man auch in der That dergleichen Veränderungen an den Sternen wahrnehme, und dieselben mit Fug nicht können geleugnet werden. Es erhellet solches aus denen Observationibus des CASSINI, welcher angemercket, daß einige Fix-Sterne als der erste im Widder, der vorstehende Kopff der Zwillinge, auch einige von denen sieben Gestirnen, und der mittlere im Schwerd des Orionis zuweilen gespalten, doppelt, drey- oder vierfach gesehen werden. Weßhalben unser Auge seinen Stand gegen dieselbe nothwendig verändern muß. Noch deutlicher ist diese Veränderung zu mercken aus der jährlich angemerckten ungleichen Distanz des polar-Sternes von dem polo, welche der unvergleichliche Astronomus in England IO. FLAMSTED auf dem Königlichen Observatorio zu Grennwich durch sieben jährige Observationes um das Sommer Solstitium 40 biß 45 Secunden grösser gefunden hat, als zur Zeit des Winter Solstitii, wie er selbst bezeuget, in dem Brieffe den er an WALLISIUM den 20. Dec. 1698. geschrieben, welcher in dem

3ten

3ten tomo Operum WALLISII p. 705. zu lesen ist. Eben dergleichen Observationes hat auch der berühmte HOOCK zu seiner Zeit angestellet, wie zu sehen aus seiner Differtation: An attempt to prove the annual motion of the Earth, welche unter denen Lectionibus Cutlerianis, so zu Londen Anno 1679. heraus kommen, zu finden, und noch dasselbe Jahr von Herrn WILHELMO NICKOLSOHN in Leipzig in das Lateinische übersetzet ist. Auch zeuget hievon des ietzt gelobten WALLISII neuere methode die parallaxin der Fix-Sterne zu observiren, welche aus einem Schreiben an Herrn GVILIELM MOLINEAVX denen actis Anglicanis n. 201. anno 1693. p. 844. inseriret ist. Ingleichen des jüngern Herrn CASSINI Observation in Paris, welcher anno 1717 des Sirii parallaxin orbis 6 secunden gefunden hat, wie in denen memoires de l' Academie Royale des Sciences anno 1719 p. 330 nachzulesen.

Nicht weniger geben uns hiervon die völlige Überzeugung des Herrn RÖMERI observationes, welcher von ao. 1701. biß 1704. auch in folgenden Jahren den Hunds-Stern und die Lucidam Lyræ zu beobachten vorgenommen, und gefunden, daß der Unterscheid der observationum im Frühling und im Herbst 4″ 21‴ austrage, wie der Herr HORNBOW in seinem Copernico triumphante mit mehren darthut.

Alle diese Observationes bekräfftigen zur Gnüge, daß die Distanz der Fix-Sterne von der Erden von denen Copernicanern nicht zu groß gesetzet werde. Denn wir wollen bey der vorhin bestimmten mittlern Distanz der Sonnen von der Erden bleiben, welche nach CASSINI Observationibus 22000 Semidiametros der Erden hielt, die also in dem Triangulo parallactico darinn die Distanz der Fix-Sterne gesucht wird, eine Seite gibt, gegen welcher der angulus parallacticus über stehet, ist nun derselbe nach FLAMSTEDS Observationibus 40 secunden, so hält die gesuchte Distanz des Fix-Sterns von der Sonne 11578946 8 semidiametros der Erden und ist folglich 5263 mahl so groß als die Distanz der Erden von der Sonne; wer glaubet aber, daß 1 : 5263 eine merckliche Proportion habe?

Man weiß hiewider nichts einzuwenden, als daß man die Gewißheit solcher Observationum in Zweiffel ziehet, welches doch ohne erhebliche Ursach nicht geschehen solte. Denn wenn wir denen nicht trauen wollen, welche die beste Gelegenheit zu observiren gehabt, mit denen vollkommensten Instrumenten versehen gewesen die Kunst zu observiren vor andern sattsam verstanden, weder Fleiß noch Sorgfalt dabey gesparet, auch durch andere herrliche Proben so wohl ihre Geschicklichkeit

lichkeit als Aufrichtigkeit zur Gnüge an den Tag geleget, so müssen wir die gantze Astronomie, welche auf dergleichen Observationes gegründet ist, über einen Hauffen werffen, ja allen fidem historicam verleugnen. Es wird wohl vorgegeben, wenn die Distanz der Fix-Sterne von der Erden so unermeßlich groß seyn solte, so müste ihre Grösse, insonderheit derer so von der ersten Grösse sind, den gesetzten Umkrayß der Erden, in welchen sie um die Sonne beweget wird, etliche mahl übertreffen, dergleichen offenbares Fabel-Werck niemand leicht vorbringen wird, es sey denn, daß er alle Scham bey Seite gesetzet. Allein, wer dergleichen Einwurff machet, hat sich vielmehr zu schämen Ursach, daß er dadurch seine Unwissenheit in der Astronomie bloß gibt. Denn wer weiß nicht, daß die Fix-Sterne auch welche dem Augenschein nach die grösten unter allen sind, wenn ihnen durch die Fern-Glässer die Strahlen benommen sind, so klein erscheinen, daß man durch kein micrometrum den Diameter derselben messen kan? daher auch das starcke Funckeln derselben entstehet, weil die groben Dünste in unser Lufft, wenn sie zwischen unsere Augen und die Fix-Sterne zu stehen kommen, uns den Schein derselben benehmen, daß sie bald verschwinden und gleich dar-

darauf wiederum zum Vorschein kommen; daß aber die Alten auch sonst berühmten Astronomi sich unterstanden, die Grösse der scheinbaren Diametrorum der Fix-Sterne zu bestimmen, ist eine grosse Verwegenheit von ihnen gewesen, weil sie dazu nicht den geringsten Grund gehabt: Denn wenn die wahre Grösse eines objecti nicht allein aus der Distanz desselben von dem Auge, sondern zugleich aus der scheinbaren Grösse desselben erkannt wird, und diese letztere bey denen Fix-Sternen unerforschlich ist, so ist offenbar, daß es eine grosse Verwegenheit sey, eine gewisse Grösse der Fix-Sterne anzugeben. Wie wir denn auch eben so wenig sagen können, daß diejenigen Fix-Sterne welche uns grösser scheinen, die übrigen in der That an der Grösse übertreffen, sondern weil nicht zu glauben, daß sie alle gleiche weit von uns entfernet, so kan es auch wohl seyn, daß sie allerseits gleiche Grösse haben. Indessen wird niemand leugnen, daß sie ungeheure grosse Cörper seyn müssen, welche unsere Erde viel tausendmahl einschliessen könnten; aber lasset sie auch so groß wie unsere Sonne seyn, wer will zweiffeln, daß solches möglich sey? sind sie doch mit der Sonne einerley Natur; ist doch die Sonne ebenfalls mehr als 100000 mahl grösser als die Erde, welches aus ihrer Distanz und scheinbaren

ren Diameter, der gar accurat kan abgemessen werden, nach denen untrüglichen Grundsätzen der trigonometrie gantz unstrittig kan erwiesen werden.

Hieraus erhellet also auch zugleich, daß sich nicht alle Erscheinungen des Himmels, wie vorgegeben wird, sowohl nach dem Tychonischen als Copernicanischen Systemate erklären lassen; denn man sage, wenn man kan, woher es komme, daß, wenn die Erde unbeweglich stehet, die Distanz des Polar-Sternes von dem Polo sich zu gewissen Zeiten etwas verändert? oder, daß ein Stern zu weilen einfach, zwey oder dreyfach getheilet erscheinet? Man erkläre, warum Saturnus zuweilen, und zwar in gewissen Zeiten ansatus, brachiatus oder tricorporeus erscheinet? wenn man nicht zustehen will, daß unser Auge, indem es um die Sonne jährlich herum lauffet, bald in die Fläche des Ringes, der den Saturnum umgiebet, bald über, bald unter dieselbe zu stehen komme. Man zeige die Ursachen, warum die Sonnen-Flecken nur zweymahl im Jahr in einer geraden Linie durch die Sonne gehen, die übrige Zeit aber krumme Linien beschreiben, derer krümme in gewissen Monathen ober oder unterwärts gerichtet ist? Es sey denn, daß man entweder wiederum das Auge auf der Erden bald gerade gegen diese Bewegung über, bald

 ober,

ober, bald unter dieselbe setze; oder mit SCHEINERO annehme, daß, welches doch unmöglich ist, die Sonne sich zu gleicher Zeit um zwey besondere Axes herum drehe. Vieler anderer Erscheinungen zu geschweigen, welche uns gleichsam augenscheinlich überführen, daß die Erde herum lauffe, indem sie sich auf andere Weise nicht erklähren lassen.

Hieraus erhellet sattsam, daß das Tychonische und alle andere bishero angegebene Systemata, nach welchen die Erde in der Mitten der Welt unbeweglich gesetzet wird, unvollkommen sind und nicht bestehen können. Indessen kan man jedweden gerne gönnen, daß er bey denen Erscheinungen des Himmels dubieus bleibe, als, seiner Einbildung nach, die H. Schrifft so dubieus und wanckend mache; doch wird ein solcher wolthun, wenn er nach dem Rath des KEPLERI in introduct. ad Comment. de stella Martis sich bey Betrachtung des Himmels und anderer natürlichen Dinge nicht zu weitläufftig aufhält, sondern seine Lebens-Zeit mit Dancken und Loben vor alles was er siehet zubringet; indem er durch genauere Erforschung der Natur leicht einen Gewissens-Scrupel sich zuziehen könte. Auf solche Maaße wird er GOtt eben so einen angenehmen Dienst leisten, als andere, welche durch den Gebrauch ihrer Vernunfft die

grossen

grossen Wercke des HErren nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit einsehen, und dadurch zu hertzlichen Lobe des Allmächtigen und alleinweisen Schöpffers ermuntert werden.

f) Wider diesen täglichen Umlauff der Erden um ihr Mittel-Punckt sind vor Zeiten ebenfalls viele Einwürffe gemacht, von welchen man doch heutiges Tages erkennet, daß sie schlecht gegründet sind, und mehrentheils aus einen Miß-Verstande der wahren Meynung der Copernicaner, oder Unwissenheit in der Mechanic, nach welcher alle schwere Cörper nach dem Mittel-Punckt der Erden natürlicher Weise fallen, herfliessen. Jedoch ist neulich wieder von neuen urgiret worden, daß, wenn diese Bewegung statt haben solte, alle schwere Cörper, wenn sie gerade in die Höhe geworffen würden, nicht an demselben Ort, sondern hinterwärts wieder herab fallen müsten. Ja es würde sich nicht leicht eine Wolcke von Morgen gegen Abend bewegen können; da in Gegentheil alles was gegen Morgen geworffen wird, viel geschwinder würde fort kommen, als wenn die Bewegung gegen Abend geschehen solte. Die Ursache, warum solche ungleiche und unrichtige Bewegung entstehen müste, setzen sie, sey die

geringe Bewegungs-Krafft unserer Atmosphæræ, welche die schweren Cörper unmüglich in solcher Geschwindigkeit, wie die Erde sich herum drehet, mit herum nehmen könne, auch denen Sachen, die nach Abend geworffen werden, resistire; hingegen diejenigen, so nach Morgen beweget werden, geschwinder forttreibe. Nun weiß ich zwar wohl, daß verschiedene Copernicaner, wie unser Autor selbst, sammt allen denen, welche des CARTESII Meynung von denen Würbeln beypflichten, in dem Wahn stehen, die Bewegung der irrdischen Cörper in unser Atmosphæra von Abend gegen Morgen rühre lediglich von der Lufft her, welche, wie in allen Würbeln geschiehet, dasjenige mit sich herum nehme, was darin zu liegen kömmt. Allein ich habe schon vorhin erwehnet, daß dieselbe Hypothesis heutiges Tages bey denen Stern-Kündigen gar schlechten Beyfall finde, und die Unrichtigkeit derselben wird durch diese jetzt gemachte Obiection wider die tägliche Umwendung der Erden noch viel deutlicher erwiesen. Wer wolte aber hieraus einen solchen Schluß machen; weil die schweren Cörper nicht so geschwind von der Atmosphæra können herum geführet werden, als sich die Erde herum drehet, so drehet sich die Erde gar nicht herum. Ein solcher

Schluß

Schluß rühret aus einer irrigen Meynung her, daß alle irrdische Cörper nicht natürlicher Weise, sondern durch euserliche Gewalt von Abend gegen Morgen müssen herum getrieben werden. Ich behaupte aber das Gegentheil, und setze; Es habe der allerweiseste Schöpffer in dem Ursprung aller Dinge, einem iedweden irrdischen Cörper nicht nur die Krafft nach dem Mittel-Punckt der Erden, sondern auch zugleich um dasselbe Centrum sich zu bewegen, beygeleget. Welche Krafft dieselben Cörper nicht nur ausüben, wenn sie auf der Erden liegen, sondern auch wenn sie davon entfernet sind. Und wenn also gleich keine Lufft vorhanden wäre, und ein irrdischer Cörper über der Erden sich finden solte, würde er sich dennoch wie die übrigen so auf der Erden liegen, um das Mittel-Punckt derselben herum drehen. Daß wir aber diese Bewegung nicht mercken können, kommt daher, weil wir zu gleicher Zeit gleiche geschwind mit fortgerücket werden. Solte diese Meynung jemand paradox scheinen, der beliebe zu sagen, durch was für eine andere Krafft, als die Göttliche, so denen Geschöpffen bey ihren Ursprung ist beygeleget worden, der Mond um die Erde, die Trabanten des Jupiter und Saturnus um den Jupiter und Saturnus beweget werden? Da wir die erstere, nehmlich des Mondes um die Erde eben so wenig wahr-

wahrnehmen würden, wenn sie in gleicher Geschwindigkeit als wir mit der Erde herum kommen, absolviret würde: indem wir in solchen Fall den Mond jederzeit über einen Ort der Erden sehen müsten. Ja wir wollen noch näher treten, steigen nicht alle Augenblick neue Dünste aus der Erden auf? steigen nicht dieselbe nach denen Gesetzen der Mechanic perpendiculair in die Höhe? Was treibet sie aber um die Erde herum? indem sie mit derselben, gleiche geschwind herum kommen, wie die Cartesianer selber zugeben, meynet man es geschehe durch den Würbel welcher unsere Erde herum treibet? so erkläre man, woraus dieser Würbel anders bestehe als der Lufft, das ist, denen Ausdünstungen der Erden, und also wird man doch endlich gestehen müssen, daß die Dünste der Lufft oder die kleinen irrdischen Cörperchen sich selbst um die Erde von Abend gegen Morgen herum treiben, weil der Finger GOttes allen irrdischen Cörpern dergleichen Bewegungs-Krafft beygeleget. Auf solche Weise fallen also alle übrige Zweiffel weg, so vorhin gemacht worden, daß die Lufft denen Cörpern die nach Abend beweget werden resistire, oder die nach Morgen geworffen sind, noch geschwinder forttreiben würde; indem beyderley, wenn sie keine euserliche Gewalt entpfinden, mit der Lufft gleiche geschwind

um

um die Erde herum lauffen würden. Nun aber die euserliche Gewalt hinzu kömmt, muß ihnen die Lufft weichen, sie mögen gegen Abend oder gegen Morgen beweget werden. Ubrigens will ich eben nicht leugnen, daß, wenn eine Kugel solte gerade über sich aus einen grossen Geschütze in die Höhe geschossen werden, selbige durch den viel grössern Circkel den sie in ihren Umlauff um die Erde in solcher Höhe beschreiben müste, eine etwas grössere vim centrifugam bekommen würde, welche sie wohl etwas aufhalten könnte, daß sie daher langsamer um die Erde als das Geschütze beweget würde, und folglich nicht vor, sondern hinter demselben nieder fallen müste. Vielleicht hat sich dieses auch mit denen Kugeln zugetrageu, welche MERSENNUS und PETITUS aus dergleichen grossen Gestücke perpendiculair in die Höhe geschossen, und wie MERSENNUS an CARTESIUM berichtet, (P. I. Epist. CARTESII p. 215.) nachmahls nirgends auf Erden (da sie vielleicht nur vor dem Gestück gesucht worden) zu finden gewesen; daher verschiedene auf die wunderlichen Gedancken gerathen, daß solche Kugeln in so weiter Distanz von der Erden ihre Schwere gar verliehren und in der Lufft schweben; oder wie VARIGNONIUS meynet, in dem dichten Gewölbe welches die euserste Lufft nach seiner Einbildung umgiebet, stecken bleiben. (Varignon Nouvelles Coniectures sur le pesanteur.

Es

Es bekräfftiget diesen Satz die neulige sehr curieuse observation des Herrn du MOUTIER eines Capitains der Kön. Artillerie in Straßburg, welcher observiret, daß eine Kugel von 12. Pf. so aus einen recht vertical gerichteten Stücke, durch eine Ladung von 12. Pf. Pulver in die Höhe geschossen worden, fast 300. Klaffter gegen Süd-Westen nieder gefallen; nachmals aber da das Stück mit 16. Pfund Pulver geladen worden, ist dergleichen Kugel 367. Klaffter gerade gegen Westen herab gefallen. Wie können wir dieses Phænomenon anders erklären, als daß das Stück mit der Erden geschwinder gegen Morgen fortgerücket sey, als die Kugel, welche die Gewalt des Pulvers aufgehalten, daß sie der Erden in ihrer rechten natürlichen Bewegung nicht so geschwind folgen können; daher sie nothwendig gegen Westen niederfallen müssen. Indessen fehlet es auch an andern ebenfals merckwürdigen experimenten nicht, dadurch eben diese Wahrheit handgreiflich bekräfftiget wird. Ich will zu dessen Behauptung ietzo nur allein die Observation des RICHERII auf der Insul Cayenna anführen, welche nachmahls zum öfftern wiederholet worden, (HAMELII Hist. Reg. Scient. Acad. anno 1677. C. II. und anno 1696. C. II.) da man angemercket, daß die perpendicul welche in Paris præcise in einer secunde ihre vibrationes absolviret, daselbst

selbst auf $1\frac{1}{2}$ Linien müssen verkürtzet werden, wenn sie in voriger Geschwindigkeit oscilliren sollen; welches der kluge NEVVTON (princ. phil. nat. math. prop. XX. p. m. 424.) gar gründlich aus dieser täglichen Herumdrehung der Erden erklähret; indem ausgemacht ist, daß die irrdischen Cörper unter dem Aequator täglich weit grössere Circkel um das Mittel-Punckt der Erden beschreiben müssen, als nahe bey denen Polis; weshalben auch die vis centrifuga nach denen Grundsätzen der Mechanic allda anwachsen, hingegen die vis centripeta und die Schwere abnehmen muß, daß sie leichter werden, und folglich nicht so geschwind mehr als vorhin, da die vis centripeta grösser war, beweget werden können. Ich möchte wohl wissen wie diejenigen so nicht zugeben, daß die Erde sich herum drehet, dieses Phænomenon erklähren wollen, wenn sie es aber nicht erklähren können, werden sie doch gestehen müssen, daß sich nicht alle Phænomena der Natur nach beyden Hypothesibus, man möge setzen die Erde stehe stille, oder bewege sich, auflösen lassen.

g) Die dritte Bewegung der Erde durch welche die Axis derselben sich beständig nach einerley Gegend richtet, scheinet denen meisten unter denen Gegnern am intricatesten zu seyn, weil sie sich keinen rechten Begriff davon machen können. Sie wird aber der

Erden aus der Ursache zugeeignet, weil wir sehen, daß dem Polo auf Erden allzeit das gantze Jahr durch, die Erde mag in ihren Umkräyß den sie um die Sonne beschreibet, stehe n wo sie wolle, einerley Punckt am Himmel respondiret; über das auch durch diese Bewegungen die Abwechselungen der Jahres-Zeiten, als Sommer, Winter, Frühling und Herbst sich am leichtesten erklähren lassen. Denn wenn die Axis der Erden, sich nicht drehete, sondern allzeit auf einerley Weise nach der Sonnen gerichtet wäre, so würde auch die Sonne jederzeit gleich schieff oder gerade ihre Strahlen nach allen Oertern der Erden werffen, ingleichen das gantze Jahr durch ieden Tag gleich lange über ieden Horizont bleiben, daher keine sonderbahre Abwechselungen weder der Wärme und Kälte, noch in Ansehung der Länge des Tages entstehen könten. Weil sich nun die wenigsten hievon eine vollkommene Vorstellung machen können, wird (1) dawider eingewendet: **Wenn sich der eine Polus auf Erden allzeit nach einem Punckt am Himmel drehen solte, würde der andere Polus nothwendig einen sehr weiten Circkel beschreiben, und allgemählig gantz verschiedenen Punckten zugekehret werden.** Sie stellen sich nehmlich die Axin der Erden als einen Stab vor welcher in einen grossen

grossen Circkel herum geführet wird, wenn nun dessen eines Ende allzeit einem Punckte zugerichtet bliebe, würde der gantze Stab einen Kegelförmichten Cörper beschreiben, dessen Spitze in dem Ende, daß nach dem einem Punckt allzeit gerichtet ist, die Basis aber würde von dem andern Ende (welches den andern Polum auf Erden vorstellet) beschrieben werden. Allein so fest auch dieser Knoten wider die Inclination der Axe der Erden geknüpffet zu seyn scheinen möchte, so leicht ist er aufzulösen. Es rühret nehmlich dieser Irrthum daher, daß man sich einbildet, die Axe der Erden müsse, wenn sie ausgezogen würde præcise in das Punckt am Himmel eintreffen, welches unserm Augenschein nach dem Polo der Erden respondiret. Daher geschlossen wird, die Axe der Erden, wenn diese in dem untern Theil ihres jährlichen Umkräyses stehet, müsse schieff gestellet seyn gegen die Axe des Himmels, wenn die Erde in dem obern Theil des gedachten Umkräyses sich befindet.. Wie aber Z.E. zwey lange Perpendicul, welche von einer sehr grossen Höhe herab hangen, unserm Augenschein nach parallel sind, und dennoch in der That im Centro der Erden zusammen lauffen, so können auch wohl zwey Linien, die wie der Augenschein lehret, nach einen Punckt gehen, dennoch parallel seyn, sintemahl aus der Optic bekandt,

 daß

daß allzeit 2. Linien die in einer so weiten Distanz erst zusammen lauffen, daß ihre eigene Distanz gegen selbige keine Proportion hat, vor Parallel Linien gehalten werden. Nun hat die Distanz der Axium der Erden, wenn sie am weitesten von einander sind, keine Proportion gegen der Distanz des Poli am Himmel, in welchen sie zusammen lauffen, von der Erden, wie vorhin (no. e.) erwiesen; also darff auch nur diese Axe in dem gantzen Umkräyß der Erden durch die Inclination in einem sito parallelo erhalten werden, so wird sie dennoch iederzeit einerley Puncten am Himmel zugekehret bleiben. Der vornehmste Einwurff so hiewider gemacht wird, ist schon vorhin sattsam widerleget worden; denn man bleibt dabey, es sey nicht möglich, daß der Diameter des jährlichen Umkräyses der Erden in Ansehung der Distanz der Fix-Sterne so gar klein seyn solle, daß zwey Parallel-Linien, so durch die eusersten gegen einander überstehende Punckte gezogen worden, nach einerley Punckten könnten gerichtet seyn. Weil aber dieses die alte Leyer ist, will ich mich auch nur kürtzlich hiewider auf dasjenige beziehen, was ich schon vorhin aus denen Observationibus derer neuesten und berühmtesten Astronomorum dargethan, nehm-

nehmlich, daß unser Auge, wenn es nur in einem von denen nechsten Fix-Sternen stehen solte, dennoch die Erde niemals weiter als 40. biß 45. secunden von der Sonnen entfernet sehen würde, und also nicht viel weiter als der scheinbahre semidiameter Iovis austräget; wer zweiffelt aber, daß, wenn von denen beyden euserſten Punckten des Iupiter gerade Linien nach dem Centro der Erden gezogen würden, selbige in dem Iupiter vor Parallel-Linien könnten gehalten werden? Man wendet aber ferner ein: wenn der grosse Umkräyß der Erden, den sie jährlich um die Sonne beschreibet, nur wie ein Punckt gegen den Circkel so mit der Distanz der Fix-Sterne beschrieben wird zu achten ist, so wird die Erde selber noch viel weniger eine Proportion dargegen haben, daher denn auch einerley Gestalt des Himmels an verschiedenen Orten der Erden, insonderheit wenn sie nicht gar zu weit von einander entfernet, erscheinen müste, da wir doch das Gegentheil observiren, indem über verschiedenen Ländern verschiedene Sterne gerade vertical stehen. Ich antworte hierauf: Vor das erste, man kan auch in kleinen Distanzen die sich etwa nur auf einige Meilewegs erstrecken, keinen Unterscheid

 mer-

mercken, indem uns hier in Jena eben die Sterne vertical stehen, welche in Erfurth im Zenith observiret werden. Sonst aber ist dieser Schluß, welchen man machet, weil die Linien so von denen euserſten Punckten des jährlichen Umkräyses der Erden nach dem Polo gezogen werden, auf der Erden für parallel gehalten werden, so müssen uns auch zwey Vertical-Linien, welche aus dem Mittel-Punckt der Erden durch zwey verschiedene Oerter nach dem Himmel gezogen werden, auf der Erden parallel scheinen, daß einerley Sterne in gleicher Distanz von beyden gesehen werden, gantz falsch und unrichtig, denn dort stehet das Auge nach dessen Urtheil die Linien parallel sind, auf eine fast unendliche Distanz von dem Punckt in welchen die Linien zusammen lauffen, hie ist es nur auf 860. Meilen davon entfernet. Wenn dort der Winckel welchen die anscheinenden Parallel-Linien machen 40. Secunden halten soll, muß die gegenüberstehende Basis 7920000. Meile Weges seyn, hie wird derselbe Winckel schon so groß, wenn die Basis nur $\frac{1}{240}$ Theil von einer Meilen hält, daß ist ohngefehr 87. Fuß, in welcher Distanz auch nicht der geringste Unterscheid an der Gestalt des Himmels verspühret wird, indem keiner von beyden Observatoribus welche nicht weiter von einander entfernet, andere

dere Sterne über seinen Horizont siehet, noch mercken kan, daß dieselben ihm höher eleviret sind als dem andern.

Ubrigens kan ich gar nicht begreiffen, wie man daraus daß, wann wir die Sonne jährlich einmal in dem Widder, Krebs, Waage und Stein-Bock sehen, schliessen will, die Veränderung des Standes der Erden in ihrem jährlichen Umlauff um die Sonne müsse auch bey denen Fix-Sternen eine merckliche Veränderung in Ansehung ihres Standes nach unserm Scheitel-Punckt verursachen; glaube auch, daß dergleichen Instanz nur im Schertz gemachet werde, weil auch Anfänger in der Astronomie begreiffen werden, daß zu angeführten Erscheinungen der Sonnen, die Distanz der Erden von derselben nichts beytrage, sondern wir würden die Sonne in allen diesen vorerwehnten Zeichen nichts destoweniger sehen, wenn die Erde nur einen Circkel um die Sonne beschriebe, dessen Semidiameter kaum den tausenden Theil so groß wäre, als er in der That ist. Denn da wir unserm jährlichen Umlauff um die Sonne nicht empfinden, muß uns nothwendig vorkommen, als beschriebe die Sonne einen Circkel um die Erde, und wenn sie gleich nicht weiter als der Mond von uns entfernet wäre, würde sie dennoch

 mit

mit denen Fix-Sternen in gleicher Distanz von uns gesehen werden.

Eben so schlecht ist auch gegründet, was weiter urgiret wird: Die Tropici stehen in den Ecliptic am Himmel auf 47. Grad von einander, welche Distanz den Diameter der Erden vielmahls übertrifft, so daß dieser mit jener nicht einmal kan in Vergleichung gestellet werden, daher nicht nur an denen Orthen welche zwischen denen Tropicis liegen, sondern auf der ganzen Erden die Sonne im Mittage zuweilen gegen Süden, zuweilen in Norden würde zu stehen kommen; denn wenn die Erde bey dem Krebs in denen nördlichen Zeichen sich beweget, müste ihr die Sonne in Süden stehen, da sie in Gegentheil in Norden erscheinen würde, wenn sich die Erde in denen südlichen Zeichen bey dem Stein-Bock befindet. Wer mercket nicht, daß dieser Irrthum aus einem falschen Begriff von der Neigung der Axe der Erde gegen der Sonne, dadurch sie nemlich beständig in einerley situation nach denen Polis erhalten wird, herrühre? das Zeichen des Krebses ist in Ansehung der Sonnen so wenig nördlich, als das Zeichen des Stein-Bocks südlich ist, denn wir haben diese Zeichen nicht anders als Theile

des

des Umkräyses der Erden um die Sonne anzusehen. Und dieser Umkräyß der Erden gehet nicht von Süden nach Norden, sondern gerade von Abend nach Morgen. Daß uns aber die Sonne im Krebse nördlicher als im Stein-Bock erscheinet, entstehet bloß aus der Abweichung der Axe der Erden, welche sich, wenn wir die Sonne im Krebse sehen, von Norden nach Süden etwas gedrehet hat, daher unser Zenith auf eben so viel Grad der Sonnen gerade entgegen gekehret worden; weßhalben dieselbe den Nord-Pol auf Erden näher kommen; hergegen wenn die Sonne im Stein-Bock gesehen wird, hat sich die Axe der Erden von Süden nach Norden gedrehet, folglich ist so wohl unser Zenith von der Sonnen, als diese von unserm Nord-Pol etwas weiter entfernt worden; daher wir im erstern Fall Sommer, im andern Winter haben, weil die Sonne dort (da sie unserm Zenith näher ist) geradere, hie aber schieffere Strahlen gegen die Erde wirfft. In beyden aber drehet sich die Axe aufs höchste nur auf 23. Grad 30. Minuten gegen Süden oder Norden; weßhalben unser Zenith, welches allhie in Jena zu der Zeit, da die Axe der Erden ihren mittlern Standt hat, auf 51. Grad von der Sonnen nach Norden entfernet, auch in der grösten Abweichung des Nord-Pols nach Süden dennoch über

28. Grad weiter nach Norden als die Sonne gerichtet seyn muß; folglich ist es nicht möglich, daß die Sonne uns jemahls im Jahre solte im Mittage gegen Norden zu stehen kommen. Weil demnach eigentlich zu reden die Ecliptic am Himmel (wenn wir dadurch denjenigen Circkel verstehen, welchen die Erde um die Sonne jährlich beschreibet) mit dem æquator Parallel ist, so finden die Tropici am Himmel gar nicht statt, sondern wir stellen uns nur dieselben alsdenn vor, wenn wir durch die Ecliptic den Weg verstehen, welchen die Sonne dem Ansehen nach am Himmel beschreibet, in welcher Vorstellung wir die Sonne hinsetzen können wo wir wollen, ja wir können sie gar nach der Erden referiren, weil es nur eine scheinbahre und erdichtete Bewegung ist, die auf der Erden nicht die geringste Veränderung verursachen kan. Und also, deucht mich, lassen sich die Abweichungen der Sonnen von der æquinoctial-Linie, und die daher entspringende Abwechselungen der Jahres-Zeiten eben so leicht, ja noch wohl leichter erklähren, wenn wir setzen, die Erde lauffe in einen weiten Circkel herum, als wenn andere behaupten, daß sie in dem Mittel-Punckt der Welt ruhe; wie unmöglich auch sonst dergleichen Erklährung von denen gehalten wor-

worden, welche von der eigentlichen Bewegung der Erden sich noch keinen vollkommenen Begriff gemacht haben.

Alle drey bißher erklärte Bewegungen der Erden, nemlich um ihr eigenes Mittel-Punct, um die Sonne, und die inclination, dadurch die Axe derselben sich beständig in dem Parallelismo mit der Axe der Welt erhält, pflegen die Astronomie insgemein durch die Bewegung eines Keisels, damit die Kinder zu spielen gewohnet sind, zu erklären, als welcher auch zu gleicher Zeit dreyerley Bewegung hat; denn da er in seinen Umlauff einen Circkel beschreibet, drehet er sich zu gleicher Zeit um sein Centrum herum, und neiget sich auch bald auf diese, bald auf eine andere Seite zur Erden. Andere pflegen auch wohl das Exempel eines Schiffes anzuführen, welches, indem es um eine Insul herum seegelt, auch wohl zu gleicher Zeit kan herum gewendet werden, da inzwischen der Wind die Flaggen desselben beständig einerley Gegend zukehret. Noch besser und deutlicher werden dieselben Bewegungen der Erden auf dem Systemate planetario vorgestellet, welches der geschickte Künstler IO. BEYER in Hamburg verfertiget, dadurch Anfängern der gantze Bau dieser Welt gar leicht kan gezeiget werden, indem zu gleicher Zeit, da die Erde um die Sonne herum

herum gedrehet wird, durch eine Ziehe-Schnur so wohl dieselbe beständig um ihr Centrum, als die Axis derselben von Süden nach Norden gezogen wird, daß man gar eigentlich sehen kan, wie daher Winter und Sommer entstehen müssen. Wann also durch die Kunst dergleichen dreyfache Bewegung kan hervor gebracht werden, so darff auch niemand zweiffeln, daß die Natur selbst dergleichen zu würcken vermögend sey.

Nun gestehet man zwar ein, daß der Bau dieser Welt, nach dem systemate Copernicano könne eingerichtet seyn, ingleichen daß eines und das andere der Vernunfft gläublicher vorgestellet werde, und mans zur Noth leichter fassen und sich einbilden könne. Allein man meynet, es müssen auch die Copernicaner gegentheils einstehen, daß sie noch lange nicht bewiesen, daß ihr systema nothwendig das allein wahre sey. Diesen Einwurff zu begegnen muß vorher ausgemacht seyn, welches systema man vor wahr anzunehmen habe. Solches ist ausser Streit dasjenige, nach welchen alle phænomena, welche so lange die Welt gestanden observiret worden, sich auf die leichteste und einfälligste Art erklären lassen. Man spricht zwar, es

wären

wären diejenigen, welche des PTOLOMAEI und TYCHONIS systema angenommen haben, nun etliche 1000 Jahr mit ihren demonstrationibus fortkommen, hätten Sonnen- und Mond-Finsternissen so gut weisen können als jene. Aber dieses war erst noch zu erweisen, wir haben das Gegentheil in denen kurtz vorher gemachten Anmerckungeu hinlänglich erwiesen. Es ist mit Sonn- und Mond-Fiusternissen nicht ausgemacht, es giebt noch viel andere und vortreffliche Erscheinungen, welche die Tychonici keines weges aus ihren Grundsätzen herleiten mögen. Sie selbst, die Tychonici, erkennen dieses mehr als zu wohl, daher pflegen sie in construction und Berechnung der astronomischen Tabellen die Bewegung der Erden allzeit zum Fundament zu setzen, wie DESCHALES solches unter andern von dem RICCIOLO bezeuget, in seiner Astronomia Reform. Lib. X. c. I. P. RICCIOLVS, spricht er, ob er gleich denen Grundsätzen des COPERNICI sich mächtig widersetzet, konte dennoch keine Tabellen fertigen, welche nur einiger massen mit denen observationibus überein kämen, als daß er die Bewegung der Erde zum Grunde setzte, ob er gleich mancherley erdichtete Circkel und unveränderliche Epicyclos die bald mehr bald weni-

weniger nach der Ecliptic incliniren solten, zu Hülffe genommen, daher er auch in seiner astronomia reformata, darinn er dergleichen Tabellen versprochen, welche so wohl denen würcklichen Bewegungen der Sterne am Himmel, als denen observationibus derer astronomorum respondiren solten, wieder auf das systema, nach welchen die Erde beweglich gesetzet wird, verfallen.

(h) Es düncket einigen, so neulichst wider die Bewegung der Erden geschrieben, eine fallacia consequentiæ oder ein falscher Schluß zu seyn, wenn geurtheilet wird, die heilige Schrifft ist uns nicht zu dem Ende gegeben, daß wir die philosophie daraus lernen sollen, also darff man sich auf ihr Zeugniß nicht verlassen, wenn sie ohngefehr und gleichsam im Vorbeygehen etwas von philosophischen Dingen erwehnet; indem, nach ihrer Meynung wohl beyderley zusammen bestehen kan, daß nemlich die Schrifft uns weise mache zur Seeligkeit, und dennoch die Wahrheit rede von natürlichen Dingen. Ich kan aber diese fallaciam consequentiæ noch nicht begreiffen, sintemahl meinen wenigen Ermessen nach allerdings von dem wahren Verstande einer Rede nach dem Entzweck dessen, der dieselbe

selbe hervor gebracht, muß geurtheilet werden, wenn also iemand an zwey verschiedenen Orten von einer Sache redet, an den einem ausführlich, und in der Absicht, daß er die eigentliche Beschaffenheit derselben deutlich erkläre, am andern Orte nur beyläuffig derselben Erwehnung thut, und sich allhier anderer Redens-Arten bedienet, als an dem ersten Orte, so wird niemand so einfältig seyn, und nach der letzten Redens-Art die erste beurtheilen. Nun hat GOtt auf zweyerley Weise mit uns Menschen geredt, einmahl in dem Busche der Natur, da er uns das gantze Welt-Gebäude zu dem Ende vor Augen geleget, und uns mit nöthigen Kräfften des Verstandes begabet, daß wir aus denen vielfältigen Erscheinungen seine Wundervollen Wercke nach ihren Wesen und Eigenschafften, auch aus denselben sein unendliches Wesen selber erkennen mögen. Ferner auch in seiner offenbarten Worte, da er uns das Himmelreich vorgeleget, und mit nöthigen Gaben des Geistes ausgerüstet, daß wir sowohl unsern verderbten Zustand, als seine Allmacht, Weißheit, und übrige Vollkommenheiten, so viel in diesen Leben uns zu wissen nöthig ist, daraus erforschen können. Wie nun diese grosse Geheimnisse unserer Seeligkeit nicht aus der Natur-Lehre müssen beurthei-

urtheilet werden, also geziehmet sich auch nicht das Reich der Natur aus dem geheiligten Worte GOttes zu erklären. Es folget auch keinesweges, weil die heilige Schrifft die Wahrheit redet, wenn sie etwas von natürlichen Dingen erwehnet, so kan man nach derselben Zeugniß die wahre Beschaffenheit derselben erkennen: sintemahl schon vorlängst erinnert worden, daß eine Rede wohl kan wahr seyn, wenn sie gleich die eigentliche Verhältniß der Sachen nicht ausdrücket. Ich muß, dieses deutlicher zu zeigen, nochmahls ein Exempel anführen. Wenn iemand sagte, gestern Abends funckelten die Sterne am Himmel, der redet die Wahrheit; wer aber nach dieser wahrhafftigen Rede urtheilen wolte, die Sterne hätten Strahlen ausgeworffen, oder ihr Licht sey hin und her gewancket, dergleichen das Funckeln eigentlich bedeutet, der würde sehr weit irren, weil das Funckeln nicht denen Sternen zukömmt, sondern in unserer Lufft entstehet, da die groben Dünste bald vor den Stern zu stehen kommen, und ihn bedecken, bald wieder vor denselben weggehen, daß er wieder von uns könne gesehen werden. Wenn also iemand sagte, die Lufft sey so dicke gewesen, daß man eigentlich mercken können, wie die Dünste in derselben einer um den andern die Sterne

ne bedecket hätten, der würde auf philosophische Art von dem Funckeln der Sternen reden; da hingegen der erstere, der nur schlecht hingesagt, die Sterne haben gefunckelt, eine historische Relation angestellet, und beyde haben dennoch die Wahrheit gesaget. Mehrere Exempel führet unser Autor an, welche zur Gnüge erweisen, daß der Unterscheid zwischen einer philosophischen und historischen Wahrheit noch feste stehe. Vielmehr aber scheinet es eine fallacia consequentiæ zu seyn, wenn man schliesset: **Weil die Schrifft uns wohl zugleich zur Seeligkeit unterrichten, und in natürlichen Sachen die Wahrheit zeigen kan, also darff man sich auf ihr Zeugniß verlassen, wenn sie beyläuffig von dergleichen Dingen etwas erwehnet.** Es kommt nicht auf das Können, sondern auf das Wollen an. Wenn ein Prediger ein guter Naturkündiger oder ein Copernicaner ist, kan er wohl seiner Gemeinde die Worte des Lebens verkündigen, und zugleich wenn es die Gelegenheit gibt von dem Lauff der Erden und Stillstehen der Sonnen reden; ob er es aber thun will, oder vernünfftig handeln würde, wenn er es thäte, solches ist eine andere Frage. Da also ein kluger Mensch seine

Weißheit in natürlichen Dingen bey dem Vortrag göttlicher Wahrheiten billig verheelet, damit er so wohl von Ungelehrten als Gelehrten möge verstanden werden, wie vielmehr wird der allein weise GOtt, der von gantzen Hertzen will, daß iederman zur Erkänntniß der Wahrheit komme, in seinem Vortrag sich solcher Redens-Arten bedienet haben, welche Einfältige und Gelehrte zu begreiffen vermögend sind.

Ja spricht man, hätte GOtt darauf sehen wollen, daß die Einfältigen die keinen Begriff von dem wahrhafftigen Bau dieser Welt haben, noch sich wegen der Blödigkeit ihres Verstandes machen können, nicht möchten irre gemachet werden, so würde dadurch in der Gemeine der Gläubigen mehr Schaden als Vortheil gestifftet seyn, weil auf solche Weise bey denen Gelehrten und Verständigen das Göttliche Wort in Verachtung kommen wäre, denn wenn sie gemercket, daß die Schrifft in bekannten und natürlichen Dingen sich nach dem irrigen Wahn der Unverständigen bequeme, hätten sie leicht dadurch auf den irrigen Wahn können verführet wer-

werden, daß sie geglaubet, es sey diesem göttlichen Worte auch in Glaubens-Sachen nicht iedes mahl leediglich zu trauen, und dadurch in Gefahr der Seeligkeit gerathen können. Allein es ist die Sorge gantz unnöthig und vergeblich. Denn welcher Copernicaner, so davor gehalten, daß sich die Schrifft, wenn sie beyläuffig von natürlichen Dingen redet, nach der Vorstellung und dem gemeinen Begriff der Menschen richte, hat iemahls die ewige Wahrheit des offenbarten göttlichen Wortes in Sachen so die Seeligkeit betreffen in Zweiffel gezogen? Vielmehr überzeuget uns der Wunder-volle Bau dieser Welt, wenn er nach dem systemate Copernicano erkläret wird, von der Gewißheit alles dessen, was in Heil. Schrifft von der göttlichen Weißheit, Allmacht und Unendlichkeit ist vorgetragen. Ich sehe demnach nicht, wie bißher klar und deutlich erwiesen worden, daß die heilige Schrifft nothwendig neben der Lehre des Glaubens, auch dasjenige, was zu dem Reich der Natur gehöret, so offt es davon zu reden Gelegenheit gegeben, klar und deutlich, das ist, wie es sich in der That verhält, erklären müssen. Es

ist auch solcher Beweiß mit blossen Zeugnissen einiger Alt-Väter, welche sehr viele Irrthümer geheget, nicht ausgemacht. Inzwischen ist ein grosser Unterscheid zwischen einen nicht gründlichen und falschen Vortrag: jener kan geschehen, wenn man sich gemeiner Redens-Arten, welche die Sache nicht nach ihrer Natur ausdrücken, bedienet; dieser aber, ist eigentlich nur ein solcher, dadurch jemand in Irthum verführet wird. Z. E. wenn ein Philosophus zu dem gemeinen Volck oder sonst in einer gemeinen Unterredung spricht, die Sonne laufft von einem Ende der Erden zum andern, ist solcher Vortrag zwar nicht gründlich, aber doch auch nicht falsch, indem sich noch erklähren lässet, ob er ein wahres oder scheinbahres Lauffen verstehe. Wenn er aber auf dem Catheder die Geheimnisse der Natur erklähret, und sich dabey dieserselben Redens-Art bedienet, oder behauptet, daß die Sonne um die Erde beweget werde, so ist solcher Vortrag falsch, weil seine Zuhörer dadurch in einen Irrthum verführet werden. Auf solche Weise redet die Schrifft von natürlichen Dingen zwar nicht gründlich, aber auch nicht fälschlich; und wenn gleich durch ihre Redens-Arten iemand in Irrthum verführet würde, so wäre die Schuld nicht der Schrifft, sondern vielmehr ihm selber beyzumes-

zumessen, weil er die Schrifft mißbrauchet, und dasjenige daraus lernen will, was sie niemals hat lehren wollen.

i) Es finden sich dergleichen Oerter noch viele mehr in heiliger Schrifft, in welchen sich der H. Geist offenbahrlich nach dem Begriff der Menschen richtet, und solcher Redens-Arten bedienet, die vielfältig im gemeinen Umgang gebrauchet werden; wie denn verschiedene derselben in der Disputation die vor 1 ½ Jahren unter meinen præsidio von eben dieser Frage, ob die Bewegung der Erde der H. Schrifft zuwider sey, gehalten worden, angeführet sind. Nun sind zwar ohnlängst auch dawider verschiedene Einwürffe gemacht, weil aber dieses alles zur Hauptsache nichts beyträget, werde ich mich über die eigentliche Erklährung solcher Schrifft-Stellen in keinen Disput einlassen, sondern kan einem iedweden gerne gönnen, daß er sie verstehe, wie es ihm gefällig ist. Inzwischen bin ich doch gewiß, daß ein ieder, welcher ohne Vorurtheil die Bibel lieset, den Hauptsatz zustehen wird, daß die heiligen Scribenten an vielen Oerten ihre Absicht auf dem blöden Verstand der Menschen gehabt, und solche Redens-Arten gebrauchet, die mit dem Begriff welchen sie sich von vielen Sachen machen überein stimmen. Man wird nicht leug-

leugnen können, daß solches iederzeit gesche-he, so offte dem unbegreiflichen GOtt menschliche Glieder, menschliche Affecten, menschliche Handlungen beygemessen werden; spricht man, daß geschiehet, weil unser Verstand sich von einem Geist keinen andern Begriff, als daß er etwas Cörperliches an sich habe, machen kan; so antworte ich, der Verstand eines einfältigen Menschen kan eben so wenig begreiffen, daß der Leib solle beweget werden, wenn er nicht siehet noch fühlet, daß er aus der Stelle komme; sagt man weiter, ob gleich die Schrifft an einigen Oertern menschlicher Weise von GOtt geredet, so hat sie sich doch an andern Oertern deutlicher erklähret, daß niemand in Irrthum verführet werde, wo hat sie sich aber iemahls deutlicher heraus gelassen, daß die Erde um die Sonne beweget werde? antworte ich, das Absehen der Schrifft gehet auch nur dahin, daß sie dem Menschen allen Irrthum von dem göttlichen Wesen benehme, nicht aber von dem Stehen oder Lauffen der Sonne; darum muste sie sich von jenen deutlicher erklähren, von diesen war es unnöthig, weil der menschliche Verstand selber hinlänglich, aus denen Erscheinungen des Himmels die Wahrheit zu erkennen.

Glei-

Gleicher weise spricht David Ps. 24, 2. **GOtt habe den Erd-Boden über die Meere gegründet**, weil der gemeine Mann sich den festen Stand der Erden nicht ohne Grund vorstellen kan, und weil er ausser der Erden nichts als Wasser findet, auch viele meinen, daß unter der Erden lauter Wasser vorhanden, bildet er sich ein, die Erde ruhe auf den Wassern wie eine schwimmende Insul. Man sagt, das Hebräische Wort על bedeute nicht nur **über** sondern auch **an** dem Meer. Laß es seyn, der Erdboden ist so wenig an, als über dem Meer gegründet; sondern wenn wir philosophisch von dem Grunde der Erden reden wollen, müssen wir mit Hiob sprechen C. 26, 7. **Er hänget die Erde an nichts.** Denn sie ist an und auf nichts gegründet, oder wenn sie ja einen Grund haben soll, ist selbiger ihr Mittel-Punckt, dahin alle ihre Theile von Natur sich neigen.

Esa. 13, 5. und Ps. 19, 7. wird von denen **Enden des Himmels** gedacht, welche die Unverständigen sich allda vorstellen, da ihr Gesicht aufhöret, daher die Redens-Art entstanden, daß, wenn man eine weite Distanz beschreiben will, man dieselbe biß an das Ende des Himmels hinaus setzet; da sich nun auch die heilige

Schrifft solcher Redens-Arten bedienet, so ist offenbahr, daß sie nicht gründlich, sondern nur obenhin, so wie der gemeine Mann, von natürlichen Dingen redet.

Hiob redet C. 26, 11: Von denen Seulen des Himmels und was 2. Sam. 22, 8. von denen Grund-Vesten des Himmels gesagt wird, eignet David, Ps. 18, 8. denen Grund-Vesten der Berge zu; daraus nicht sonder Grund geschlossen wird, daß Hiob durch die Seulen des Himmels die Berge verstehe; wie den unsern Augenschein nach der Himmel gleichsam auf denen Bergen ruhet; daher auch die Poeten von dem Atlas fabuliret, daß er den Himmel trage. Man spricht: **Es sey nicht ehrerbiethig gnug von der Heil. Schrifft geredt, wenn man sagt, es kommen in derselben dergleichen Redens-Arten vor, wie in denen Fabeln der Poeten befindlich.** Was gehet aber der Heiligkeit der Schrifft daran ab, wenn sie von Sachen davon sie nur beyläuffig Meldung thut, nach dem Augenschein redet, und die Poeten in ihren Fabeln dergleichen auch gethan? Wie leicht könnte ich, wenn es nöthig wäre, ein gantz Register anführen von solchen Redens-Arten, welche in heiliger Schrifft vorkommen, und

zugleich

zugleich bey denen alten Poeten gefunden werden? Was indessen die Sache selber anlanget, sagt man, es werde allhie der Lufft Himmel verstanden, welcher allerdings auf den Bergen lieget. Allein fänget sich der Lufft Himmel erst über denen Bergen an? Mir deucht er stosse unmittelbahr an die Erde, und also liegen vielmehr die Berge in dem Himmel inne, als daß sie denselben unterstützen solten. Auf denen Bergen aber lieget unserm Augenschein nach der Stern-Himmel, indem die Sterne wenn sie auffgehen, die Spitzen der Berge scheinen zu berühren.

Christus spricht zu Petro Luc. 5, 4. da er ihm befiehlet das Schiff in die See zu treiben: fahre in die Höhe. Weil die See dem Augenschein nach nicht eben oder gerade war. Es wird hiewieder eingewendet, daß griechische Wort so allhie in der Grundsprache stehet, bedeutet eigentlich keine Höhe sondern vielmehr eine Tieffe. Es mag auch dieses seyn, so bleibet dennoch die Haupt-Sache richtig. Denn das Schiff fuhr so wenig hinunter in die See als herauf, sondern blieb aller Orten vom Centro der Erden gleichweit entfernet. Folglich bedienet sich Christus allhie einer gemeinen

Re-

Redens-Art, denn wäre sie nicht bey denen Fischern üblich gewesen, hätte sie Petrus nicht verstanden, weil die Sache selber dadurch nicht nach ihrer wahren Beschaffenheit angedeutet wird. 1. Reg. 7, 23 wird gesagt: Der Diameter des ehrnen Meeres welches Salomon in den Tempel setzen lassen ey 10, der Umfang desselben Meeres aber 30 Ellen lang gewesen; Da doch dieser Umfang nach der Proportion des ARCHIMEDIS hat 31 Ellen $\frac{2}{5}$ seyn müssen. Man gestehet, daß die heil. Scribenten nicht nöthig erachtet, eine accurate geometrische Rechnung allhie anzustellen; Und eben dieses ist es was ich behaupte, daß die heiligen Propheten und Apostel nicht nöthig befunden, von natürlichen Dingen die aus der Vernunfft erkandt werden, gründlich und nach der Philosophie zu reden, sondern wenn sie beyläuffig davon gedencken, sich nur in Historischer Erzehlung auffhalten.

Auf gleiche Weise würde nicht schwer fallen, auf alle übrige Einwürffe so wider die in erwehnter Disputation angeführte Schrifft-Stellen, darin der heilige Geist sich üblicher Redens-Arten bedienet, wenn sie gleich die Sache selber nicht nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit vorstellen, gemacht wer-

werden, zu antworten; weil aber, wie vor gedacht, dieses alles zur Haupt-Sache nichts hilfft, wil ich mich ietzo nicht vergeblich damit auffhalten.

k) Das vornehmste argument dadurch der Autor beweisen will, daß die Worte Josuä c. 10: 12. nicht mit der hypothesi, nach welcher die Sonne mitten in der Welt unbeweglich ruhet, streiten, ist dieses: Weil dieselben nicht wie sie lauten, sondern nach der Absicht zu erklähren sind. Nun geben unsere Gegner zwar zu, daß Josua da er diese Worte geredet, keine andere Absicht gehabt, als daß es so lange Tag bleiben solte, biß er sich an seinen Feinden gerochen. Dennoch meinen sie, müsse man bey denen Worten bleiben, und dieselbe so erklären, wie der Buchstabe es mit sich bringet. Diesen Zweifel zu benehmen, wollen wir sie etwas genauer ansehen. Josua spricht: Die Sonne soll in Gibeon stille stehen, und der Mond im Thal Ajalon, hie wird zugleich des Stillstehens, und der Oerter Gibeon und Ajalon gedacht. Ist nun die Redens-Art wenn gesagt wird, Sonne und Mond habe über dieser oder iener Stadt, Thal, Berg gestan-

gestanden, populair oder philosophisch? Der gemeine Mann pfleget wohl zu sagen, der Mond kam hinter ienen Berge hervor, der Himmels-Wagen stehet über der Scheune, u. s. f. aber kein Philosophus und astronomus. Man spricht, durch diese Redens-Arten wird nichts anders verstanden, als daß sich die Sonne im meridiano zu Gibeon, und der Mond im meridiano der durch Ajalon gehet verweilet; das mag seyn, (wiewohl auch öffters gesagt wird, der Mond stehet über dem Berge, wenn er mir zur Seiten stehet, obgleich der meridianus des Berges von dem der durch meinen verticem gehet, nicht mercklich unterschieden,) aber die Frage ist, ob solches die Worte in Gibeon und Ajalon an sich selber oder nach gemeiner Redens-Art bedeuten? wenn sie den Buchstaben nach also zu verstehen, müssen sie auch eben dieses bedeuten. Wenn ich frage, wo residiret der Kayser? und man spricht in Wien, da wird niemand so einfältig seyn und glauben, der Kayser wohne im meridiano zu Wien; bedeuten aber die angeführten Worte in diesen Context den meridianum nach gemeiner Redens-Art, so sag ich, daß das Stillstehen ebenfals nach gemeiner Redens-Art zu verstehen sey; da man denn saget, die Son-

Sonne oder der Mond stehen stille, wenn sie ihren Stand nach unserm meridiano nicht verändern; sie gehen auf, wenn sie zuerst in unsern horizont erscheinen, sie gehen unter, wenn sie wieder im horizont unserm Gesicht entzogen werden; und daß dieses alles wahrhafftig geschehen, wird kein Copernicaner in Abrede seyn.

(l) Es antwortet unser Autor in dieser Erklärung der beyden Schrifftstellen Ps. 19: 6. 7. und Eccl. 1: 5 so deutlich und ordentlich auf die neulichst dawider erregte Scrupel, als wenn er sie zuvor gesehen hätte. Man spricht: **Es muß ein Gleichniß nicht weiter auf eine Sache appliciret werden, als in so weit es mit derselben übereinkömmt.** Das ist wahr, aber wie weit kömmt die Sonne mit einem Bräutgam und Held, dem sie verglichen wird, überein? da heist es: **nur in Ansehung des starcken Glantzes dadurch sie, wie die Gegenwart eines Bräutigams alles erfreuet, und geschwinden Lauffes, in welchen sie sich wie ein gewaltiger Held nicht aufhalten lässet.** Fragt man woraus das zu erkennen, daß die vergleichung so weit und nicht weiter gehe? wird geantwortet, weil der Schein und schnel-

schnelle Lauff der Sonnen mit ihrer philophie übereinkommen, das übrige aber nicht, was an bemeldeten Oertern von der Sonnen gesagt wird; also muß sich die Schrifft nach ihrer philosophie beurtheilen lassen! Ich weiß also nichts hinzu zu setzen, als daß ich die nachdrücklichen Worte unsers Autoris wiederhohle: **Diß ist ein wunderbahres und** insupportable fundament, **etliche Redens-Arten soll man uneigentlich verstehen, warum? weil sie mit ihrer eigenen** philosophie **und Meynung streiten; andere soll man eigentlich nehmen, warum? weil sie mit ihrer** philosophie **und Meynung übereinkommen.**

Anmuthiges
Bauren-Gespräch
über dem
Lauffen- und nicht-Lauffen
der Sonnen,
und dem
Umdrehen und nicht-Um-
drehen
der Erden,
zwischen
JACOB, CORNELIS und PETER,
aus dem Holländischen ins Hochteutsche
übergetragen.

Franckfurt und Leipzig.
1720.

Geneigter Leser!

Es hat der berühmte Professor, Georg. Ernestus Stahl, Königl. Preußischer Rath und Leib-Medicus, in seinem Programmate de Opinionibus Medicis gar wohlbedächtlich gesaget: Daß nur eine Warheit sey; und daß also unter so vielen und verschiedenen Meynungen von einer Sache nothwendig nur eine wahr, hingegen die andere alle unwahr und falsch seyn müsten. Seine Worte sind: Cum veritas non sit nisi vna; nullum vtique est dubium, quin, ex opinionibus numero atque sensu pluribus ac diuersis, nulla praeter *vnam* sententia, eodem genuino respectu, vera esse possit. Gleichwie aber dieser vortreffliche und judiciöse Mann solches assertum am angezogenen Orte zwar auf den Methodum curandi appliciret und daraus deduciret hat, wie ex tam variis Medicorum theoriis atque hypothesibus diuersis de vna eademque

re nothwendig nur eine wahr, die andere aber alle falsch seyn, auch daher falsae ac peruersae curationes erfolgen müssen: Als ist er keinesweges in Abrede, daß es nicht auch anderwerts auf rem quamcunque Physicam könne und möge gedeutet werden. Wie er denn solches nicht allein an unterschiedlichen Oertern seiner Schrifften selbst so erkläret, sondern auch in einer besondern Dissertation zugleich noch proprietatem veritatis mit ausgedrücket hat, wenn er spricht: Quemadmodum veritas semper aliqua euidentia instructa est, qua paulo attentioribus ingeniis sese sistit & aperit; ita in re tam *Physica* quam *Medica* passim luculenta sui vestigia exhibuit, vt hinc inde ab antiquissimis vsque temporibus, aliqua eius monumenta ad posteros propagata obseruentur. Und solches ist eben das, was ehemals jener Philosophus sagte: Comitem veritatis esse *euidentiam*. Wie nun dieser Ausspruch von der Warheit, daß sie nemlich allezeit euidentiores caussarum scintillulas mit und bey sich führe, durch welche ihr Oppositum oder entgegen gesetzte Unwarheit könne entdecket werden, in andern Medicinischen, Physicalischen und Philosophischen

Din-

Dingen seinen guten Grund hat: also eräussert er sich auch in seiner Richtigkeit vornemlich und absonderlich in dem Umlauffen der Sonnen und dem Still-stehen der Erden. Denn da wird man der allerkräfftigsten Beweisthümer gewahr, durch welche diese Warheit sich so unwanckelbar vor Augen leget, daß, wenn man einen gesunden Vernunffts-Schluß will gelten lassen, man nicht anders kan, als derselben beypflichten. Es ist dannenhero zu verwundern, daß sich bis diese Stunde noch so viele finden, die solcher augenscheinl. und handgreifflichen Warheit so offenbar widersprechen dürffen. Solte man nach der Ursach solches beständigen Widerspruchs fragen, so dürffte solche zwar bey vielen nur diese seyn: Daß sie in ihrer Jugend nicht anders unterrichtet worden / und also ihrem Praeceptori nun nur κατὰ πόδα folgen / und seine Worte, so wie die Schaafe das Gras, ohne groß- und vielem Nachdencken der Sache, beständig ruminiren oder wiederkäuen: Bey vielen aber dürffte wol gantz keine andere seyn / als der greuliche Hochmuth und Ehrgeitz, der nicht leicht zulässet, dasjenige / so einmal aus dem Munde gangen ist, zu widerruffen / ob man schon mit der Zeit des Gegentheils sattsam über-

herzeuget worden ist; Zumal bey solchen/ die schon ein grosses Ansehen vor der Welt bekommen haben/ und bey derselben numehro gleichsam vor infallibel wollen gehalten seyn: da, sage ich/ lässet sichs nicht wohl thun/ daß man sich in so weit erniedrigen solte/ und bekennen/ wie man vorhero in seinem Calculo ziemlich weit gefehlet und geirret habe. Daher suchet man dann freylich auf alle Art und Weise seine Sache lieber zu beschönigen/ und derselben allerhand Farben anzustreichen/ als etwas einzugehen/ daß der Ehre scheinet zu nahe zu seyn. Es hat von dieser bösen Quelle / woraus zu allen Zeiten viel Unheyl entsprungen ist/ eine gelehrte Feder gar scharff geschrieben/ wenn sie deren wütenden Effect unter andern auch folgender Maassen abmahlet und vor Augen leget: Quos enim, schreibet sie/ ambitio vexat, aliquid se nescire, quod alii sciant, ferre non possunt. Hinc fingunt, & ficta defendunt, consequentias, etiam si quas vident inde malas, recipiunt, & ne errasse videantur, receptas tuentur, animi impotentia tanta, vt insanire videantur in scriptis, non sententias suas proponere. Auf solchem Fuß kan es dann gewißlich nicht anders seyn/ als daß zum öfftern

falsche

falsche Meynungen auf die Posterität müssen übergetragen, und in ihrer Controvers auf das halsstarrigste unterhalten werden, die anders bald bey vielen ein besser Auge gewinnen würden.

Es wäre aber dieses gleichwol noch eine weit erträglichere Sache, wenn der Streit nur allezeit noch zwischen Menschlichen Meynungen, und also blosser Menschlicher Autorität bliebe und exerciret würde: Allein der Handel gehet hier viel weiter, und steiget in materia substrata so hoch, daß man sich auch über dieses im geringsten nicht einmal entblödet, den Allerheiligsten und Warhafftigsten GOTT lieber zehnmal zum grösten Lügner zu machen, als sich selbst zu erniedrigen, und seiner eiteln und eingebildeten Phantasie gute Nacht zu geben. Wie unbedachtsam demnach und GOttes-vergessen in diesem Stück mit GOttes Wort umgangen wird, ist nicht zu beschreiben; und kan ein GOtt-liebendes Gemüth solches unbesonnene Verfahren billig nicht anders, als mit Betrübniß, ansehen, und solchem nach Vermögen steuren helffen. Zu dem Ende habe ich auch, weil mir aus einer besondern Correspondenz, die ich zeithero mit einigen Academicis dieser Materien halber

gepflogen habe, dergleichen Verfahren zur Gnüge bekandt worden ist, diese wenige Bogen, welche meines Wissens in hochteutscher Sprache noch nicht vorhanden sind, aus dem Holländischen (in welcher Sprache das Tractätchen mit Bäurischer Mund-Art abgefasset ist) in das Hochteutsche übersetzen, und dem unpartheylichen Leser hiermit communiciren wollen, nicht zweifelnde, es werde derselbe nach seinem unpartheylichen Urtheil die Warheit der Sache sehen, und folglich daraus erkennen können, wie daß auch in dieser Materie, von dem Umlauffen der Sonnen und dem Stillstehen der Erden, das assertum Philosophicum, *Comitem veritatis esse euidentiam*, seinen völligen Grund und Richtigkeit habe; auch dahero sich bewegen lassen, diese Warheit künfftig bey allen vorfallenden Gelegenheiten zur Ehre des grossen GOttes best-möglichst vertheidigen zu helffen. Wozu denn dem geneigten Leser und mir der Allerhöchste seine beständige Gnade verleihen wolle.

Vorrede.

Christlicher Leser!

Was diesen Schreiber bewogen habe, folgende Schrifft auf eine so bäurische Art und Weise vor Augen zu legen; ob er es gethan hat, daß er nicht will bekandt seyn, oder, ob er dadurch will zu erkennen geben, daß das Umlauffen der Sonnen so sichtbar sey, daß es täglich von einem jedweden gesehen werde, und man also schlechterdings auch nur einen Bauer (der sonst in Philosophischen Dingen sehr wenig geachtet wird) nöthig habe, solche Weltweise, die das Gegentheil behaupten wollen, zu überzeugen und beschämt zu machen: Was sein Endzweck, sage ich, gewesen sey, das lassen wir seiner Rechnung anheim gestellet seyn.

Was die Sache selbst betrifft, so bin ich frohe, daß ich diese Abhandlung habe sehen mögen, und wie geringe auch jemanden die

bäurischen Reden möchten fürkommen, so würde ich doch meinem Gemüthe Gewalt anthun, wenn ich nicht bezeugete, daß sie mir zehenmal sicherern Grund gegeben hätten, **das Umlauffen der Sonnen und das Stillstehen der Erden zuzustehen**, als mir jemals alle andere Philosophische Gründe gethan haben, um das Gegentheil zu glauben. Und zweifele ich nicht, sie werden allen unpartheylichen Gemüthern so viel Vergnügung geben, daß sie sich werden genöthiget finden, dem Umlauff der Sonnen freywillig beyzupflichten; und daß es also zu einem Mittel möge erstrecken, wodurch dem leichtsinnigen Mißbrauch der Heil. Schrifft (auch in Absicht dieses Vorwurffs) in etwas Einhalt möge gethan werden können. Ich habe wol tausendmal gedacht, wie es doch möglich seyn könte, daß Christliche Philosophi und Theologi so köñten verführet werden, daß sie so öffentlich auf Predigt-Stühlen und in Theologischen Schrifften das Stillstehen der Sonnen dürfften fürbringen, und also dem Buche GOttes in das Angesicht widersprechen, und dasselbe in seiner Warheit so sichtbarlich beeinträchtigen; da sie doch gewiß eben die Leute sind, die die Glaubwürdig-

keit

keit dieses H. Buches müssen bewahren; da sie es sind, die da bekennen und lehren, daß **das Wort GOttes die einige Regul und Richtschnur sey unsers Glaubens und Lebens;** da sie es sind, die sagen, daß **man GOttes Wort nicht zu unserm Verstande, sondern unsern Verstand zu GOttes Wort müsse bringen/ und daß wir unsern Verstand beugen müssen unter GOttes Wort;** da sie es sind, die lehren, **daß es verflucht sey, von GOttes Wort was ab- oder zuzuthun;** da sie es sind, die andere bestraffen und widerlegen, welche etwas lehren, so mit GOttes Wort nicht kan bewiesen werden, vielmehr, wenn sie etwas lehren, so direct wider GOttes Wort anläufft: Durch welches Thun sie ja gewiß ihre eigne Lehr-Sätze zu Lügen machen: das Wort GOttes seiner beweisenden Krafft berauben: denen Widersprechern der Warheit des Göttlichen Worts die Hand bieten: die Versuchungen des Teufels (mit welchen er die Kinder GOttes in der Glaubwürdigkeit des Göttl. Worts bitterlich versuchet,) wunderbarlich stärcken, und ihren Schmertz und Kummer mercklich vermehren: ihre eigene

Wi-

Widerlegungen und Beweisgründe krafftlos machen, und sich selbsten für andern zum Spott stellen, indem sie also augenscheinlich zu erkennen geben, daß sie sich in den Verdacht setzen, das Wort GOttes zwar mit Nachdruck zu vertheidigen, wo dasselbe mit ihrem Verstande überein kömmt; daß sie sich aber auch nicht scheuen, demselben, wo es in ihrem Krahm nicht dienet, so wol als andere, in seinen allerkläresten Ausdrücken zu widersprechen. Da dann vor das andere noch darzu kömmt, welches eben so unbegreifflich und nicht weniger verkehrt und falsch ist: Daß man dann der Gemeine noch suchet weis zu machen, daß man dem Worte GOttes nicht widerspreche, sondern im Gegentheil die wahre Meynung des Göttlichen Worts nach der Warheit erkläret habe. Man sagt, daß ein Remonstrant dem Worte GOttes deutlich widerspreche, wenn er mit Nachdruck, ja mit GOttes Wort zu behaupten suchet: **Daß die Heiligen wieder abfallen können; daß Christus für alle Menschen gestorben sey, und daß der Mensch einen freyen Willen habe;** und man will uns bereden, daß man dem Worte GOttes nicht widerspreche, wenn

man

man das Still-stehen der Sonnen und das Umdrehen der Erden fest stellt: da man doch nicht den dritten Theil so viel Beweis-Gründe für die ohnfehlbare Beständigkeit der Heiligen kan beybringen, als uns das Wort GOttes für den Umlauff der Sonnen an die Hand giebt; auch nicht der zehende Theil so viel Schein in GOttes Wort ist für den Abfall der Heiligen und für die andere Abweichungen.

Wenn doch da nur etwa so ein Textchen von dem einen oder dem andern wäre beygebracht worden, wodurch der Umlauff der Sonnen schiene begünstiget zu werden, und daß dann auch noch andere Oerter wären, mit welchen das Gegentheil befestiget würde, so möchte man dencken, daß solches Textchen nach dem besten Wissen solches Redners, oder nach der Gewonheit der Menschen wäre ausgesprochen worden (gleich wie etwa vom Luca Actor. XXVII, 27. gesaget wird, das Land nähere): Allein, da solches nun mehr dann fünff und zwantzig mal und zwar von denen vornehmsten heiligen Schreibern gesaget wird, und hingegen nicht ein eintziger Ort in GOttes Wort ist, welcher auch nur mit einigem Schein das

Still-stehen der Sonne scheinet zu begünstigen: so, sage ich, ist es nicht wol möglich zu begreiffen, wie einige Christliche Philosophi und Theologi so können verführet werden, daß sie das Still-stehen der Sonnen wider so eine Menge der allerkläresten Ausdrückungen der vornehmsten Heiligen dürffen glauben, vielweniger solches weiter fortsetzen und lehren. Damit nun solches von einem jedweden auf die aller-überzeugendste Art und Weise möge gesehen werden / so wollen wir, zum Beweis dessen, was von uns gesaget worden ist, einige Oerter und Schreiber an die Hand geben.

I. GOTT. Der erste Ort, welchen wir hier vorbringen, sind Worte, die GOtt selbst gesagt hat. Mal. I, 1. **Aber vom Aufgang der Sonnen / bis zum Niedergang / soll mein Name groß seyn.** Cap. IV, 2: **Euch aber / die ihr meinen Namen fürchtet / soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit / und Heyl unter desselben Flügeln / und ihr sollt aus- und eingehen / und zunehmen / wie die Mast-Kälber.** Es ist wahr, daß dieses in Absicht auf den Messiam

siam gesaget wird; Allein, weil die Redens-Art von der Sonnen entlehnet ist, so muß sie auch in Absicht der Sonnen warhafftig seyn / und so wird dann auf eine doppelte Art ihr Umlauff befestiget, durch das Wort Aufgehen/und daß derselben Flügel zugeschrieben werden, gleich wie auch Ps. CXXXIX, 9. stehet: Flügel der Morgenröthe: Und wozu Flügel, als zu einem schnellen Flug?

2. JEsus. Matth. V, 45. Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Denn er lässet seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten. Und Cap. XIII, 6: Als aber die Sonne aufgieng, verwelckete es.

3. Moses. Gen. XV, 12: Und es geschahe/ da die Sonne untergangen war. C. XIX, 15: Und als die Morgen-Röthe aufgieng. v. 23: Die Sonne gieng auf über die Erde. Cap. XXXII, 31: Und die Sonne ging ihm auf, als er durch Pnuel gegangen war. Siehe auch Exod. XVII, 12. und XXII, 3. Levit. XXII, 7.

Deut. IV, 41. 47. und XVI, 6. und XXIV, 13. 15.

4. Josua. Jos. I, 15: Und ihr werdet es erblich besitzen disseit des Jordans/ gegen der Sonnen Aufgang. Cap. VIII, 29: Da aber die Sonne war untergangen. Cap. X, 12. 13: Sonne stehe stille zu Gibeon/ und Mond im Thal Ajalon. Da stund die Sonne und der Mond stille. Man gestehet/ daß es von dem Mond nach dem Buchstaben wahr ist, und man leugnet es von der Sonnen/ da es gleichwol eine und dieselbe Redens-Art ist; so beuget man das Wort GOttes nach seinem eigenen Gutdüncken. Siehe v. 27. Cap. XXIII, 4.

5. Debora. Judic. V, 31: Also müssen umkommen HERR/ alle deine Feinde; die dich aber lieb haben, müssen seyn, wie die Sonne aufgehet in ihrer Macht. Siehe auch Cap. IX, 33. und XIX, 14.

6. Samuel. 2. Sam. II, 24: Und die Sonne gieng unter/ da sie auf den Hügel Amma kommen waren.

ren. Cap. III, 35: GOtt thue mir diß und das/wo ich Brodt oder etwas koste/ ehe die Sonne untergehet.

7. Könige. 1.Kön. XXII, 26: Und man ließ ausruffen im Heer/ da die Sonne untergieng. 2.König. XX, 9. 10: Soll der Schatten zehen Stuffen zurück gehen? Hiskia sprach: Es ist leicht / daß der Schatten zehen Stuffen niederwerts gehe / das will ich nicht/ sondern daß er zehen Stuffen hinter sich zurück gehe.

8. Hiob. Hiob. IX, 7. Er spricht zur Sonne; so gehet sie nicht auf / und versiegelt die Sterne. Er will so viel sagen/ daß die Allmacht GOttes so groß ist/ auf daß/ wenn er nur gebietet/ die Sonne muß stillstehen/ und daß er die Erde/ wie fest und unbeweglich solche auch gegründet ist/ aus ihrem Orte beweget/ daß ihre Pfeiler zittern. v.6.

9. David. 2.Sam. XXIII, 4: Und er wird seyn/wie das Licht des Morgens,

wenn die Sonne aufgehet/ des Morgens ohne Wolcken. Ps. XIX, 5.6.7: Er hat der Sonnen eine Hütten in denselbigen gemacht/ und dieselbe gehet heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer; sie (die Sonne) ist frölich/ wie ein Held zu lauffen den Weg. Sie gehet auf von einem Ende des Himmels, und läufft um bis wieder an dasselbe Ende. Ob auch nun schon hier jemand so kühn wäre, und wolte diese allerklæreste Worte auf seine Zungen nehmen, und sagen, daß sie eine Weissagung von denen Tagen des Neuen Testaments behälseten; so behalten sie gleichwol in der Absicht von der Sonnen ihre eigene Krafft: denn weil die Redens-Art von der Sonnen entlehnet ist, muß sie sicherlich an der Sonnen warhafftig seyn. Ps. L, 1: Der HErr redet und ruffet der Welt vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang. Siehe auch v. 22. Ps. CXIII, 3.

10. Salomo. Prov. IV, 18: Aber der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht/

Licht / das da fortgehet / und leuchtet bis auf den vollen Tag. Daß diese Redens-Art von der Sonnen entlehnet ist / ist gewiß / alldieweil des Tages kein ander Licht ist / als der Sonnen Licht: und also beweiset dieser Ort so sicher und gewiß den Fortgang der Sonnen / als das Fortgehen der Rechtfertigen. Eccl. I, 5. 6: Die Sonne gehet auf und gehet unter / und eilet nach ihrem Ort / da sie aufgieng.

11. Jesaias. Jes. XIII, 10: Wenn die Sonne wird aufgehen / wird sie verfinstert werden. Cap. XXXIIX, 8: So ist die Sonne zehen Grade zurückgekehrt / in denen Graden / die sie niederwerts gangen war. Cap. LIX, 19: Alsdenn wird der Name des HErrn gefürchtet werden vom Niedergange / und seine Herrlichkeit vom Aufgang der Sonnen. Cap. LX, 20: Deine Sonne wird nicht mehr untergehen.

12. Jeremias. Jer. XV, 9: Sie / die sieben Kinder hat / soll elend seyn /

und von Hertzen seufftzen/ denn ihre Sonne soll bey hohem Tage untergehen.

13. Daniel. Dan. VI, 14: Da der König solches hörete/ ward er sehr betrübt, und thät grossen Fleiß/ daß er Daniel erlösete/ und mühete sich / bis die Sonne untergieng / daß er ihn errettete.

14. Jona. Jonæ IV, 8: Als aber die Sonne aufgangen war, verschaffete GOTT einen dürren Ost-Wind/ und die Sonne stach Jona auf den Kopff / daß er matt ward.

15. Habacuc. Da Habacuc die Wunder der Göttlichen Macht und Gütigkeit, die er seinem Volcke erweiset/ erzehlet/ spricht er Cap. III, 11. womit er auf das Wunder an Josua zielet: Die Sonne und der Mond stunden stille in ihren Wohnungen.

16. Marcus. Marc. I, 32: Als es nun Abend worden war/ da die Sonne untergieng.

17. Lucas. Luc. IV, 40: Und da die Sonne untergangen war / alle die, so Krancken hatten mit mancherley Seuchen / brachten sie zu ihm.

18. Paulus. Eph. IV, 26. Zürnet und sündiget nicht, lasset die Sonne über euren Zorn nicht untergehen.

19. Jacobus. Jac. I, 11: Die Sonne gehet auf mit der Hitze / und das Gras verwelcket.

20. Johannes. Offenbar. VII, 2: Und ich sahe einen andern Engel aufsteigen von der Sonnen Aufgang.

Siehe, da hast du zwantzig Zeugen / und ohngefehr zweymal so viel Zeugnisse / durch welche alle, mit denen allerkläresten und gewissesten Worten, der Umlauff der Sonnen befestiget wird. Und ob es nun schon nicht nöthig wäre, das Still-stehen der Erden zu beweisen / so wollen wir gleichwol auch einige Beweisthümer darzu anführen:

Hiob XXXVIII, 4. 6. fraget GOtt der HErr den Hiob: Wo warest du/ da ich die Erden gründete? oder worauf stehen ihre Füsse versencket? oder wer hat ihr einen Eckstein geleget? Prov. VIII, 29: Da er dem Meer das Ziel setzete/ und denen Wassern, daß sie seinen Befehl nicht überschreiten sollten. Da er den Grund der Erden legete. Eccl. I, 4: Ein Geschlechte vergehet / und das andere kömmt / die Erde aber stehet ewiglich. Ps. XXIV, 1. 2: Die Erde ist des HErrn... denn er hat sie an die Meer gegründet/ und an den Wassern befestiget. Ps. LXXIIX, 69: Und er bauete sein Heiligthum hoch/ wie die Erde/ die ewiglich fest stehen soll. Ps. CII, 26: Du hast vorhin die Erde gegründet. Ps. CIV, 5: Der du das Erdreich gründest auf seinen Boden/ daß es bleibet immer und ewiglich. Psal. CIX, 90: Du hast die Erde befestiget / und sie bleibet stehen.

Alle diese Oerter sind so klar, daß man seinem Verstande und seinem Gewissen muß die gröſ-

grössesste Gewalt anthun, wenn man denenselben will widersprechen. Es ist wider alle Reden und Vernunfft, daß man hier den CXLIIX. Psalm will anführen, da v. 6. gesaget wird, **daß Sonn und Mond befestiget sind**, weil der Zusammenhang dieser Worte auf das gewisseste anweiset, daß sie müssen gedeutet werden auf eine Befestigung in ihrem Wesen, durch ihre Schöpffung und in der Ordnung eines jeden zu seinem Wercke; nicht aber auf eine Befestigung zum Lauffen oder nicht-Lauffen; denn wenn da gesaget wird: **Lobet ihn alle seine Engel/ lobet ihn/ ihr Himmel der Himmeln. Denn da ers gebot/ so wurden sie geschaffen; und er hat sie auf immer und ewiglich befestiget/ er hat sie geordnet/ daß sie nicht anders gehen müssen** / v. 2. 4. 5. 6. so wird in den angezogenen Oertern nur gesprochen, von **einer Gründung der Erden**/ von **einer Gründung auf ihre Grund-Festen**, von **einer Niedersinckung auf ihre Grund-Festen**/ als auf einen sichern und festen Grund, worauf man Häuser und schwere Gebäude / als auf feste und sichere Gründe niedersetzet, gleichsam als auf Pfeiler

und Ecksteine, um sie dadurch so wol vor drehen und vor fallen zu verwahren.

Man schämet sich hier selbst, mit dem Gleichniß einer Kugel vor den Tag zu kommen, die auf die Spitze einer Nadel gesetzet ist, und sich rund um den Diametrum drehet, und gleichwol feste stehen soll. Es müste das Umdrehen der Erde erst gewiß seyn, ehe dieses Gleichniß sich schicken kan. Man sagt auch niemals von einer Kugel, die nur schlechterdings auf eine Nadel-Spitze gestellt ist, daß sie auf ihre Grund-Festen sey niedergesuncken, oder auf Grund-Festen in der mehrern Zahl, und daß sie auf einen Eckstein gegründet sey.

Was düncket euch nun, geliebter Leser, ist das eine kleine Sache, mehr dann sechzig der allerkläresten Sprüche GOttes zwischen seine Zähne zu nehmen, und also GOtt, JEsu und denen vornehmsten Heiligen in das Angesicht widersprechen? Und sollen das Christliche Philosophi und Theologi thun, die von GOttes wegen, unter Bedrohung seines Mißvergnügens, verpflichtet sind, die Warheit des Göttlichen Worts wider alle Widersprecher zu vertheidigen? Wollen solche das thun, die andern zu Leibe gehen, wenn sie etwas fürbrin-

bringen/ das in GOttes Wort keinen Grund hat/ wenn auch gleich sonst einige Wörter gefunden werden/ die für sie schienen zu seyn, und etwa ihrer Meynung einigen Schein geben könnten? Wollen die das thun/ welche behaupten/ daß man GOttes Wort nicht zu seinem Verstande/ sondern seinen Verstand zu GOttes Wort müsse bringen / und daß man seinen Verstand beugen müsse unter GOttes Wort? Und welche lehren/ daß diejenige verflucht sind/ die von GOttes Wort ab= oder was darzu thun? Und wollen die dann dem Volcke GOttes in ihrem Gewissen noch suchen weis zu machen/ daß man auch darinn dem Worte GOttes nicht widerspreche / sondern dasselbe nach der Warheit erkläre/ wenn man nemlich gegen die klaren Worte und den Verstand oben=angeführter vielen Sprüche sich das Gegentheil zu sagen und zu behaupten unterwindet/ daß die Sonne still stehe und nicht umlauffe / die Erde aber nicht still stehe/ sondern sich umdrehe ? O ungemeine Unbedachtsamkeit / die nicht ihres gleichen hat! O offenbare Unwarheit!

Zwar will man sagen, daß dieses schlechterdings natürliche Dinge sind / die eigentlich nicht zum GOttes=Dienst gehören: Und was

doch

doch daran gelegen sey, ob die Sonne umlauffe, oder nicht? Allein, so sagte man zu Beckers Zeiten auch: Es gehet nur den Teufel an: Was ist am Teufel gelegen? Wer will ein Fürsprecher des Teufels seyn? Allein, so viele ihrer hier nur ein redliches Urtheil haben, verstehen gleich, daß solches Sagen, die Sprache grosser Ignoranten oder wissentlicher Betrüger ist, welche durch solche und dergleichen Reden die Augen der Einfältigen suchen zu verblenden. Das Subjectum, worüber der Streit ist, ist zwar wol die Sonne; allein der Widerspruch ist eben so eigentlich wider GOtt und sein H. Buch, als es wider GOtt und sein H. Buch ist, wenn man saget, daß weder Himmel noch Hölle sey, weil GOtt das letzte nicht eigentlicher als das erste saget. Man machet einen König so eigentlich und so gewiß zu einem Lügner, wenn man ihme widerspricht in demjenigen, was er von seinem Vieh gesaget hat, als wenn man ihme widerspricht in Absicht seiner Kinder: so machet man auch GOtt so eigentlich zu einem Lügner, wenn man ihme widerspricht, so wol in Absicht der Sonnen, als in Absicht des Himmels und der Höllen.

Und was diesen Handel noch leichtfertiger machet, ist, daß solcher auf solche nichtswür-

würdige Gründe gebauet ist, und daß man selber noch darff fragen, was doch daran gelegen sey, **ob die Sonne umlauffe oder nicht?** Denn ist nichts daran gelegen, was für eine Gottlosigkeit ist es dann, daß man dem GOtt der Warheit darff ins Angesicht widersprechen, und das in einer Sache, da uns nichts an gelegen ist? GOtt wolle eine so übergrosse Leichtfertigkeit ihnen verzeihen, und in einer allzu handgreifflichen und schädlichen Blindheit Licht geben! Ich bitte euch, geliebter Leser, wohin soll man das deuten? Man darff sagen, daß man dem Worte GOttes nicht widerspreche, und man widerspricht ihm direct ins Angesicht. Man darff sagen, daß man zu GOttes Wort weder ab noch zu thue, und gleichwol bringt man darein, wovon in GOttes Wort nicht mit einem Buchstaben gemeldet wird. Man giebt vor, daß man seinen Verstand unter GOttes Wort beuge, und man beuget GOttes Wort unter seine eigene Einbildungen. Man darff (und zwar aus eigener Autorität) feste stellen, daß GOttes Wort rede nach der Sprache der dummen Menge der Menschen; und man darff also GOtt, JEsum, Mosen, David, Salomon rc. beschuldigen, daß sie das Volck im Irthum haben

ben bestärcket, welchem sie doch mit einem einzigen Wort hätten können vorkommen; und man darff so viele gelehrte Männer, als deren zu allen Zeiten gewesen, und noch bey tausenden sind, welche den Umlauff der Sonnen ohn Wancken für gewiß halten, mit unter den dummen Pöbel schreiben: ist das nicht eine Leichtfertigkeit und Vermessenheit, die bis in den höchsten Gipffel steiget?

Und das thut man, da man doch (in diesem Fall) sich selbst direct widerspricht, und noch eine viel dummere Sprache führet. Denn sie sagen ja, daß nicht allein ein Ost- und West-Wind ist, sondern daß auch Oerter in Osten und Westen sind: und daß das Osten niemals Westen, und das Westen niemals Osten ist; welches beydes so unmöglich und so dumm ist, als wenn man die Finsterniß Licht, und das Licht Finsterniß nennen wolte: weil, (gleich wie unser Autor im Gespräch anzeiget) wenn die Erde umdrehet, das Theil, so des Abends Osten ist, des Morgens Westen seyn muß, und das des Morgens Osten ist, muß des Abends Westen seyn.

Und diß ist so vollkommen sicher und gewiß in Ansehung des Landes als des Windes,

zum

zum Exempel: Von dem Paradies wird gesaget, daß es im Osten liege; und gesetzt nun, wir lägen im Westen: Wenn nun die Erde umdrehet, so sind wir des Abends, da das Paradies des Morgens gewesen ist; und das Paradies ist des Abends, wo wir des Morgens gewesen sind, wir in dem Osten, und das Paradies in dem Westen: Gleich wie der Flügel an einer drehenden Wind-Mühlen, der den einen Augenblick in dem Osten ist, der ist den andern Augenblick in dem Westen, und der den einen Augenblick in dem Westen ist, der ist den andern Augenblick in dem Osten; oder es ist kein Osten und kein Westen. Wenn nun kein Osten und kein Westen ist, und die Männer reden gleichwol von Osten und Westen, so reden sie ja die dummste Sprache von der Welt: denn sie nennen sodann Dinge, die gar nicht sind.

Allein, reden sie von Osten und Westen, und glauben sie, daß Osten und Westen ist, und daß Osten bleibt, da Osten ist, und Westen, da Westen ist, so widersprechen sie sich ja selbst, wenn sie sagen, daß die Erde umdrehet; gleich wie diejenigen sich selbst widersprechen würden, die vorgeben, daß die Flügel an denen Wind-Mühlen beständig umdreheten, und daß gleich-

wol

wol der Flügel, der in dem Osten stünde, allezeit in dem Osten bliebe, und der nach dem Westen stünde, allezeit in dem Westen bliebe. So gewiß dann, als nun Osten und Westen, Süden und Norden ist, so gewiß ist es auch, daß die Erde nicht umdrehet. Und so beweisen denn alle die Göttlichen Ausssprüche, durch welche von Osten und Westen, von Süden und Norden Erwehnung geschiehet, so gewiß das Still-stehen der Erden, als alle die andere.

Der gütige GOTT eröffne ihnen gnädiglich die Augen, und lasse sie sehen den schmähelichen Mißbrauch seines H. Buches; und gebe, daß sie mehr einem warhafftigen Worte glauben mögen, als denen Menschlichen Gehirn-Bildern; ja er befestige diejenigen in seiner Warheit, die Lust haben, sich zu beugen unter dem Göttl. Ausspruch, und die nicht anders wünschen, weder zu glauben noch zu leben, als nach dieser Göttlichen Vorschrifft.

Anmuthiges Bauren-Gespräch über dem Lauffen und nicht Lauffen der Sonnen und dem Umdrehen und nicht Umdrehen der Erden/

zwischen
JACOB, CORNELIS und PETER.

I. Gespräch.

PETER.

GUten Tag, JACOB, wo kömmst du her?

JACOB. Je, wo sollte ich herkommen, ich komme von einem Orte, da ich was neues gehöret habe. Ich habe gehört, daß ein Prediger

auf dem Predigstuhl sagte, daß die Welt sich auf ihrer Axe umdrehe.

PETER. Ist es möglich! was wird man uns doch noch länger weiß machen? Hat das auch jemand von euch beyden sein Lebetag gehört?

CORNELIS. O ja, PETER, weist du das nun erst, das ist schon was altes, und das gehet so sicher und gewiß, daß man auch saget, wenn hier jemand widersprechen sollte, so würde solches ein Junge rächen.

P. Siehe da, noch ein grösser Wunder. So haben andere Leute und andere Prediger auch nicht einmal Jungens Verstand. Ja ich sage dir, CORNELIS, das ist sehr schändlich geredt, so wol von uns, als von andern.

J. Allein hör, PETER, die andern Prediger und weisen Leute sollten auch wol reden, aber sie dürffen es nicht thun, weil ihnen die Bibel widerspricht, welche mehr als zehnmal mit deutlichen Worten saget, daß die Sonne umläufft und die Erde still steht.

P. Wie so, JACOB, glauben denn die Männer der Bibel nicht, die da sagen, daß die Sonne still steht?

J. Freylich ja, PETER, sollten sie der Bibel nicht glauben? Sie sollten wol einen Eyd darauf schweren, daß sie so wol als andere steif und fest über der Bibel halten. Darum sagen sie, wenn die Bibel spricht, daß die Sonne umlauffe, so spreche sie so dann, nachdem es uns düncke

und scheine zu seyn, und nach dem Urtheil der dummen Leute.

P. Allein, JACOB, das dünckt mich gleichwol, daß es gottlos gesprochen sey: Denn so hält man nicht allein uns und andere, sondern auch Mosen, Josua, David, Salomon und andere Propheten für dumme Leute. Und so kan ich alsdenn auch wol sagen, wie der Ketzer sagte, daß die Welt nicht in sechs Tagen, sondern in sechstausend Jahren geschaffen ist; Ja ich kan so dann wol sagen, daß die Welt nicht geschaffen ist, sondern, wenn die Bibel solches spricht, daß sie dann auch nur spreche nach dem Urtheil der dummen Leute. Denn die Bibel spricht nicht deutlicher, daß GOtt in sechs Tagen Himmel und Erden erschaffen habe, als sie saget, daß die Sonne umlauffe, und die Erde still stehe.

C. Allein halt, JACOB, wenn die Bibel von der Schöpffung und andern Dingen spricht, die den GOttes-Dienst angehen, dann muß man ihr so glauben, wie sie saget; wenn sie aber von der Sonnen oder Mond oder der Erden redet, so darf man ihr nicht gleich glauben: Denn das gehöret zur Astronomie.

J. Was schwatzest du da, CORNELIS? auf solche Art kan auch wol ein Atheist, oder ein anderer Ketzer sagen, wenn von der Schöpffung der Welt gesprochen wird, daß es zur Astronomie gehöre, und daß man darum nicht nöthig habe, es so zu nehmen, wie die Bibel saget.

Und komm her, sage mir einmal, **wer hat das der Astronomie übergeben?**

P. Ja ich sage mit JACOB, daß es gottlos ist, der Bibel so gerade zu widersprechen.

C. Allein hör, JACOB, sie widersprechen der Bibel nicht, sie erklären die nur, wie die Dinge müssen verstanden werden.

P. Ja, je länger je schlimmer, CORNELIS, widerspricht man der Bibel nicht, wenn man recht das Gegentheil saget, als in der Bibel stehet, so kan niemand der Bibel widersprechen; und so dann widerspricht man auch der Bibel nicht, **ob man schon sagt, die Welt ist nicht geschaffen, es ist kein GOtt, kein Himmel, kein Hölle.**

C. Allein hör doch, PETER, hast du nicht wol gelesen, daß die Bibel sagt Act. XXVII, 27. daß ein Land herzu nahe. Nun ist ja das unmöglich, daß Land kan fortgehen.

J. Wohl, CORNELIS, das war so gesaget, daß die Schiff-Leute gewähnet hätten, daß ihnen ein Land nahe käme. Wird denn nun damit so viel gesaget: Ergo so muß solches auch von der Sonnen gesagt werden? Das ist immer so albern, als ob ich sagte, wenn von der Schöpffung gesprochen wird, daß alsdenn **nach der Sprache der dummen Leute gesprochen werde.** Und ob die Bibel auch schon zehnmal nach der Sprache der dummen Leute redete, so widerspricht man der Bibel gleichwol eben deutlich, wenn man etwas saget,

saget, das in der Bibel anders gesaget wird, oder es muß mit deutlichen Gründen bewiesen werden, daß es nicht so muß verstanden werden, wie es in der Bibel gesagt wird.

P. Und was noch einfältiger ist, CORNELIS, ist dieses: daß du darzu den Ort Act. XXVII, 27. hast angeführet, sintemal der Apostel selbst in diesem Capitel mit deutlichen Worten zeiget, daß er da nicht sehe auf ein Heran-nahen des Landes, welches geschehe durch ein Fortgehē desselben (Landes) zu einem still-liegenden Schiffe hin, sondern daß er rede von einem Nahen zu dem Lande durch ein forttreibend Schiff, **wir müssen**, **spricht** Paulus, **anfahren an eine Insul.** So, daß es so alber ist, aus diesem Orte die schändliche Sprache (**daß die Bibel rede nach der Sprache der dummen Leute**) zu rechtfertigen, als ob ich so närrisch wäre, daß ich mit denen Oertern, allwo die Bibel von Menschlichen Händen und Füssen redet, wollte beweisen, daß GOTT auch Menschliche Hände und Füsse hätte, dieweil die Bibel GOTT auch Hände und Füsse hat zugeschrieben. Ich bitte dich, CORNELIS, daß du dein Lebenlang mit solchen albern Dingen nicht mehr vor den Tag kommest.

Doch komm, CORNELIS, wir wollen weiter gehen. Du hast zuvor gesagt, daß es was anders sey, wenn die Bibel von der Sonnen rede, als wenn sie von der Religion und GOttes-Dienst rede. Da frag ich dich aber billig: Ob auch wol

eine wesentlichere und nöthigere Sache sey, als die Wahrheit der Bibel zu glauben? Denn ist die Bibel nicht wahr; Hinweg dann mit alle dem GOttes-Dienst, der in der Bibel geboten wird. Nun sagt die Bibel mehr denn zehnmal mit denen allerdeutlichsten Worten, daß die Sonne umlauffe, und da sie noch mehr denn funffzigmal von der Sonnen redet, so ist gleichwol kein eintziger Ort da, wodurch die klaren Oerter anders erkläret oder verdunckelt werden. So, daß wenn mit allen diesen Oertern nicht kan bewiesen werden, daß die Sonne umläufft, so kan auch aus der gantzen Bibel nicht bewiesen werden, daß ein eintziges Ding wahr sey, von alle dem, was in der Bibel stehet: weil die Bibel bey ihr selbst keinen deutlichern Beweis hat, daß es wahr sey, wovon sie redet, als daß sie dasselbe ein oder mehr mal mit deutlichen Worten saget, und daß solche Worte hernach nirgends wo anders erkläret oder verdunckelt werden.

J. So, PETER, das ist gut, denn du hast doppelt recht. Ich biete CORNELIS Trotz, daß er uns einmal zeige, **daß die Welt geschaffen ist, daß sie in sechs Tagen gemacht ist, daß Adam und Eva die ersten Menschen gewesen sind, daß sie von dem verbotenen Baum gegessen haben,** und hundert solcher Dinge mehr. Spricht er, daß alle diese Dinge mit deutlichen Worten in der Bibel stehen; so, ich will ihm antworten: **das gilt nicht,**

COR-

CORNELIS, **denn die Bibel sagt immer so deutlich, daß die Sonne umlaufft**, und du sprichst gleichwol, daß es nicht wahr sey. Siehe da, CORNELIS, so nimmst du der Bibel alle Glaubwürdigkeit hinweg; geht denn nun das die Religion nicht auch an? was ist das gottlos geredt?

C. Allein ich bitt dich, JACOB, du weist ja wohl, daß man der Bibel nicht durchgehends und überall nach dem Laut der Worte glauben muß.

J. Das weiß ich so wol als du, CORNELIS; allein es kömmt hier auf den Laut der Worte nicht an, sondern wer da spricht, daß die Sonne still steht, der widerspricht klar und deutlich den Worten der Bibel. So sagen die gottlosen auch, wenn die Bibel spricht, daß die Unbekehrte, die Flücher, die Hurer, die Vollsäuffer, die Diebe, die Lügner, die Geitzigen nicht sollen in Himmel kommen, O sagen sie: Du must das so genau nicht nehmen, das wird so nicht gemeynt; und unterdessen **machen sie GOTT zum Lügner und lauffen sicher nach der Hölle zu.** So machen auch die alle mit einander GOtt zu einem Lügner, die da sagen, daß die Sonne still stehe: Denn die Bibel sagt eben so deutlich, **daß die Sonne umlauffe, als daß die Unbekehrten nach der Hölle gehen.**

C. Ey sacht an, JACOB, sey nicht so hitzig, es möchte gleichwol noch einmal wahr seyn, daß die Sonne still stünde.

 J. Ja,

J. Ja, ja, es ist wahr, CORNELIS, so hitzig nicht. Du hingegen zeigest ein moderates und bescheidenes Gemüthe, da du die Bibel gantz gewiß und unstreitig zu einem Lügen-Buche machest. Ich wette, so man dich einmal zum Lügner machte, daß du, CORNELIS, so ich dich recht kenne, wol anders schwatzen solltest. Allein so geht es, wie man sieht, mit tausenden, man schreyt, als ob die Welt vergehen sollte, wenn man nur ein klein wenig an seiner Ehre gekräncket wird; Allein ob man schon den deutlichen Worten der Bibel widerspricht, das ist nichts, **das muß man mit guten Augen und mit einem kalten Hertzen nur so ansehen.** Aber nun komm her, CORNELIS, wer sagt es, und womit beweisest du, daß die Sonne still stehe?

C. Wolan, das will ich dir sagen: Es ist vor diesen einer gewesen mit Namen Copernicus, ein Gallius de Gallio, und nachgehends auch ein Gilbertus, Keplerus, Stevinus, und dann auch ein Cartesius, alle miteinander Wunderweise Männer, die das allesammt gesagt haben; und so ist es überall als eine sichere Wahrheit durchgedrungen.

P. Ich habe auch von dem Gallio gehört; aber ich habe auch darbey gehört, daß er darum ist gefangen genommen, und zu Rom gezwungen worden, diese Meynung zu wiederruffen, weil sie wider die Bibel stritte.

J. So, das war braf: Hie frage ich aber, COR-

CORNELIS, sind denn nun diese Philosophen in diesem Stück alle mit einander weiser und gläubwürdiger gewesen, als Moses und Josua und David und Salomo und alle die andern Prophe-ten? und sind sie denn auch weiser gewesen, als alle die andere Philosophen, welche bis hieher in der Welt gewesen sind? Ich sage dir, CORNELIS, daß du denen heiligen Männern, die in der Bibel gemeldet worden, nicht viel grössere Schande könnest anthun, als daß du sie hierin geringer machst, als alle diejenigen, die du da genennet hast. Und wilst du noch ein Christ seyn? Das lasse ich auf deine Rechnung gestellet seyn, und bin frohe, daß ich mit dir nicht eins bin.

C. Sachte, JACOB, sachte, ich sage noch ein-mal, es möchte gleichwol noch einmal wahr seyn; was wolltest du denn sagen?

J. Ja CORNELIS, es möchte auch wol ein-mal eine Lügen seyn; und es ist Lügen, denn die Bibel sagt es anders. Und so hast du denn gewiß die Bibel zu einem Lügen-Buch gemacht, und allen denen heiligen Männern, die wir so gleich genennet haben, die gröste Schande angethan. Doch komm, CORNELIS, ich setze gegen alle, die du da genennet hast den einen Mann Athanasium Kircherum, Professor. Ordinar. Mathemat. zu Rom, welcher die andere alle mit einander so deutlich widerleget, daß du und alle, die es mit dir halten, darüber müssen beschämet stehen. Und wenn ich dir die Wahrheit soll sagen, mein lieber

CORNELIS, so glaube ich, du bist meiner Art, und verstehest die Philosophische Dinge wenig oder nicht, und darum wollen wir die nur fahren lassen. Komm aber und sage du mir nur, womit du meynest zu beweisen, **daß die Sonne still stehe und die Erde sich umdrehe?**

C. Wolan denn nun, JACOB, so ersuche ich dich dann, daß du alle Vor-Urtheile wollest ablegen, als ob in der Bibel nichts davon wäre gesagt worden, und als ob du dein Lebenlang nichts davon gehöret hättest: und gib dann nur genau Achtung, so will ich dirs sagen.

J. Was sagst du da, CORNELIS? sollte ich so alle Vor-Urtheile ablegen, als ob ich mein Lebetage nichts davon gehöret hätte? Dann müste ich wol ein rechter Narr seyn; vielmehr halte ich für fest und gewiß, was die Bibel davon saget: Denn das ist rechte Gottlosigkeit, **dasjenige abzulegẽ, was die Bibel will, daß ich glauben und fest halten soll.** Nach wem soll ich denn hören, nach der Bibel oder nach dir? Die Bibel wird sagen, **du must glauben alles, was in mir gesagt wird;** du aber wirst sagen, lege das Urtheil ab, als ob du dein Lebetage nichts davon gehöret hättest. Was für Gottlosigkeit ist das? Ich soll GOtt ungehorsam seyn, und seinen Fluch auf meinen Hals laden, um nach dir zu hören. Ich soll die Unterweisung GOttes fahren lassen, und nach deiner Unterweisung hören. Was werden doch die närrische Menschen noch all fürbringen.

P. Du hast grosses Recht, JACOB, GOtt will, daß man alle Gedancken von dem Wort der Menschen, wenn es wider sein Wort streitet, soll ablegen, und die Menschen sollen sagen, nein, du must deine Gedancken von GOttes Wort ablegen und nach uns hören. Das heist, sich selbst recht wider GOtt gesetzt. Ich glaube, GOtt habe die weisen Philosophen und alle Ketzer und Gottlosen an sie selbst und an ihre Thorheit und Gottlosigkeit übergeben, darum, weil sie ihre Vor-Urtheile nicht ablegen vor GOttes Wort. **Weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, so hat ihnen GOtt kräfftige Irrthümer gesandt, daß sie denen Lügen glauben sollten**, 2. Thess. II, 10. 11. Laßt uns denn unser Lebenlang so närrisch und so gottlos nicht seyn, lieber JACOB, daß wir unser Urtheil für die Bibel und ihre souveraine göttliche Wahrheit sollten ablegen, und an Statt desselbē ein Vor-Urtheil annehmen, dadurch wir uns den Menschen (und wären sie auch noch so weise) und ihren für klug geachteten Erfindungen, unterwürffen. Laßt uns aber nun mit allem Fleiß acht geben, ob unser CORNELIS auch was wird können fürbringen, wodurch wir können übermogt werden, unsern Glauben sammt der Bibel fahren zu lassen.

C. Wolan dann nun, so gebet alle beyde auf das beste Achtung. **Die Sonne ist wol 166 mal grösser als die Erde, und sie stehet so hoch, daß ich es euch nicht kan ausrechnen;**

nen; wenn nun die Sonne sollte lauffen, so müste sie in einer Stunde mehr, denn 250000 Stunden lauffen; Da hingegen die Erde in einer Stunde vielleicht keine 1000 Stunde umzudrehen hätte. Saget mir nun, was ist besser zu begreiffen?

J. Allein, CORNELIS, bist du ein Narr oder bin ich einer? Gesetzt, es wäre nun so, unser enge Verstand könnte das Umdrehen der Erden deutlicher begreiffen, als das Umlauffen der Sonnen; so frage ich dich, und sage du mir nur ohne Vor-Urtheil, ob **das auch allezeit ausgemacht ist, daß dasjenige, so wir am besten meynen zu begreiffen, als denn auch gewiß wahr ist?** Sprichst du ja, so bist du in diesem Stück der allergröste Narr, den man sein Lebenlang gesehen hat. Denn alsdenn sagst du (wenn du anders weißt, was du sagst) **daß alle Religionen die beste Religionen sind**, weil ein jeder meynet, er könne die Wahrheit seiner Religion am allerbesten begreiffen. Und so dann ist es auch gewiß, daß die Sonne umläufft, denn solches meynet Kircherus und tausende mit ihm, daß sie es am besten können begreiffen. Es sind noch nicht viele Jahre verflossen, daß solches vor denen Commissarien derer Herren General-Staaten ist demonstriret und gezeiget worden, und zwar zu vielem Vergnügen solcher Staaten. Auch sind noch nicht viele Jahre vorbey, da noch ein Professor in der Philosophie sagte: **Ich sollte vielleicht**

leicht so viel Reden für das Stillstehen der Sonnen können fürbringen, als jemand anders; Allein ich will es nicht thun: GOttes Wort saget anders, ich möchte irren: Ja es sind noch nicht viel Wochen vorbey, da ich selbst mit meinen Ohren gehöret habe, als von dem Stillstehen der Sonne gesprochen wurde, daß ein gewisser Professor in der Philosophie genugsam darüber schiene mit zu lachen.

P. Was sagst du nun, CORNELIS? ist es gewiß, daß das sicher wahr ist, was wir am besten meynen zu begreiffen: so ist es alsdenn auch wahr, daß alle Religionen die besten sind: und so ist es auch fest und gewiß, daß die Sonne so wol umlaufft als still steht. Sprichst du nun Nein, das geht nicht gewiß: Wolan, so urtheile selbst, ob du in deinem Leben wol einen närrischern Menschen hast gehört, da du eine Sache wider die deutlichen Worte der Bibel suchest zu behaupten, von welcher du selbst gestehen und bekennen must, daß sie nicht allezeit gewiß ist.

J. Und was noch eben so närrisch ist, PETER, ist dieses: daß man aus der Grösse oder Kleinigkeit der Cörper die mehrere oder geringere Geschwindigkeit der Bewegung will schliessen: Denn das ist eben so närrisch, als ob ich sagte: Daß eine Schnecke sich viel leichter bewegen und viel schneller lauffen könnte, als ein Elephant, dieweil eine Schnecke nicht nur 166 mal, sondern wol 100000 mal kleiner ist, als ein Elephant; und daß eine

Ameise

Ameise oder Mücke sich selber tausendmal eher bewegen und tausendmal schneller fliegen könnte, als ein Adler, da uns doch die Erfahrung so deutlich als der Tag gelehret hat, daß ein Elephant eher nach Ost-Indien sollte lauffen können, als eine Schnecke nach Amsterdam; und daß ein Adler hundert mal eher an die Sonne sollte können fliegen, als eine Mücke an den Mond. Und darum ersuche ich dich, CORNELIS, daß du dein Lebenlang mit solchen närrischen Reden nicht mehr wollest vor den Tag kommen, und mit denselben das Stillstehen der Sonne suchen zu beweisen: Denn es ist allzu närrisch davon zu reden. Und nun kanst du ja deutlich sehen, daß es mehr als närrisch ist, daß du mit diesem deinem ersten Grund das Stillstehen der Sonnen willst darthun und beweisen.

C. Allein hör nun, JACOB, wenn so eine über die Maasse schnelle Bewegung in der Sonnen wäre, das sollte man ja gewiß können sehen; must du das nicht selbst gestehen?

J. Daß Bewegung und Fortgang in der Sonnen sey, CORNELIS, das siehet man so deutlich, als das Licht, allzeit so deutlich an der Sonnen als an dem Mond. Wenn man einmal zu einem Cartesianer sagte, daß der Mond still stünde; und daß die Bibel, wenn sie von dem Lauffen des Mondes redete, daß sie solches spräche nach der Sprache der dummen Leute: Ich wette, daß er sollte sagen, daß es närrisch geredt wäre; weil man

vor

vor seinen Augen sehen kan, daß der Mond umläufft: Nun siehet man aber ja eben so deutlich das Auf- und Untergehen der Sonnen, als des Mondes. Ist denn nun nicht einer ein doppelter Narr, **wenn er sagt, daß das Umlauffen der Sonnen nicht wahr sey, weil man das nicht siehet?** Ja er ist ein rechter Lügner: Denn man siehet es ja.

C. Jawol, JACOB, aber man siehet nicht, daß sie so erschrecklich schnell läufft, als stracks ist gesagt worden, nemlich mehr dann 250000 Stunden in einer Stunde; man sollte ja gewiß solcher grossen Geschwindigkeit gewahr werden können.

P. Ich weiß nicht, CORNELIS, ob du das alles wol eben so genau gemessen hast; aber ich sage dir, daß deine Reden närrisch sind. Komm, sage mir einmal, hast du nicht wol zu Schevelingen auf denen Sand-Bergen am Meer gesessen? und hast du nicht wol so ferne, als du sehen konntest, grosse Schiffe auf dem Meer gesehen, an welchen du, weil sie so ferne von dir waren, nicht sehen konntest, daß sie fortfuhren? Allein nachdem du solches genauer betrachtetest, daß du so dañ wohl sehen konntest, daß sie gewiß schnell müsten fort segeln? Die Sonne ist nun noch mehr, als zehntausendmal weiter von uns, was Wunder dann, daß wir die übergrosse Geschwindigkeit nicht sehen können. Und kanst du wol selbst das hundertste Theil von der Geschwindigkeit des Mondes sehen?

Was

Was magst du doch denn mit solchen kindischen Reden vor den Tag kommen. Ich wette, wenn ein Bauer (gleich wie wir sind) zu dir spräche, die Schiffe, die dorten ferne sind, die fahren nicht fort, zum wenigsten nicht geschwinde, denn ich sehe es nicht; daß du wol zu ihm sagen solltest; Fort, Narr, fort und lauff mit allen solchen närrischen Reden hin, wo du her kommen bist.

J. Ferner, was noch wol eben so närrisch ist, CORNELIS, ist dieses: daß du wilt, die Sonne soll nicht umlauffen, weil man das nicht siehet; **und du hast doch alle die Zeit deines Lebens bis diese Stunde noch nicht gesehen, daß die Erde einen Daumen breit sey umgedrehet worden:** und dennoch willst du haben, daß man das Umdrehen der Erden soll feste stellen, da die Erde vielleicht auch wol mehr als tausend Stunden in einer Stunde umdrehen müste, und daß solches viel eher und mehr von uns müste gesehen und gefühlet werden: Denn die ist bey uns, ja wir sind auf derselben, und wir selbst müsten also auch mit umdrehen. So nun die Erde eine so schnelle Umdrehung sollte haben können, (auf welcher wir sind) daß man es gleichwol nicht sehen, fühlen oder hören könnte; **Wie sollte denn die Sonne, die so viel tausend Meilen weit von uns entfernet ist, nicht eine tausendmal schnellere Bewegung haben können, ob wir gleich die Schnellheit oder Geschwindigkeit solcher Bewegung so genau eben**

eben nicht sehen könnten; Was närrische Dinge wirst du doch noch all vorbringen.

C. Wiewol du auch schon noch so viel von Narren schwatzest, JACOB, so lasse ich doch einen jeden urtheilen, ob nicht, wenn die Sonne liefe, die schnelle Bewegung derselben ein solch Geräusche machen würde, daß uns Hören und Sehen möchte vergehen: Und ob nicht alles, was in der Welt ist, das unterste zu oberst geworffen werden würde.

P. Ja wol, CORNELIS, was hast du nicht für ausbündige Gründe gelernet, deine Sache zu behaupten. Ich will dir einmal zugeben, daß eine so über die Maasse schnelle Bewegung ein so grosses Geräusche verursache und alle Dinge das Unterste zu Oberst schmeisse: Das würde aber gewiß nur da seyn, wo dieselbe schnelle Bewegung entweder nahe oder nicht weit entfernet wäre. Es kan hier so erschrecklich donnern und blitzen, daß die Häuser davon beweget werden, und Menschen und Viehe davor zittern und beben, und man soll es doch noch schwerlich in Amsterdam hören können, das so nahe ist.

Gesetzt denn nun, daß die Himmels-Lichter durch ihre schnelle Bewegung einen hundertmal grössern Rumor machten, so sollte es uns doch hier auf der Erden viel weniger Hinderung schaffen, als es uns wol hindern würde, wenn in Spanien durch donnern und blitzen alles das

Unterste zu Oberst gekehret würde: Dieweil die Sonne wol hundert tausendmal weiter von uns ist, als Spanien.

J. Und über das, CORNELIS, so ist es die Thorheit selbst, daß man, nach der Geschwindigkeit der Bewegung, ein grosses Geräusche und Verwüstung will abmessen; Da doch in Wahrheit ein paar Bauren-Wagen, welche auf der Strassen mit einem Traben vorbey fahren, ein hundert mal grösser Gerassel machen, als hundert Vögel, die hundert mal schneller gleich nahe über unserm Haupte vorbey fliegen. **Oder als tausendmal grössere Wolcken, die hundertmal schneller über unserm Haupte hintreiben.** Und das weist du ja eben so wol als wir, CORNELIS: warum kommst du denn mit solchen Dingen vor den Tag? Denn so must du ja gewiß selbst zugeben und gestehen, **daß aus der Grösse der Dinge, und der Geschwindigkeit der Bewegung nichts weniger als die Grösse des Geräusches und der Verwüstung mag hergeleitet werden.**

C. Allein höre, JACOB, ich muß dir gleichwol noch ein Ding sagen, kan ich dich damit nicht überzeugen, so muß ich dich lassen fahren; und das ist dieses: wie es sollte möglich seyn können, daß die Erde, die in der Mitten aller Planeten stehet, von der fliessenden Materie des Himmels nicht sollte mit umgeflösset werden, sie müste denn durch ein beständiges Wunderwerck so von GOtt zurück gehalten werden. P. Wohl

P. Wohl, CORNELIS, wer hat dir doch dieses alles miteinander so gesaget? Das muß wol ein scharffsinniger Philosoph gewesen seyn. Was dünckt dich aber, sollte GOTT wol nach deinem Urtheil so mächtig seyn, **daß er der Erde durch Wunderwerck könnte Gegenhalt thun?** Denn es muß sich doch alles vor eurer Leute ihren Gründen beugen. So GOTT nun solches kan, CORNELIS, wie bist du denn schon wieder so albern, daß du damit vor den Tag kömmst? Denn der GOTT, der Macht hat, der Erde durch Wunderwerck Ein- und Gegenhalt zu thun, daß sie nicht mit um- oder wegfliesset, der hat eben dieselbe Macht, dadurch er kan verschaffen, daß sie allezeit ohne Wunder-Werck stehen bleibt. **Gleichwie er alle diejenigen, so der HErr JEsus durch Wunder-Werck gesund gemacht hat, sehr leichtlich in ihrer Gesundheit hätte können erhalten, daß sie die Gesundmachung durch Wunder-Wercke wieder zu erlangen nicht hätten nöthig gehabt.**

J. Thue dar noch hinzu, CORNELIS, daß, weil die Erde zwischen der fliessenden Materie des Himmels hängt, daraus viel eher folgen müsse, daß sie dadurch vor einer solchen Umdrehung und Fortfliessung müste bewahret werden. Was würdest du sagen, wenn jemand zu dir spräche, daß ein solches Schiff, welches zwischen allen Winden und Ströhmen inne läge, und

auf welches alle Winde und Ströhme rundum gleich einhellig antrieben, nothwendig geschwind müste fortsegeln; solltest du nicht mit Recht mögen sagen, daß so einer nicht wüste, was er sagte; Weil daraus viel eher müste folgen, daß es unmöglich wäre, daß ein solches Schiff sollte können fortsegeln, **alldieweil ihme von allen Seiten her das Segeln gleich starck verhindert würde:** und es würde selbst ein recht wunderlich Wunder-Werck seyn müssen, wenn so ein Schiff sollte fortsegeln können. Und nun, CORNELIS, geh damit hin, nun hast du durch diesen Schluß vielmehr das Stillstehen der Erden, denn derselben Bewegung geholffen.

C. Ich sehe wol, daß mit euch Leuten nichts zu thun ist, es ist alles miteinander alber und närrisch in euren Augen. Allein wenn ihr es einmal mit einem weisen Philosoph solltet zu thun haben, dann solltet ihr vielleicht alle beyde stehen und mit Betrübniß zusehen.

J. Ja, CORNELIS, wir antworten dir nur auf deine Gründe. Wenn du aber mit einem Philosoph kämest, dann wollten wir auch einen dargegen setzen; Und wir setzen in diesem Stück gegen alle deine Philosophen den Kircherum, so wir vorhero schon angeführet haben.

Und nun sage ich dir recht aus, CORNELIS, daß, so die Philosophen keine bessere Gründe haben, das Stillstehen der Sonnen damit zu beweisen, als du bis hieher noch hast vorgebracht,

daß

daß ich nicht weiß, wie du, oder jemand deines gleichen, so albern und so vermessen dürfft seyn, daß ihr euch mit solchen dummen Reden getrauet ans Licht zu treten, und über dieses noch der Bibel zu widersprechen: Das kan ich unmöglich nicht begreiffen.

P. Und ich sage dir auch, CORNELIS, daß ich durch deine schlechte Gründe noch mehr bin bestärcket worden in der Wahrheit, daß nemlich die Sonne umlauffe und die Erde still stehe.

C. Nun dann, ich lasse euch bey eurem Glauben; aber ich frage euch nun auch, ob ihr ausser und benebst der Bibel wol einige Gründe habet, womit ihr beweisen könnet, **daß die Sonne umlauffe und die Erde still stehe**: Allein, weil wir nun schon lange geschwatzet haben, so will ich euch allen beyden auf eine andere Zeit noch einmal zusprechen, und ich wünsche euch jetzt allen beyden für diesesmal einen guten Tag.

II. Gespräch.

CORNELIS.

Guten Morgen alle beyde, siehe hier bin ich schon wieder bey euch, um unser voriges Gespräch von dem Umlauffen oder Stillstehen der Sonnen weiter fortzusetzen.

J. Du bist uns willkommen, CORNELIS, wiewol wir dich so frühe noch nicht hatten erwartet. Hast du unterdessen für deine Meynung, daß die Sonne still stehe, noch was bedacht und ausgesonnen, so sage es nur so gleich her?

C. Nein, nein, JACOB, ist das vorige allzumal närrisch gewesen, welches doch das principalste und vornehmste ist, so möchte das andere in euren Augen noch närrischer seyn, und dann solltet ihr mich auf das letzt vielleicht wol gantz und gar vor einen Narren ansehen: kommt, sagt ihr Leute nun nur, was ihr könnt, um das Umlauffen der Sonnen zu beweisen.

P. Ja hör, CORNELIS, was uns anbelanget, so sagen wir dir zum voraus, daß wir dasjenige, so wir dir sagen werden, keines weges wollen vorbringen und dir anpreisen, **als solche ohnfehlbare Gründe, auf welche es sollte ankommen, ob die Sonne umliesse oder nicht.** Nein, keinesweges; wir halten uns vielmehr vollkommen an die Bibel. Wenn dann unsere Gründe zu kurtz kommen, so soll das dann nur unserm Unverstande zuzuschreiben seyn; unser vornehmster Grund aber ist die Bibel, und bleibet allezeit derselbe. Du hast deine Ursachen und Gründe vorgebracht, um dadurch wider die Bibel das Stillstehen der Sonnen zu beweisen, und also deine Gründe über und wider die deutlichen Worte der Bibel in Ansehung und Gültigkeit zu setzen, und das ist gottlos, das geziemet keinem

Papisten,

Papisten, geschweige einem Reformirten, und noch hundertmal weniger einem Prediger. **Ihr, die ihr prediget, man solle nicht stehlen, stehlet selber? Ihr, die ihr saget, daß man GOttes Worte nicht mag widersprechen, widersprecht GOttes Worte selber?** Was für Schande, ja was für Gottlosigkeit ist das!

C. Das weiß ich alle miteinander wohl, PETER, komm, geh du nur deinen Gang fort mit dem, was du nun zu sagen hast.

J. Wolan denn nun, CORNELIS. So sage ich dir dann vor das erste, daß uns die Erfahrung lehret, daß **wir keine Umdrehung vertragen können.** Ich weiß wohl, daß eine solche Drehung, die einen weiten Umfang hat, gleichwie die Kinder unter uns in der Weite rund herum lauffen, nicht so geschwind Ubelkeit verursachet: Allein ich glaube, CORNELIS, daß, wenn wir und tausende mit uns so geschwind umgedrehet würden, und daß so das Unterst zu Oberst käme, gleichwie wir würden müssen gedrehet werden, wenn die Erde umlieffe, daß, sage ich, uns so übel sollte werden, daß wir mit dem Kopff gegen den Boden fallen würden; Weil wir aber nun nicht die geringste Ubelkeit von einer so schnellen Umdrehung verspühren, gleich wie wir solches auch in unserm gantzen Leben von keinem eintzigen Menschen haben gehört, so erweckt uns das schon einen gründlichen Gedancken, daß, was die Erde betrifft,

eine so geschwinde Umdrehung des Untersten zu Oberst keinen Platz finde.

P. Thue nun hier noch hinzu, CORNELIS, was du vorher hast gesagt, daß, so die Sonne umliefe, wir solches wol sollten sehen, und daß die schnelle Bewegung der Sonnen wol sicherlich ein grosses Geräusche sollte machen. Nun must du ja in der Wahrheit bekennen, daß weder du, noch sonst ein eintziger anderer Mensch in seinem gantzen Leben weder den geringsten Schein der Drehung der Erden gesehen, noch das allergeringste Geräusche gehöret hat, auch selbst nicht einmal so viel, als das Rauschen eines Blats: Da wir doch auf der Erden sind, allwo die schnelle Bewegung und das Geräusch von uns müste gesehen, gehört und gefühlet werden; Gleichwie jemand, der auf einem Wagen oder in einem Schiffe fähret, das Fortgehen und das Rauschen mit Wahrheit siehet, fühlet und höret, welches von andern, die ferne davon sind, nicht so kan gesehen, gefühlet und gehöret werden. Wenn es nun sicher und gewiß ist, daß eine geschwinde Bewegung ein Geräusche machet, und von denen, die am allernächsten dabey sind, kan gesehen, gefühlet und gehöret werden: so ist es auch eben so sicher, daß die Erde nicht umdrehet, so sicher und gewiß als es ist, daß kein eintziger Mensch jemals gewesen ist, der das Umdrehen der Erden und derselben

Ge-

Geräusch gesehen / gehöret oder gefühlet hat.

J. Um so viel mehr, PETER, weil wir das Lauffen der Sonnen und des Mondes wohl sehen können, da wir doch so ferne davon sind; wie ist es denn möglich, daß wir das Umdrehen der Erden (gleichwie du wol gesaget hast) nicht sollten sehen, auf welcher wir doch selbst sind, und diejenigen Dinge sehen, hörn und fühlen, die hier vorgehen und geschehen.

C. Ich sollte darwider wol dürffen einwenden, JACOB, daß, was ihr Leute saget, eben nicht gewiß sey, noch gnugsamen Grund habe, weil man ja mit seinem Gesichte wol kan betrogen werden. Denn jemand, der in einem Schiffe fähret, meynet, daß Städte und Dörffer, Land und Leute schnell fortgehen; Allein das ist nicht wahr, denn er selbst segelt fort und die andern Dinge nicht. Ich sage, daß ich dieses wol sagen könnte; aber ihr würdet wol wieder sagen, daß ich albern wäre, und daß ich euch erst das Umdrehen der Erde müste beweisen, ehe ich damit vor den Tag käme. Aber denn habet ihr mich mit dem Mond in die Klemme gebracht, weil man an der Sonnen eben das siehet, was an dem Mond gesehen wird; und ich muß das Lauffen des Mondes doch zustehen.

J. Wohl, nun bist du noch ein feiner Mann, CORNELIS, daß du nicht verkehrt und queer-Feld wilst einlauffen. Denn was ist auch deutlicher,

als das, daß, da man von zweyen Dingen eine Sache siehet, das, was man siehet, nothwendig von allen beyden muß wahr seyn.

P. Aber über das kömmt auch zu deinem Sagen noch eine zweyte Thorheit hinzu, CORNELIS, **daß ich an Sonn und Mond das Fortlauffen so ohne Unterscheid ansehe, ich mag mit einem Schiffe, oder Wagen fortfahren oder auf dem Lande still sitzen.** So geht es aber nicht mit dem Lande, Städten und Dörffern. Denn so bald du dich nur auf das Land wirst niedergesetzet haben, so bald wirst du auch gewahr werden, daß die Länder, Städte und Dörffer so wol als du selbst stille sind: und ich frage dich selbst, wenn du einmal in einem Schiffe führest, und **sähest Menschen und Thiere** (wie du nicht anders, so du es genau betrachten wolltest, sehen könntest) **mit Wahrheit fortgehen; und wenn du auf dem Lande stille sässest, und eben dasselbe sehen solltest, auch deutlich mercken, daß sie je länger je näher kämen, oder weiter weggingen,** sollte das nicht ein deutlicher Beweis eines gewissen Fortganges solcher Menschen und Thiere seyn? Du must und wirst ja gewiß Ja darzu sagen. Sind denn die nun nicht auch in ihren Köpffen verwirret, die das Fortgehen der Sonnen nicht wollen bekennen, **an welcher man doch eben dasselbe, was man an dem Mond siehet, (man mag fortgehen**

oder

oder stillsitzen) gleich deutlich kan gewahr werden.

J. Nun was anders, CORNELIS. Wir sehen, daß ein Vogel (zum Exempel eine Lerche) hoch hinan in die Lufft flieget, und bleibet wol länger als eine Stunde in der Lufft und verrichtet ihr liebliches Singen daselbst. Wenn nun die Erde umdrehete, und sie drehete nur tausend Stunden in einer Stunde um, so wäre das Thierchen mehr als tausend Stunden von seinem Nest hinweg und es sollte sein Lebenlang nicht wieder darbey kommen können, dieweil es nicht den vierdten Theil so geschwind kan fliegen, als die Erde sich wol wegdrehen würde.

C. Allein, JACOB, wenn man dir dann sagte, daß die Lufft so wol drehete, als die Erde, und daß folglich das Thierchen, ob es schon in der Lufft bliebe, gleichwol eben so nahe auch bey seinem Neste bliebe.

J. So, CORNELIS, wenn du mir das sagetest, so würde ich dich erst fragen, wie weit du die Lufft wolltest nehmen, die mit der Erde umdrehen sollte? Sagst du, gantz über die Wolcken bis an den Mond hin; so frage ich dich abermal: Ob dann auch die Sonne noch 166 mal grösser ist als die Erde, mit der Lufft bis an den Mond zu gerechnet? Denn so das nicht wahr ist, so hast du in unserm vorigen Gespräch um so viel närrischer raisonniret, da du

sagtest, **daß die Erde leichter umdrehen könnte, weil die Sonne 166 mal grösser wäre, als die Erde**; Weil du alsdenn die Umdrehung bis an den Mond hättest nehmen müssen.

Und dann frage ich auch, CORNELIS, nach einem deutlichen Beweis, daß die Lufft so wol umdrehet als die Erde? Denn du bist ja so albern nicht, daß du verlangen solltest, **daß ich das nur so auf dein Wort glauben müste.** Und ob du auch so albern wärest, und wolltest das so haben, so sind doch wir so albern nicht, daß wir es thun sollten; Ich sage demnach, beweise, daß die Lufft so wol umdrehet, als die Erde. Ich weiß wohl, daß Copernicus und viele andere was viel Geschwätz davon gemacht haben; aber ich weiß auch, daß Kircherus und andere ihnen hingegen widersprochen und sie widerleget haben; so daß es dir unmöglich ist, die schnelle Umdrehung der Lufft beweisen zu können; Ja du wirst mir niemals können beweisen, **daß so ein starckes Treiben in der Lufft sey, daß sie ein einig Ding, wie leicht es auch sey, und sollte es auch nur eine Mücke oder eine Feder seyn, in einer gantzen Stunde, nur ein halb viertel Stündchen sollte mit sich fortdrehen können:** wie solltest du mir denn können beweisen, daß die Lufft eine Lerche oder grössern Vogel in einer Stunde, tausend Stunden weit mit sich sollte forttreiben. Was magst du doch denn sagen

wollen, daß das Thierchen sollte mit der Lufft umdrehen, und gleichwol bey seinem Neste eben so nahe bleiben.

P. Sollte er das können beweisen, JACOB? ich sage vielmehr, daß das Gegentheil hundert mal deutlicher ist. Fürs erste, (gib da wohl acht auf, CORNELIS) Wenn die Erde als ein Magnet müste angesehen werden, welche eine anziehende Krafft auf die Lufft hätte, und auf die Dinge, die in der Lufft sind, gleichwie der Magnet auf das Eisen; so sollte durch die grosse Krafft eines so grossen Magnets, der mehr als zehn hundert tausendmal grösser seyn sollte, als der gröste Magnet-Stein, die gantze Lufft und alles, was darin ist, mit einer solchen Krafft zur Erden gezogen werden, daß es alles plötzlich auf die Erden niederfallen, und an derselben kleben bleiben würde; gleichwie ich mit meinen Augen gesehen habe, daß ein Magnet-Stein, ohngefähr ein Pfund schwer, einen Ancker von funffzehen Pfunden mit solcher Krafft an sich zoge, daß es einen Klap von sich gabe. Wie sollte denn die gantze Lufft, mit allem, was darin ist, nicht mit Macht auf die Erde gezogen werden und feste darauf kleben bleiben. Ja es wäre viel unmöglicher, daß etwas von der Erden sollte können in die Höhe fliegen, als daß sich der Ancker an und vor sich selbst von dem Magnet-

Magnet-Stein sollte können los machen. Fürs andere, so lehret uns die Erfahrung wohl tausendmal auf einen Tag, daß ein Vogel und zwar nicht allein ein grosser und starcker, sondern auch der allerleichteste und kleineste, ja eine Mücke so wol als ein Adler oder Storch, so leicht und bequemlich nach dem Osten als nach dem Westen flieget; welches absolut unmöglich wäre, wenn so eine über die Maasse starcke Drehung oder Treiben in der Lufft wäre, das Treiben möchte auch herkommen, woher es wollte; gleichwie wir täglich sehen, daß es absolut unmöglich ist, daß ein Fisch oder Mensch, der gegen einen starcken Strohm anschwimmet, so hurtig und gemächlich fortschwimmen kan, als einer, der in einem stillen Wasser, dem Strohme nach, abschwimmet. So gewiß dann, als die Lerche in der Gegend bey ihrem Neste bleibet, und in einem Augenblick wieder zu demselben kommen kan, so deutlich ist es denn auch, CORNELIS, daß die Erde nicht umdrehet, sondern daß sie bleibet, wo sie ist und gewesen ist.

C. Ich sage dir das, PETER, ich wollte, daß hier ein weiser Philosoph wäre, auf daß wir sehen möchten, ob ein so starckes Treiben in der Lufft wäre. Denn sonst kan ich wohl sehen, daß in dem Grunde von dem kleinen Thierchen grosse Krafft lieget. Ich weiß allzeit keinen

Rath

Rath darzu. Aber fahre fort, hast du noch was mehr zu sagen?

J. Ja freylich, CORNELIS, wir fangen erst an, und nun sage ich dir für das vierdte: Hast du nicht auch da wohl Achtung auf geben, daß die Wolcken, woher sie auch kommen, es sey von Osten oder Westen, von Süden oder Norden (mit einem gleichen Wind) gleich gemächelich, gleich geschwind oder langsam über unserm Haupte hintreiben. Diß wäre aber absolut unmöglich, wenn die Erde sich umdrehete, denn die Wolcken, welche da herauf kämen, wohin die Erde nach zu drehete, (wir wollen nach dem Osten nehmen) die sollten in einem Augenblick (wenn auch schon kein Wind wäre) über uns hin fliegen, und zwar zehnmal geschwinder, als der schnellste Vogel fliegen kan; Weil die Erde, wenn sie umdrehete, wol zwanzig mal geschwinder umdrehen sollte, als der schnellste Vogel fliegen kan: Und die Wolcken, die aus dem Westen kämen, könnten alsdenn unmöglich und niemals über unserm Haupte hintreiben, oder sie müsten viel geschwinder als tausend Stunden in einer Stunde treiben, weil die Erde denen Wolcken in einer Stunde wol tausend Stunden sollte voraus umdrehen.

C. Gewiß, JACOB, da stehe ich vor diesem Grunde und sperre das Maul auf; um so viel

mehr,

mehr, weil man täglich kan gewahr werden, daß die auffsteigende Wolcken, nach welchen wir geschwinde hinzu lauffen, zufahren, oder zuschiffen, viel eher über uns hintreiben, als die Wolcken, von welchen wir ab- und weglauffen. Und wenn man darauf dringen wollte, daß, wenn die Erde umdrehete, gleichwol die Wolcken, die aus dem Westen auffsteigen (mit einem gleichen, nemlich West-Wind) eben so geschwind sollten über uns hintreiben: als die Wolcken, die von dem Osten auffsteigen: das wäre eben so närrisch, als ob ich sagte, daß ein Mann, der hinter mir her käme, und der das hunderste Theil so geschwinde nicht lauffen könnte, als ich ihm zuvor lieffe, mich gleichwol so geschwinde sollte einholen, und vor mir vorbey lauffen können, als ein Mann, der nach seinem besten Vermögen auf mich zugelauffen käme, und dem ich auch aus allen Kräfften so wieder entgegen lieffe.

J. Das hast du wohl gefasset, CORNELIS, und so halten wir dann dieses auch für gewiß, daß, (so lange als uns ein Philosoph nicht besser unterrichtet) so deutlich als wir sehen, daß die Wolcken von allen Enden her gleich gemächelich, gleich geschwinde, oder langsam über uns hintreiben, so deutlich und gewiß ist es auch, daß es unmöglich sey, daß die Erde sich umdrehe.

Allein

Allein höre, CORNELIS, nun muß ich dir fürs fünffte noch was anders sagen: Wenn ich nun einmal zu dir sagte, daß, im Fall die Erde umdrehete, so dann auch nicht allein alle Winde mit der Erden umdreheten, sondern daß auch ein und derselbe Wind zugleich aus dem Osten und Westen wehete.

C. Ich weiß nicht, was ich hierauf sagen sollte, JACOB, wer hat denn all sein Lebetage von solchen Dingen gehört.

J. Es ist gleichwol wahr, CORNELIS, es pfleget ja wol tausendmal zu geschehen, daß der Wind nicht allein vier und zwantzig Stunden, sondern wol dreymal vier und zwantzig Stunden aneinander dann aus dem Osten, dann aus dem Westen wehet. Setze nun einmal, zum Exempel: es stünde ein Mann auf einer grossen Kugel, welcher mit seinem Angesichte nach dem Osten zu sähe, und dem der Ost-Wind recht gerade ins Angesicht wehete; und ob nun schon die Kugel mit ihm rund umdrehet, so wehet ihm der Wind gleichwol beständig ins Angesicht: ist das nun nicht so deutlich als das Licht, daß der Wind mit ihm rund umdrehet; und daß derselbe Wind, der erst der Ost-Wind war, und auch derselbe bleibt, hernach der West-Wind ist. Oder wenn der Wind aus dem Westen kommt, und wehet ihm in den Rücken,

und hält stets an, ihm in den Rücken zu wehen; ist das nicht vollkommen sicher und gewiß, daß der Wind mit der Erde rund umdrehet, und daß derselbe Wind, der erst der West-Wind war, hernach der Ost-Wind wird. Denn das Angesicht, das erst nach dem Osten stunde, das stehet darnach, wenn er das Unterste zu Oberst umgedrehet ist, nach dem Westen und der Rücken, der erst nach dem Westen stunde, stehet, wenn er das Unterste zu Oberst gedrehet ist, nach dem Osten. Der Nord- und Süd-Wind drehen so dann auch wol mit rund um, und er fühlet solche so wol des Nachts als des Tages, aber diese wehen ein jeder aus seiner Ecken, weil sie nur von der Seiten her kommen.

C. Das verstehe ich nun, JACOB, aber was wilst du damit haben?

J. Dieses, CORNELIS, daß, so gewiß als Osten nicht Westen, und Westen nicht Osten ist, und so unmöglich, als ein und derselbe Wind der Ost-Wind und der West-Wind zugleich kan seyn, so falsch und unmöglich ist es auch, daß die Erde umdrehet.

P. Eben dasselbe ist auch wahr, JACOB, von denen Flüssen, die Jahr ein Jahr aus von dem Osten nach dem Westen niederfliessen, die fliessen alsdenn bey Tage aus dem Osten und bey Nacht aus dem Westen, unterdessen aber verharren sie gleichwol beständig von ihrem selbst eigenem ersten Anfang

und

und Ursprung her abzufliessen. Und also kan derselbe Beweisthum, mit eben derselben Gewißheit, so eigentlich aus denen Flüssen, als aus denen Winden dargethan werden.

J. Das ist wohl gefaßt, PETER. Aber komm, ich will dir nun fürs sechste noch was sagen: **Bist du dein Lebenlang wol gewesen, CORNELIS, da niemals Sonne gesehen wird, und dann auch, da allezeit die Sonne ist?**

C. Was sagen ist das, JACOB, frage lieber, ob ich mein Lebetage wol ausserhalb Holland gewesen sey.

J. Wohl, CORNELIS, nun sehe ich, daß du ein schlechter Philosoph bist, und daß du dem Umdrehen der Erden hast fürgesprochen, und selbst nicht gewust, was du gesaget hast: Denn so du das hättest gewust, so soltest du auch noch darbey gewust haben, daß wir, **so die Sonne still steht, alle Nacht (wenn die Tage bey uns am längsten sind) zum wenigsten des Abends von neun Uhr an, bis des Morgens um drey Uhr, da sind, da niemals Sonne gesehen wird.** Denn wenn die Sonne still steht, so ist sie allezeit hier, wo wir sie nun jetzo sehen; und so sind wir auch selbst (wenn unsere Tage am kürtzesten sind) des Abends von vier Uhr an, bis des Morgens um acht Uhr da, wo allezeit Sonne gesehen wird, und des Sommers viel länger, nachdem unsere Tage länger sind:

Weil alsdenn unsere Nacht nicht entstehet aus einem Untergehen der Sonnen, sondern daher, weil sich unser Ort von der Sonnen entziehet und sich von derselben hinweg drehet nach einem Orte zu, da niemals Sonne ist: so unwahr nun als dieses ist, so unwahr ist es auch, daß die Sonne still steht und die Erde sich umdrehet.

Gib nun noch Achtung, CORNELIS, auf das siebende Ding: Hast du auch wol dein Lebenlang gehöret von Oertern, da niemals die Sonne hinkömmt, sondern da der Mond mit denen blinckenden Sternen auf das schönste bey nahe gerade über deinem Haupte auf das allerhelleste ihren Schein geben; und von Oertern, da der Mond und die Sterne zwar sind, aber niemals ihren Schein geben?

C. Was magst du mich all fragen, JACOB? Ich habe wol von Grönland gehöret, daß es da des Winters allezeit Nacht ist, aber, ob da der Mond so beständig helle scheint, als hier, das weiß ich nicht.

J. Nein, CORNELIS, du hast nicht nöthig so weit zu lauffen, bleib nur, wo du bist. Wo die Sonne stehet und scheinet, da können niemals der Mond und die Sterne scheinen: Da wir des Tages sind, scheinet allezeit die Sonne, wenn sie nicht umläufft; und folglich scheinet hier niemals der Mond und die Sterne:

und

und da wir des Nachts sind, dahin kömmt niemals die Sonne. Allein hast du nicht mehr als tausend mal den Mond und die Sterne auf das klåreste sehen scheinen? Das weiß ich allezeit, daß das sicherlich wahr ist. Sollte der nun nicht ein Narr seyn, CORNELIS, der da wolte queer einfallen und sagen, daß, da wir des Tages sind, daselbst niemals weder Mond noch Sterne (ungeachtet solche auch schon vorhanden sind) zu scheinen kåmen: so sind die auch wol albern, die da sagen, daß die Sonne still stehe.

Das achte Ding ist dieses, CORNELIS: Hast du auch dein Lebetage wol gehöret, daß es an Oertern, wo es allezeit Nacht ist, und da die Sonne niemals hinkömmt, noch kommen kan, sehr viel donnert und blitzet?

C. Nein, JACOB, das hab ich mein Lebetage nicht gehöret. Ich habe wol gehöret, daß es in Grönland des Sommers allezeit Tag ist: Aber, daß es so wol sollte donnern und blitzen, als anderswo, das habe ich mein Lebetage nicht gehört.

K. Wohl, wie sollte man das auch hören können, JACOB: Denn wie uns die Philosophen sagen, so sollte das nach dem ordentlichen Stande der Natur nicht wol möglich seyn, oder GOTT müste das so wollen haben wider die Art der Natur; weil sie sagen, daß, wo die Materie gebricht, wodurch der Donner und das

Blitzen verursachet wird/das ist/die Hitze/ da kan auch das Donnern keinen Raum und Platz haben: Nun da niemals Sonne hinkömmt, wo wollte da beständig so eine Hitze in die Lufft kommen, wodurch es so offt solte donnern und blitzen. Allein was wilt du nun damit sagen?

J. Dieses, PETER, daß es dann wol grosse Lügen sind, daß die Sonne soll still stehen und die Erde umdrehen. Denn so die Sonne still steht, so kommt sie nicht/ ja sie kan nicht kommen, wo wir des Nachts sind, gleich wie wir solches schon zuvor gesehen haben: Und dennoch donnert es immer bey uns alle Sommer, und das so wol bey Nacht, als bey Tag; und das sollte nach der Erfahrung und nach dem Urtheil der Philosophen ohne Wunder-Werck nicht möglich seyn können.

C. Was soll ich darauf sagen, JACOB, du bist mir allzu schlimm. Sage ich, daß die Donner-Wolcken, die des Tages in der Hitze bey uns auffsteigen, nicht mit uns umdrehen, so wirst du gleich wieder sagen, daß ich thöricht sey/ und unmögliche Dinge sage: Denn wenn die Donner-Wolcken auch selbst in denen längsten Tagen des Abends um neun Uhr bey uns aufkommen, so kommen sie schon auf, da niemals Sonne hinkömmt/ vielweniger als in Grönland um 10. 11. oder 12. Uhr/ und

noch

noch weniger: Wo sollten denn da die Donner-Wolcken herkommen?

P. Und sagst du auch, CORNELIS, daß sie des Tages in der Hitze bey uns aufsteigen und mit uns so mit herum drehen, so ist das noch eben so unmöglich. Denn wenn die Erde umdrehet, so ist es (gleichwie wir zuvor gesehen haben) unmöglich, daß die Donner-Wolcken, die in Westen aufsteigen, jemals über unser Haupt sollten können kommen; und die aus dem Osten und Norden kommen, die sollten uns hundertmal schneller vorbey fliegen, als der schnelleste Vogel.

J. Hör nun noch nach dem neunten Dinge, das so wunderlich ist, als eins von allen denen andern, und das ist dieses, CORNELIS: ob auch (allein gib wohl Acht darauf) wol Oerter können seyn, da niemalen keine Sonne hinkömmt, noch hinkommen kan, und da es gleichwol alle Jahre eben so wol Sommer ist, als wo allezeit die Sonne ist.

C. Das ist unmöglich, JACOB. In Grönland wird noch einige Monate die Sonne gesehen: allein weil die Sonne so ferne davon ist, so kan da auch kein warmer Sommer seyn. Vielweniger kan da Sommer seyn, da sein Lebenlang keine Sonne gesehen wird.

J. Siehest du nun nicht, CORNELIS, daß du die Sache nicht beym rechten Ende hast, und daß du dich selbst in die Klemme bringest? Du must ja nach der Wahrheit bekennen, daß es alle Jahr bey uns Sommer ist, und das so wol bey Nacht, als bey Tage: Du wirst ja dein Lebenlang so närrisch nicht wollen seyn und sagen, **daß es so wol Sommer sey, wo niemals die Sonne hinkömmt, als da allezeit die Sonne ist**: so sey denn auch dein Lebetage so thöricht nicht mehr, daß du behaupten wollest, daß die Sonne still stehe und die Erde sich umdrehe.

C. Aber ich bitte dich gleichwol, IACOB, sollte man darauf nicht mögen sagen, **daß die Wärme, welche wir hier über Tag bekommen, und mit welcher die Lufft, unsere Häuser und wir selbst gleichsam angefüllet worden sind, mit uns umdrehete**, und daß also des Nachts die Wärme, und also auch der Sommer, bey uns bliebe.

J. Du solltest wol so viel können sagen, CORNELIS, daß ich wol auch (doch in Freundschafft) zu dir sagen sollte, daß du ein geschlagener Thore wärest. Denn ausser dem, gleichwie wir solches vorher gesehen haben, **daß es nur eine lautere Phantasie ist, daß man vorgiebt, wie die Lufft mit uns umdrehet**, so sollte der Lufft, unsern Häusern und uns selbsten, wenn wir würden anfangen zu kommen, da wenig Sonne hin-

hinkömmt, eine solche Kälte entgegen kommen, daß alle die Wärme so gleich weg weichen würde; und sollten wir denn dahin kommen, da niemals die Sonne hinkömmt, so würden wir vor Kälte schwerlich zu bleiben wissen.

P. Das hat guten Grund, JACOB, denn laß jemand, der in Grönland, entweder in einer Hütte, oder unten in dem Schiffe ist, sich noch so sehr gewärmet haben, er soll mir in demselben Augenblick, wenn er nur seinen Kopff heraus stecket, der Kälte wol gewahr werden: allein was wilt du nun wieder damit sagen?

J. Dieses, PETER, daß so gewiß als es bey Tag und Nacht annoch Sommer bey uns ist, so gewiß ist es auch, daß die Erde nicht umdrehet: sondern wir bleiben in der warmen Lufft stehen, und wenn die Sonne frühe wieder zu uns kömmt, so erhält sie uns in solcher Wärme.

P. Wohl, JACOB, nun kanst du hier noch wol das zehende Ding hinzu thun: daß, so die Sonne stehen bleibt, es so dann auch, wo wir bey Tage sind, niemals kan Winter werden, auch niemals frieren: denn frieret es in Ost-Indien nicht, allwo gleichwol eben so wol Nacht ist, als hier bey uns, wie sollte es denn da frieren können, da die Sonne allezeit hoch, und folglich allezeit Tag ist? Es kömmt ja die Wärme gewiß von der Sonnen: So unmöglich als es dann ist, daß

es jemals kan Sommer seyn, wo es niemals Tag ist, so unmöglich kan es auch jemals Winter seyn, da die Sonne allezeit hoch, und es folglich allezeit Tag ist; und weil es nun gewiß ist, daß es bey uns (da wir bey Tage sind) so wol Winter als Sommer ist: so ist es hinwiederum eben so klar als das Licht, daß hier, wo wir nun bey Tage sind, nicht allezeit Tag ist, sondern daß wir durch das Umlauffen der Sonnen von der Sonnen abgezogen und verlassen werden, und daß sie also durch ein schnelles Treiben beständig rund um läufft.

J. Nun hab ich noch ein Ding, CORNELIS, welches ich ausspeculiret habe, (und ein jeder kan es so wol ausspeculiren, als ich) das ist: Wenn man des Sommers in denen längsten Tagen bey hellem Sonnen-Schein, ohngefähr eine Stunde, oder halbe Stunde vor Untergang der Sonnen, bey Schevelingen auf einem Sand-Berge still geht niedersitzen, und man giebt Acht auf die Sonne, so wirst du ein solches schnelles Treiben derselben gewahr werden, daß sie nicht allein ein Schiff, welches durch einen starcken Vor-Wind und Strohm eben denselben Lauff von dem Osten nach dem Norden auf das stärckste hinsegelt, in wenig Augenblicken wird einholen und vorbey treiben, sondern du wirst auch vor deinen Augen sehen, daß, da die Sonne, als du dich erst niedersatzetest, deinen Schatten nach dem Osten zu warff, sie alsdenn, ehe sie gantz

unter-

untergangen ist, vor dir vorbey gelauffen sey, und deinen Schatten starck nach dem Süden hinwerffe.

C. Das weiß ich, JACOB, denn das habe ich auch wohl abspeculiret: allein was wilst du damit sagen?

J. Dieses, CORNELIS, daß daraus der schnelle Lauff der Sonnen sichtbar gesehen werde: und dann, daß es folglich unmöglich sey, daß die Erde umdrehe. Denn wenn die Erde umdrehete, so wäre es nicht möglich, **daß die Sonne uns von der Seiten könnte einholen, vielweniger, daß sie uns sollte können vorbey treiben; Sondern sie müste je länger je weiter hinter uns seyn, und hinter uns bleiben.**

P. Das hab ich wohl begriffen, JACOB: Denn bilde dir nun wieder einmal einen Menschen vor, der auf einer sehr grossen Kugel stehe, die von dem Westen nach dem Osten das Unterste zu Oberst umdrehet; und bilde dir auch eine stillstehende Sonne vor, welche des Morgens aus dem Osten schiene aufzukommen: solcher Sonne drehet er denn entgegen, bis sie über seinem Haupte ist; und dann drehet er so bis des Abends zu je länger je weiter von ihr ab, bis sie endlich des Abends so weit hinter ihm ist, als sie des Morgens vor ihm war.

C. Siehe da, JACOB, was soll ich dir sagen, du hast mich noch mit keinem Dinge so in der

Klemme

Klemme gehabt, als mit diesem: Allein nun muß ich dir einmal eine dumme Frage thun, nemlich: Ob man nicht sollte mögen sagen, daß die Erde nicht das Unterste zu Oberst von dem Osten nach dem Westen zu umdrehete, gleichwie die Flügel an unsern Wind-Mühlen das Unterste zu Oberst umdrehen: sondern gleichwie die Grütz-Mühlen, die von Pferden gezogen werden, und die so lincks am Grunde oder Boden rund umdrehen?

J. Ich weiß nicht, CORNELIS, daß das sein Lebenlang jemanden von denen Philosophen geträumet habe; auch sollte das keinem von unsern vorigen Gründen nachtheilig seyn; es sollte allein auf dieses letzte ankommen, ob wir des Abends der Sonne nicht entgegen dreheten: Allein, ob du das schon fragest, CORNELIS, so weist du es ja doch wol besser: Denn wir sehen ja alle Morgen, daß die Sonne gleichsam von unten herauf kömmt, und je länger je höher steiget, bis daß sie fast recht über unserm Haupte ist, und dann geht sie wieder je länger je niedriger, bis daß sie wieder gantz hinunter ist. Wenn wir nun lincks die Erde rund umdreheten und die Sonne stünde stille, so sollte man solche allezeit in derselben Niedrigkeit oder Höhe sehen; und wenn dieselbe einmal in der Höhe würde gesehen worden seyn, so sollte sie da allezeit gesehen werden, und es wäre unmöglich, daß sie jemals sollte können

unter-

untergehen: Weßwegen du mit dieser Frage dein Lebenlang nicht wieder vor den Tag kommen must.

P. Und über dieses, CORNELIS, so sollte ein solches Umdrehen die Sache noch schlimmer machen. Denn alsdenn sollte das Theil der Erden, so des Abends in dem kältesten Norden wäre, des Morgens in dem heissesten Süden seyn; und das des Morgens in dem heissesten Süden wäre, das sollte des Abends in dem kältesten Norden seyn; und das des Abends in dem Westen wäre, das wäre zu Mitternacht in dem Süden, des Morgens in dem Osten, des Mittags im Norden, und des Abends wieder in dem Westen.

J. Ja wohl, PETER, alsdann wäre ja kein **Osten, Westen, Süden noch Norden in der Welt, oder Osten, Westen, Süden und Norden wäre überall und allwege:** Denn setze einen Ost- oder West- oder Süd- oder Nord-Wind, welchen du wilt, und setze auch, daß er vier und zwantzig Stunden wehet, und setze, daß solcher Wind allezeit jemanden recht gerade ins Angesicht wehet, ohnerachtet des Orts, wo er ist, oder daß er selbst mit rund umdrehet, so **muß das Osten und Westen, Süden und Norden überall und an allen Orten seyn, oder das Süden und Norden, Osten und Westen muß nirgends wo zu finden seyn; weil nichts unmöglichers ist, als daß das Osten kan seyn,**

wo

wo das Westen ist, oder das Süden, da das Norden ist: Gewiß so unmöglich, als es ist, daß es allezeit kan Tag seyn, wo allezeit Nacht ist. Und folglich, so gewiß, als ein Osten und Westen, ein Süden und Norden ist; und so gewiß, als wir sehen, daß die Sonne von hinten zu, oder auf der Seiten an uns kommet, ja uns vorbey lauffet, so gewiß ist es auch, daß die Erde still steht, und die Sonne ihren Lauff hält.

Siehe da, CORNELIS, nun haben wir wol eilff Dinge gesaget, die allesammt so deutlich zeigen, daß die Sonne umlauffe und die Erde still stehe, daß es die Bauren so deutlich können sehen, als die Stadt-Leute, so, daß wir, ob es auch schon die Bibel nicht sagte, gleichwol glauben müssen, daß es wahr sey.

P. Und was lächerliche und närrische Dinge sind doch nicht damit verknüpfft, JACOB, ausser der Gottlosigkeit, daß man der Bibel widerspricht: Man will nicht, daß man soll glauben, was man täglich vor seinen Augen siehet: Man will, daß man Dinge soll für gewiß und unfehlbar annehmen, die unmöglich sind, und die wider einander streiten. Die Philosophen sollten die gantze Welt wol wollen zu Narren machen, auf daß sie allein möchten weise heissen; und sie söllten unter dem Vorwand, daß sie unmöglichen Dingen widersprä-

sprächen, uns wol noch viel unmöglichere Dinge wollen in die Handschuhe stecken. Holla / wir müssen doch solche Narren nicht seyn.

J. Nein, PETER, denn wer hat sein Lebenlang gehöret, daß weder ein Osten noch Westen in der Welt ist, oder daß Osten und Westen an einem Orte ist; oder weder ein Osten, noch Westen, noch Norden, noch Süden ist; oder daß das alles überall und allwege ist? Und das müssen sie sagen, oder sie wissen nicht, was sie sagen, wie weise auch die Philosophen sind. Allein, wenn sie sagen, daß es unbegreifflich sey, daß eine so grosse Sonne so schnell sollte lauffen; so ist es ja allzeit noch zehnmal unbegreifflicher, daß eine solche schwere Erde, welche, wie wir täglich sehen, an und vor sich selbst zur Stille und Unbeweglichkeit geneigt ist, sich sollte umdrehen, als daß so eine Sonne, deren Schnellheit man aus ihrem Wesen siehet, so geschwind umlauffe. Gleichwie es viel deutlicher kan begriffen werden, daß ein Adler schneller nach dem Himmel flieget, als daß solches eine Schnecke sollte thun können. Komm, CORNELIS, sage, wie ist es möglich, daß so ein unbeweglich Ding so beweget werde?

C. Höre doch, JACOB, must du nicht gestehen, daß eine höltzerne oder auch eine eiserne Kugel, die eben als die Erde unbeweglich sind, wenn man sie auf die Spitze einer Nadel setzet; und der

Flügel

Flügel an einer Wind-Mühlen, oder ein Rad von einem Wagen, wenn man solches an eine Axe thut, eben auch wol geschwind können beweget werden.

J. Freylich ja, CORNELIS, das weiß ich: aber das ist eine Bewegung durch Kunst, und nicht durch die Natur. Ey lieber, sage mir, CORNELIS, wer hat die Nadel oder die Axe gemacht? Vielleicht Copernicus?

P. O lieber JACOB, was muß das für eine erschrecklich grosse Nadel und eine große Axe seyn, da eine so über die Maassen große dicke Erde soll fest aufstehen und umdrehen; die muß allzeit wol tausendmal grösser seyn als der Thurm zu Babel: und hat auch wol jemals ein Mensch in der Welt sein Lebelang gehört, daß man auch Wasser auf einer Nadel, oder an einer Axe kan drehen machen? Denn alles Wasser ist ja nicht in der Erden beschlossen, und das muß eben so wol umdrehen als das Land; solches ist ja nach aller Wahrheit unmöglich: Und ist also das hundert-tausendmal unbegreifflicher, als das Umlauffen der Sonnen.

J. Das ist noch nicht alles, PETER: Aber komm, CORNELIS, sage uns, worinn ist die Nadel und Axe fest gemacht? Denn daß eine Kugel auf einer Nadel sollte umdrehen, die nicht feste steht, ist noch eine zweyte Unmöglichkeit; Wenn die Erde lincks an dem Boden rund umdre-

drehet, so muß die Nadel unter uns in dem Abgrunde fest gemacht seyn; und das ist wieder unmöglich, **daß man etwas fest setzen oder stellen kan, da kein Grund ist**: und wenn sie das Unterste zu Oberst umdrehet, so muß die Axe in dem Süden und Norden fest gemacht, und so durch die gantze Erde hindurch gestecket seyn; gleichwie die Axe an dem Wagen durch die Räder und die Axen an denen Wind-Mühlen durch die Flügel hingehen; und muß sie gewiß viel länger seyn, als die gantze Erde dick ist. Ich bitte dich, CORNELIS, sage, wo wird diese Axe in der Erden gefunden? Und wo ist ausserhalb der Erden in dem Süden oder Norden der Ort, da diese Axe heraus kommt? Und woran ist sie da ausserhalb der Erden unbeweglich fest gemacht?

C. Höre, JACOB, du solltest mir wol den Kopff drehend machen mit allen deinen wunderlichen Fragen. Ich weiß nicht, was da ausserhalb der Erden in dem Norden und Süden ist, da die Axe sollte auf ruhen können; das must du weisere Leute fragen: Denn das sollte vielleicht wieder müssen Erde seyn, oder ich weiß nicht, was für Festigkeit. Denn zu sagen, daß die Lufft solche Festigkeit sollte seyn, worauf die Erde ruhete, das ist unmüglicher, als einen Strick an den Wind zu knüpffen.

J. Ich bin noch nicht fertig, CORNELIS; sondern ich frage dich auch: Wenn sich alles, was unter dem Mond ist, umdrehet, die Lufft so wol

mit alle dem, was darin ist; Als Wasser und Erde mit allem, was darin ist, wo ist denn die Nadel unter dem Mond zu finden? Denn die Nadel und Axe, worauf, warum oder wodurch etwas umdrehet, ist ja gewiß unterschieden von demjenigen, das da umdrehet; gleichwie die Nadel unterschieden ist von der Kugel, und die Axe von dem Rade: Und so ist dann sicherlich die Nadel und Axe nicht unter dem Mond: ist denn die Axe und Nadel über dem Mond? Das ist auch unmöglich: Denn die Nadel, worauf die Kugel soll umdrehen, muß ja in die Kugel eingedrückt seyn, und die Axe muß ja queer durch das Rad, oder den Flügel der Wind-Mühlen hindurch strecken, wenn sich das Rad, oder der Flügel soll um dieselbe herum drehen. Und dann frag ich dich auch: Was ist dann die Nadel oder die Axe für ein Ding? Ist sie von Lufft? Das ist viel unmöglicher, als einen Ancker an den Wind zu hängen. Ist sie von Wasser? Das ist auch so unmöglich, als eine Nadel oder eine Axe aus Schnee zu machen: Oder ist sie von Erden? Das ist nicht anders, als wenn man Land an einander wollte knüpffen, und eine Kugel darauf setzen wollte und machen, daß sie aufs beste umdrehen sollte: Oder ist da ein höltzerner oder ein eiserner Stab queer durch die Erde gestochen, worauf Erde, Wasser und Lufft mit allem, was darauf und darinnen ist, rund umdrehet? Sage, CORNELIS, wovon ist die Nadel oder die Axe gemacht?

C. Hör,

C. Hör, JACOB, ich will mit euch Leuten nicht länger disputiren; ihr seyd mir zu schlimm. Ich gebe die Sache vor euch auf. Ich möchte wol einmal hören, was die weise Philosophen auf alle diese Dinge sagen sollten. Denn so eure Gründe gewiß sind, so weiß ich nicht, wie es möglich ist, daß weise Philosophen so närrisch sollten seyn, daß sie jemals auf das Stillstehen der Sonnen und das Umdrehen der Erden so starck sollten gedrungen haben, weil sie alle diese Dinge (so sie anders daran gedacht haben) so wol wissen als wir.

J. Was sie gewust oder nicht gewust haben, CORNELIS, das lasse ich für sie stehen; und ob sie darin weise oder närrisch gehandelt haben, das lasse ich weisere Leute urtheilen: ich meyne, daß unsere vorgebrachte Gründe nicht allein wahrhafftig und gewiß, sondern auch also deutlich sind, daß sie so wol von Ungelehrten als Gelehrten können verstanden werden. Solltest du aber hierüber weise Philosophen hören, so würdest du unserer Art seyn, und sie nicht viel besser verstehen, als die Kühe: Denn sie kommen beständig mit Lateinischen Termen vor den Tag, und dann schwatzen sie bald von einem Zodiac, bald von feurigen, bald von lüfftigen Triangeln, bald von Polen, von Globen, von Tropicus, von Capricornus, von Horizon, von Cancer, und ich weiß nicht, von was mehr; welches alle mit einander Dinge sind, die unsern Verstand über-

 steigen.

steigen. Auch streiten die Philosophen hier so gerade wider einander, als Tag und Nacht; gleichwie wir solches vorhin gesehen haben. Wir haben als Bauren geschwatzt, und wir werden von den Bauren schon verstanden werden; So ist es auch wol mehr geschehen, daß man durch ein einfältiges Bauren-Gespräch wol so viel gelernet hat, als durch einen gelehrten Discours, dazu wir doch nicht recht geschickt sind.

P. Das ist wol wahr, JACOB. Ich wollte doch aber so wol als CORNELIS wol gerne einmal hören, was die weisen Leute, auch die Prediger und Philosophen von unsern Gedancken und Gründen wol möchten sagen: Denn es dringet doch bey vielen Menschen noch besser ein, wenn die Dinge von weisen Leuten zugestanden und fortgesetzet werden.

C. Wolan hör, ich weiß guten Rath, PETER; Wir wollen diese Gespräche lesen und abschreiben lassen einen jeden, wer da will: und dann werden wir vielleicht seitwarts her von dem einen oder dem andern dann und wann wol einmal hören, was davon gesprochen wird.

J. Das ist gut und gefällt mir, laßt uns also thun. Unterdessen recommendire ich dir, CORNELIS, daß du dein Lebetage solchen deutlichen Worten der Bibel nicht mehr widersprechen wollest, und zwar wegen solcher thörichten Ursachen willen, als du vorgebracht hast.

P. Das

P. Das hoff ich auch, JACOB, daß es CORNELIS nicht mehr thun werde. Denn gesetzt, das unsere Gründe auch albern wären, so sind sie gleichwol so albern und so närrisch nicht, als die CORNELIS vor den Tag gebracht hat; Und sollte das ja gewiß sehr böse seyn, aus solchen albern Ursachen der Bibel zu widersprechen, absonderlich, weil da so viel deutlichere und mehrere Ursachen und Gründe vorhanden sind, die der Bibel fürsprechen.

C. Nun ich gehe hin, JACOB und PETER. und sage euch allen beyden guten Tag: so bald wir was hören werden, wollen wir es einander sagen.

J. Ey ja CORNELIS, und wir sagen dir auch guten Tag: Und wir beschliessen unser Gespräch mit diesen Reimen, welche wir zuvor schon über diese Dinge gemacht haben:

In dien Gods heilig Boeck, Bevinding ende Reden
Jets seekers heeft geleert, zo is het immers dit:
Dat steeds de Sonne loopt, en't Aardryck hier beneden,
Daar God het heeft geplaatst, steeds onbeweegbaar sit.
Maar so het Ongeloof en hersenloose Reden
Jet heiloos heeft gebroeid en Leugen heeft gekraeyt,

'T is dat de Sonne staat, en 't Aardryck hier beneden
Steeds op een Naaldens-Punt, o fom zyn Asse draeyt.

Das ist:

So jemals GOttes Buch, Erfahrung und die Lehren
Was sicheres gesetzt, so ist es warlich diß:
Daß stets die Sonne laufft, das Erdreich nichts kan kehren
Von dem Ort, wo es GOtt gestellt hat gantz gewiß.
Jedoch, so jemals hat der Unglaub was gebrütet,
Und Sinnen-loses Wort was lügenhafft gekräht,
Ists: daß die Sonne steht, das Erdreich unermüdet
Sich auf der Nadel-Spitz, ja um die Axe dreht.

E N D E.

Th. Ex. 8°

Erörterung

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wiedeburg, Johann Bernhard, 1687-1766 / Wiedeburg, Johann Bernhard, /
Stolle, Gottlieb,

Eines anonymi klare und schrifftmäßige Erörterung der Frage, ob des
Cartesii Meynung, dadurch er behauptet, daß die Sonne stille stehe & die
Erde sich bewege der H. Schrifft zu wider lauffe?

Jena 1731

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Ex 280
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11284685-2
VD18 11389850-003